

Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik

Green Care

Jahrgang 10 | Heft 2 | 2023

Ideen für die Urlaubszeit | Der Jugend unsere Welt näher bringen |
Alle sollen sich wohlfühlen | Green Care von und für Frauen



News | Impressum



Neues vom Acker in Wien

Am Montag, den 8. Mai 2023, begann in Wien ein neues Kapitel in der Umweltbildung: Der Kindergarten Casa Erlaa richtete im Rahmen des Programmes AckerRacker einen Gemüsegarten ein und bepflanzte ihn. Damit ist der Kindergarten die erste vorschulische Bildungseinrichtung in Wien, an der die Kinder auf ihrem eigenen Acker säen, pflegen, ernten und rackern. Ziel des ganzjährigen Bildungsprogramms ist es, die Wertschätzung für Lebensmittel und gesunde Ernährung bei Kindern zu steigern, sie für Nachhaltigkeit und Klimaschutz zu sensibilisieren. Die Teilnahme am Programm Acker Racker wird ermöglicht durch die Unterstützung der BUWOG, Bauräger von ERnteLAA.

"Call for Papers" für die 18. Internationalen Grünberger Gartentherapietage

vom 24.05. – 26.05.2024

Bereits zum 18. Mal finden die INTERNATIONALEN GARTENTHEAPIETAGE in Grünberg statt. Sie haben sich bezüglich der Verbindung von Garten und Therapie zur wichtigsten Plattform für Fachleute und Interessierte aus den unterschiedlichsten Bereichen entwickelt.

Werden Sie Referent/-in!

Wenn Sie den Garten bereits in der Therapie nutzen, wenn Sie therapeutische Gärten gestalten oder über Erfahrungen verfügen, die für die Entwicklung dieser Thematik wichtig sind, freuen wir uns, wenn Sie im kommenden Jahr als Referent/-in dabei sind! Wir suchen Menschen, die Beispiele aus der Praxis, Ideen zu zukünftigen Entwicklungen oder Beiträge zu wichtigen Grundsatzfragen der Gartentherapie präsentieren.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen ab sofort an Herrn Niepel: webmaster@garten-therapie.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik,
Dr. Thomas Haase
Angermayergasse 1, 1130 Wien, Österreich
www.haup.ac.at

In Zusammenarbeit mit der Internationalen Gesellschaft für
GartenTherapie und dem
Verein GartenTherapieWerkstatt

Medieninhaber und Verlag

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik,
Angermayergasse 1, 1130 Wien, Österreich
www.haup.ac.at

Chefredaktion

Dr.^{re} Dorit van Meel (geb. Haubenhofer)
dorit.vanmeel@haup.ac.at

Redaktionsteam

Armanda Bonomo, Andreas Niepel,
DI^{re} Roswitha Wolf

Anzeigen

Verwaltung: Marianna Muzsik
marianna.muzsik@haup.ac.at
<http://www.greencare.at/fachzeitschrift>

Grafik

Petra Bahr, petra.bahr@gmx.at

Erscheinungsweise

4 Ausgaben jährlich
ISSN-L 2296-4924 |
ISSN (Online) 2296-4932

Coverbild/Bild Rückseite

Denise Henze auf Pixabay

Nachdrucke, auch auszugsweise, sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

© 2023, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik,
Wien

GREEN CARE ist Mitgliederzeitschrift des Vereins
GartenTherapieWerkstatt
www.greencare.at

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Periodisch erscheinendes internationales Informationsblatt. Die Inhalte der Beiträge geben die Meinung der Autor*innen wider und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgeforderte Manuskripte und Abbildungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu überarbeiten.

Sehr geehrte Leserin! Sehr geehrter Leser!

Zu Ostern war ich sehr froh und erleichtert, dass unser Start in die digitale Welt mit der ersten Online-Ausgabe unserer Fachzeitschrift GREEN CARE so gut geglückt war. In diesem Zusammenhang darf ich mich zunächst bei all jenen unter Ihnen bedanken, die uns Komplimente ausgesprochen, oder uns mit Ihrer konstruktiven Kritik bei der Optimierung unseres Angebotes unterstützt haben.

Natürlich waren wir wieder bemüht, spannende, unterhaltsame und informative Inhalte für Sie zusammenzustellen. Im ersten Schwerpunktthema beschäftigen wir uns mit der Frage, wie Green Care Aspekte auch in den Sommerurlaub integriert werden können. Green Care soll ja nicht nur eine kurzzeitliche Therapie für einige Privilegierte sein – damit verbunden sind Fragen der Nachhaltigkeit, des Miteinander, des Für-Sich-und-Andere-Da-Sein, und dies auch über die Artgrenze hinweg mit der Natur, Tieren und Pflanzen. In Beruf und Alltag mag das ja oftmals gut gelingen, aber wie ist es im Urlaub? Wo kann ich hinfahren, um dieses Balance- und Harmoniegefühl zu behalten, und wie komme ich dorthin? Wo wohne ich an meinem Urlaubsort, welche Aktivitäten wähle ich aus den manchmal vielfältigen Angeboten und wie stelle ich meine Ernährung zusammen? Welche Möglichkeiten habe ich für vielleicht nahe gelegene Tagesausflüge oder Aktivitäten, falls man den Sommer daheim verbringt? Dafür möchten wir in „**Ideen für die Urlaubszeit**“ ein paar Anregungen liefern.

Eine andere Herausforderung kann es sein, diese Ausgewogenheit, die wir für uns selber erarbeitet haben, an andere weiterzugeben. In „**Der Jugend unsere Welt näherbringen**“ schildern uns Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis von ihren Erfahrungen und kreativen Ideen, mit welchen Mitteln und Methoden sie Kinder und Jugendliche die Natur aus neuen Blickwinkeln betrachten lassen.

Das dritte Thema dieser Ausgabe widmen wir ebenfalls dem grundsätzlichen Gedanken, dass es bei Green Care Angeboten nicht darum gehen sollte, „Checklisten-Angebote vom Reißbrett“ in gekünstelten Settings zu kreieren, sondern persönliche Authentizität und Individualität aller Beteiligten zur Wirkung kommen zu lassen.

Besonders hoch sind dabei die Anforderungen an Personen, die im Bereich der tiergestützten Interventionen tätig sind. Hier bedarf eines hohen Maßes an Verantwortungsgefühl, Wissen, Erfahrung, Flexibilität und Umsetzungskompetenz, um den Tieren jenen sicheren, vertrauensvollen und doch Freiheit bietenden Rahmen zu schaffen, in welchem sie ihre optimale und ebenfalls individuelle Wirkung entfalten können. Tiere müssen sich während ihrer Arbeit ebenso wohl fühlen wie die menschlichen Beteiligten. Dafür wollen wir in „**Alle sollen sich wohlfühlen**“ ein Zeichen setzen. Abschließen möchten wir unsere Sommer-Ausgabe mit Beispielen von „**Green Care von und für Frauen**“. Angebote, welche von Frauen gestaltet wurden und dabei auf spezifische Bedürfnisse von Frauen zugeschnitten sind, bieten besondere Möglichkeiten hinsichtlich ihrer Gestaltung und Durchführung und können somit ganz gezielt auf konkrete Wünsche und Zielsetzungen eingehen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen noch einen schönen Sommer und ein paar angenehme, entspannte „Wohlfühlmomente“, gerne auch beim Lesen dieser Ausgabe, machen Sie es gut und take, (green) care, Ihr



Dr. Thomas Haase

Herausgeber und Rektor der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik

Veranstaltungstipps

NEU Masterlehrgang Green Care: Online Unterricht und Zertifikat zur Erwachsenentrainer*in

Der 6. MSc-Lehrgang „Green Care: Pädagogische, therapeutische und beraterische Interventionen mit Tieren und Pflanzen“ startet im November 2023. Neu beim Masterlehrgang Green Care: mit dem Lehrgang erhalten Sie das Zertifikat zur Trainer*in der Erwachsenenbildung und 6 Lehrgangswochenenden finden online statt, daher reduzieren sich die Reisetage. Pflanze, Tiere und die Natur werden bei Green Care Angeboten zielgerichtet eingesetzt um die Gesundheit zu erhalten und zu verbessern.

Lehrgangstart: November 2023. www.haup.ac.at/news/



Leitfaden Nr. 2 zur Gartenpädagogik im Elementarbereich

Die neue Publikation von Sandra Küchlin möchte mit weiteren Impulsen u. a. pädagogische Fachkräfte darin unterstützen, selbst aktiv vor Ort daran mitzuarbeiten, dass die Alltagstätigkeit des Gärtners aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt wird.

Lesen Sie [mehr dazu](#).

Universitätslehrgang Gartentherapie: Start November 2023

Sie arbeiten gerne mit Pflanzen und mit Menschen? Sie möchten für Ihren Beruf im Bereich Pädagogik Therapie, Soziale Arbeit, Medizin oder Gartenbau neue Methoden und Aktivitäten mit Klientinnen und Klienten kennenlernen? Dann komm zu unserem ONLINE Infoabend des Lehrgangs Gartentherapie am 14. Juni um 18.00 Uhr! Gartentherapie ermöglicht durch einen ganzheitlichen Ansatz das psychische und physische Wohlbefinden von Menschen aller Altersklassen zu verbessern.

Lehrgangstart: November 2023. www.haup.ac.at/news/.



GREEN CARE

Fachzeitschrift | Ausgabe 02 2023

Ideen für die Urlaubszeit

- 4 LandArt, Amrum und ich
- 6 Mit Pflanzen auf Reisen gehen
- 9 Auf der Suche nach dem Anderen

Der Jugend unsere Welt näher bringen

- 12 Mit Poesie gegen die Zerstörung der Welt
- 15 Die Welt mit Kindern entdecken
- 18 Tiergestütztes Projekt zur Umweltbildung
- 21 Die Gartenwerkstatt Erd & Beere

Editorial

- 1 Vorwort
- 2 Veranstaltungstipps
- U2 News/Impressum

Alle sollen sich wohlfühlen

- Viele Bedürfnisse, eine Gesundheit 25
- Tierwohl? Aber wie viel gehört in eine TGI? 29
- Tierwohl in der TGI-Ausbildung! 32

Green Care von und für Frauen

- Pferde sprechen mit? Pferde sprechen mit! 35
- Ein Platz für die Seele 39

Service

- Inhaltsverzeichnis 3
- Rezensionen 46
- Welt der Wissenschaft 49
- Vor- und Nachschau U3



LandArt, Amrum und ich

In die Natur gehen, den Alltag loslassen, die Welt vergessen, Kunst machen ... Haben Sie schon einmal von LandArt gehört?

Landart? Was ist Landart? Diese Frage wurde und wird mir häufig gestellt, wenn ich von meinem Aufenthalt auf Amrum erzähle. Zur Antwort erkläre ich dann aber nicht, was Landart ist, sondern wie man Landart macht: Man geht in die Natur, um Kunst zu machen. Man nimmt nichts mit; kein Material, kein Werkzeug, nichts. Aus den Dingen, die man vor Ort findet, erschafft man ein Kunstwerk. Meistens nutzt man natürliche Materialien, aber es dürfen auch Gegenstände sein, die jemand vielleicht dort verloren hat, oder Müll. Das Werk bleibt dann in der Natur (nur wenn man Müll verwendet hat, wird dieser entsorgt, bevor man geht). Man nimmt lediglich ein Foto mit. Das Werk ist dem Wetter ausgesetzt und darf von Menschen, die ihm später begegnen, weitergestaltet und verändert werden. Es ist veränderbar und vergänglich, es ist ein Teil der Umgebung, ein Teil der Natur.

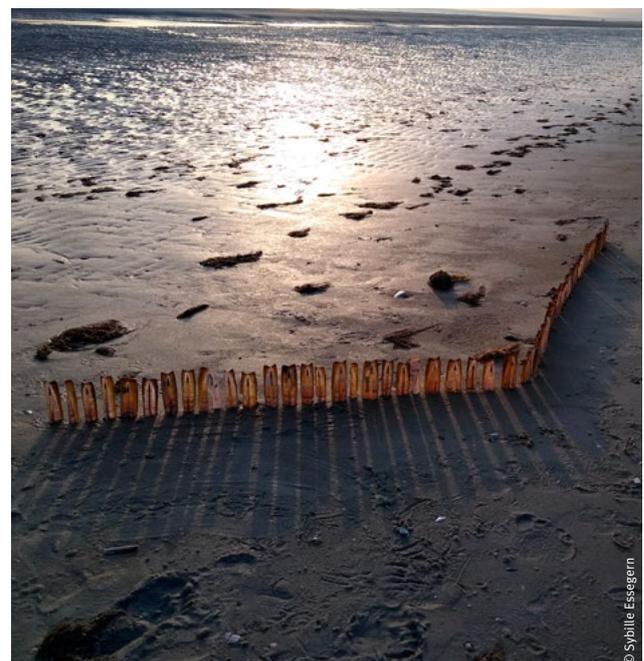
Ein Sabbatical auf Amrum

Schon seit sehr langer Zeit hatte ich den Wunsch gehegt, mir eine Auszeit zu nehmen und mich eine Zeitlang ganz der Landart zu widmen. Mit Landart hatte ich mich schon einige Jahre beschäftigt, seit ich ein Seminar dazu beim Hölderlin e.V. besucht hatte. Im April letzten Jahres war es dann endlich soweit: Ich legte meine Arbeit bei einem Träger der Behindertenhilfe in Hamburg für 10 Wochen nieder und machte mich auf den Weg nach Amrum. Auf dieser Insel, die ich seit meiner Kindheit liebe, wollte ich mich von der Landschaft, von der Natur inspirieren lassen und ohne Zeitdruck und Zwänge an meinen Kunstwerken arbeiten.

Landart bringt Menschen zusammen

Für viele klingt Landart nach einer einsamen Tätigkeit; ein Mensch geht in die Natur, um dort kreativ zu arbeiten. Dabei ist es aber vielmehr so: Landart bringt Menschen miteinander ins Gespräch. Ob es Gespräche mit

Menschen sind, denen ich in der Stadt begegne, und denen ich von meiner Arbeit erzähle, oder Menschen, die mich in der Natur treffen, mich beim Arbeiten beobachten, die dann auf mich zugehen und mir Fragen stellen – Landart bringt Menschen zusammen. Das wollte ich während meines Sabbaticals nutzen! So gestaltete ich an zwei Tagen in der Woche ein Angebot für Patient*innen einer Klinik oder im Rahmen einer Ferienbetreuung für Schüler*innen der ersten bis vierten Klasse. Mit diesen Menschen, die zuvor Fremde waren, beim kreativen Arbeiten in der Natur ins Gespräch zu kommen und eine neue Erfahrung zu teilen, war eine Freude, die bis heute nachwirkt. Vor allem aber führt die Zusammenarbeit mit anderen Menschen stets dazu, vom Gewohnten abzuweichen, Dinge mit anderen Augen zu sehen, und vor allem: neue Wege auszuprobieren, und dies im wortwörtlichen wie im übertragenen Sinne. Auch unabhängig von meiner künstlerischen Arbeit auf Amrum bin ich während meines Aufenthalts auf



© Sybille Essigern

der Insel den unterschiedlichsten Menschen begegnet. Neue Begegnungen, das Knüpfen neuer Kontakte haben die zehn Wochen ebenso geprägt wie die Einsamkeit und die Momente der Stille, wegen derer ich ja auch gekommen war, denn ich glaube, dass der Mensch beides gleichermaßen braucht.

Ich wohnte im Haus Else, wo ich mit anderen Menschen in Kontakt kam, die ebenfalls auf der Insel zu Besuch waren, jedoch auch mit solchen, die dauerhaft dort lebten. Ich lernte tolle Menschen kennen, wurde herzlich aufgenommen, konnte großartige Gespräche führen und begegnete immer wieder einem großen Interesse an meiner künstlerischen Arbeit. Ich schloss mich zum Beispiel einer Sportgruppe an und lernte dort eine Frau kennen, die gleich sehr an LandArt interessiert war und mich gern beim Arbeiten am Strand begleiten wollte. Später gab sie dieses Interesse in ihrer Familie weiter. Es kam sogar hin und wieder vor, dass mich unbekannte Menschen mich ansprachen, weil sie schon von meiner Arbeit gehört und mich erkannt hatten.

Die Begegnungen mit den Menschen auf Amrum waren für mich sehr bereichernd und inspirierend. Einige Kontakte pflege ich noch heute. Im Gegensatz zur LandArt, bei der vergängliche Objekte geschaffen werden, können die Beziehungen, die man hierüber knüpft, also durchaus von Dauer sein.

Vom Glück, offen zu sein für das Überraschende

Neben all diesen Begegnungen zeichnete sich die Zeit auf Amrum für mich vor allem dadurch aus, dass ich ohne jeden Druck, tägliche Termine und tägliche Routine meist in die Tage hineinleben konnte. Ganz frei in den Tag zur starten, in die Natur hinauszugehen, offen zu sein für das, was der Tag bringen mag – das ist in meinem Alltag kaum möglich, und umso mehr habe ich es während meiner Zeit auf Amrum genossen! In gewisser Weise spiegelt sich hier der Grundgedanke von Landart wieder: Ohne konkretes Ziel, ohne Plan



loszugehen und offen zu sein für das, was man findet, was einem Begegnet. Für viele Menschen ist das unglaublich schwer, und deshalb ist die Beschäftigung mit Landart umso wertvoller; sie erinnert uns daran, welches Glück uns begegnen kann, wenn wir offen sind für das Überraschende.

Die Schönheit im Vergänglichen finden

Ich machte im Verlauf meines Aufenthalts immer wieder die Erfahrungen, dass Menschen, mit denen ich LandArt gemacht hatte, ihre Werke später wieder aufsuchen wollten, was häufig jedoch nicht gelang; die Gezeiten, Regen, Wind, die Vergänglichkeit der einzelnen Bestandteile führten dazu, dass die Werke im Laufe der Zeit „verschwanden“. Manchmal war es jedoch auch einfach schwierig, sie wiederzufinden, wenn sie von vornherein etwa durch Farbe, Material oder Platzierung so stark in die Umgebung integriert waren, dass man sie leicht übersehen konnte.

Für mich macht dies zu einem großen Teil den Reiz von LandArt aus. Es ist von vornherein klar, dass man ein Werk schafft, das vergänglich ist. Die Arbeit darin ist dementsprechend bereits von großer Achtsamkeit für den Moment geprägt. Dies ist heute etwas sehr Seltenes, und ich empfinde es als unheimlich befreiend und heilsam.

Was nimmt man mit nach Hause?

Nach zehn Wochen auf Amrum machte ich mich im Juli des letzten Jahres also wieder auf den Weg nach Hamburg, auf den Weg nach Hause. Was nimmt man mit, wenn man nach einer solchen Zeit heimkehrt, zumal zum Konzept der LandArt ja auch gehört, dass nichts mitgenommen wird. All die Objekte, an denen ich während meines Aufenthalts auf der Insel gearbeitet hatte, waren sowieso schon längst nicht mehr da. Die Erinnerungen an die Arbeit in der Natur, an eine Zeit voll Spontaneität und Neugier, an all die wunderbaren Begegnungen mit all den Menschen – die bleiben. Und auch die Wehmut, die Sehnsucht und das Vermissen, wenn ich an Amrum denke, an den Strand und ans Meer, an die Dünen und an die Möwen.

Autor*in



Sybille Essegern ist Erzieherin und arbeitet seit vielen Jahren bei Leben mit Behinderung Hamburg. Im Rahmen eines Sabbaticals verbrachte sie 2022 zehn Wochen auf Amrum.



Mit Pflanzen auf Reisen gehen

Von Holland nach Marokko in knapp zehn Minuten – nicht möglich? Mit dem Projekt Gartentöne schon, dafür reichen ein QR-Code und ein internetfähiges Smartphone.

Viele Pflanzen, die im gartentherapeutischen Kontext zum Einsatz kommen, stammen ursprünglich aus anderen Regionen. Ein gern genutzter Klassiker: die Pfefferminze. Alle kennen sie, wenige erahnen, dass sie hier einen Gast aus dem Mittelmeerraum anpflanzen oder bereits im Garten haben. Ähnlich wie die Tulpe, die ebenfalls ein Gast aus dem südöstlichen Mittelmeerraum ist, wengleich vermutlich einige Bewohner*innen unserer Senioreneinrichtung sie eher in Amsterdam zu Hause wännen. Viele von ihnen kennen das Lied „Tulpen aus Amsterdam“ und die riesigen Tulpenfelder in den Niederlanden. Pflanzen können uns durch ihr einfaches Sein auf Reisen in weit entfernte Weltgegenden, aber auch in die eigene innere Welt mitnehmen. Bei einem gartentherapeutischen Gruppenangebot auf einer unserer Stationen legte ich einmal den Fokus auf besondere Pflanzensamen. Auf dieser Station beteiligen sich in der Regel nur wenige Teilnehmer*innen aktiv am Angebot, aber über

den gustatorischen Faktor und interessante Geschichten war es immer wieder möglich, sie alle für einen Moment auf eine kleine Reise mitzunehmen. So löste der Samen der Protea bei Herrn P., der demenziell erkrankt war und in meinen Gruppenangeboten sonst nie sprach, die Äußerung aus: „Das ist die Nationalblume von Afrika ... die ist auch in ihrem Wappen.“ (Anmerk. Autorin: Südafrika). Plötzlich wuchs aus dem Samen in seiner Hand eine Pflanze lebendiger Erinnerungen in seinem Geist heran und er berichtete uns aus seinem Leben, als er in Afrika arbeitete. Pflanzen sind Türöffner zur weiten Welt in der Ferne und gleichzeitig zu der Welt in uns drinnen.

In meiner bisherigen Arbeit mit Senior*innen, egal ob mit oder ohne Demenz, ist Reisen immer wieder ein zentrales Thema in Gesprächen: Erinnerungsreisen in die eigene Lebensgeschichte, von Wohlfühlorten wie dem eigenen ehemaligen Garten bis hin zu wunderschönen Urlaubsplätzen am Meer oder in den Bergen. Gern erkundigen sich meine Gesprächspartner*innen auch, wo mein nächster Urlaub hingehet. Nicht selten kennen sie meine Urlaubziele wie beispielsweise Südtirol von früher und wir kommen gemeinsam ins Schwelgen über Seceda, Dolomiten oder Meran. Mit Erinnerungen auf Reisen gehen verbindet und schafft hochbetagten Menschen Raum, für einen Moment dem Alltag zu entfliehen, der häufig durch das Bewusstwerden eigener Defizite geprägt ist.

Lebendige Begegnungen anregen

Oft sind nur ein paar Stichpunkte nötig, damit Menschen mit und ohne Demenz biographische Erinnerungen und eigenes Wissen wieder abrufen können. Ich erlebe das, wenn ich mit Bewohner*innen unsere kleine Bauengartenecke mit den verschiedensten Gemüsesorten aufsuche. Plötzlich erzählen sie von ihrem alten Garten, als würde sich in ihnen ein Bilderbuch öffnen und die ganze Sehnsucht, Liebe und Freude, die



sie mit diesem kleinen Stück Erde verbunden haben, tritt zutage. Für einen Moment tauchen sie durch die Erzählung in ein Stück innere Geborgenheit ein und erinnern trotz demenzieller Veränderung unvermittelt sogar kleinste Nuancen. Lieder und Gedichte werden erinnert und ermöglichen besonders leicht biographie-bezogene Gespräche. Themenbezogen eingesetzte Audiodateien fördern diese Form therapeutischer Arbeit und regen lebendige Begegnungen an. Sie helfen, längst vergessen geglaubte Erinnerung und Erfahrungen zu verbalisieren.

Mit dem QR-Code Tradition und Moderne verbinden

Anfangs war auch ich kein Freund davon, das Smartphone während eines gartentherapeutischen Einzel- oder Gruppenangebotes zu nutzen bzw. einzubinden. In den Zeiten von Corona lernte ich sehr schnell, wie nützlich der Gebrauch von digitalen Medien sein kann. Der Umgang damit wurde für mich selbstverständlicher. Wie oft suchte ich mit Bewohner*innen nach dem Ende eines begonnenen Gedichtes, den Text der zweiten und dritten Liedstrophe oder die Melodie des Liedes, an das sie sich gerade erinnerten. Irgendwann überwand ich meine Bedenken und griff zum Smartphone um Herrn Google zu fragen. So konnte manch begonnenes Gedicht oder Lied vergnüglich zu Ende gebracht werden. Natürlich war nicht immer gleich die Information, die ich benötigte, abrufbar, was im therapeutischen Kontext schnell frustrieren kann. So griff der Gedanke in mir Raum, den Garten selbst interaktiv erlebbar zu machen. Neben Liedern und Gedichten wären auch kleine Podcasts schön, um Wissenswertes über Pflanzen auf unterhaltsame Art zu vermitteln und nebenbei auch das eigene Wissen wieder aufzufrischen. Tradition mit Moderne verknüpfen und Erlebnisqualität steigern: aus diesem Impuls entstand das Projekt Gartentöne. Der Schlüssel zu den „Gartentönen“ sind QR-Codes. Auf der Website stehen diese zum jeweiligen Thema als Download zur Verfügung. Das entsprechende Schild wird vor die Pflanze positioniert

und über das Einscannen des QR-Codes wird die hinterlegte Audiodatei in Form eines Podcasts, Liedes, Gedichtes oder einer Geschichte abrufbar.

Im Zuge der Digitalisierung ermöglicht diese mediale Umsetzung eine neue Form des Zugangs zu Garten und Pflanzen und eröffnet so Möglichkeiten einer neuen Sinnes- und Erlebniswelt. Es ist zu erwarten, dass immer mehr hochbetagte Menschen ein eigenes Smartphone besitzen und medienaffiner als heutige Generationen werden.

Ich entschied mich dabei bewusst für Audiodateien. Egal ob allein oder zusammen angehört, bieten sie einen eigenen Unterhaltungswert. Außerdem haben angezeigte Texte, Bilder und Videos zu Pflanzen auf Smartphones in der Arbeit mit hochbetagten Menschen limitierende Faktoren. Neben dem spiegelnden Display werden im Alter häufig die Augen schlechter, was das Lesen von Texten auf kleinen Displays erschwert. Ein auditiver Schwerpunkt kompensiert die Seheinschränkungen und motiviert Smartphonebesitzer*innen auch zum selbstständigen Genuss der „Gartentöne“.

Erinnerung fördern, Wissen erweitern

„Wie heißt die rotblühende Pflanze da hinten am Haus, rechts neben dem Sprudelstein?“

Wenn ich im Garten bin, erkundigen sich Bewohner*innen, Kolleg*innen oder Angehörige gern über Pflanzen, die ihr Interesse geweckt haben. Manchmal fällt mir neben dem Namen noch eine kleine Anekdote zur Pflanze ein und die Fragenden hören mir dann sehr interessiert zu. Aber ich erlebe auch, dass Bewohner*innen verunsichert sind, wenn sie sich an Namen und Informationen zu Pflanzen nicht mehr erinnern. Neben tiefem Bedauern bereitet es ihnen Unbehagen, was verständlich ist. Wer mag schon gerne Unwissen anzeigen.

Durch das Anbringen der QR-Codes können nun unterhaltsam aufbereitete Informationen in Form von kleinen Podcasts abgerufen werden. So wird mögliches Unbehagen durch das Anzeigen von Unwissen vermieden und jeder kann entspannt in eine faszinierende Mischung aus Wissen, Lyrik und Musik eintauchen. Weder ist botanisches Fachwissen erforderlich, noch muss jeder Vers zum Beispiel des „Osterspaziergangs“ auswendig gekonnt werden. Auch bedarf es keiner musischen Begabung, um bspw. an das Lied „Tulpen aus Amsterdam“ anzuknüpfen. In der Arbeit mit Senior*innen können diese Pflanzenportraits auch genutzt werden, um an altes Wissen rund um Kräutergarten, Hausapotheke und Küche anzuknüpfen.

Vom Mustergarten in die Welt

Gegenwärtig wird das Projekt im Garten der Senioreneinrichtung Haus am Kloostergarten in Preetz (GER) umgesetzt. Hier entstand 2018/19 in Kooperation zwi-



schen Einrichtungsleitung und dem Kompetenzzentrums Demenz Schleswig-Holsteins aus dem Projekt „Der Garten als Lebenswelt – Ein Mustergarten für Menschen mit und ohne Demenz“ bundesweit der erste Mustergarten.

Angeregt durch den Garten und die Vorliebe unserer Pflegedienstleitung für Pfefferminze, die er für seinen Minzgrüntee benötigt, fertigte ich den ersten Podcast: Die Minze und der Tee. Im Garten befindet sich dazu ein kleines Pflanzenensemble aus Minze und Grünteepflanze. Über den QR-Code gelangen Interessierte zum besagten Podcast und erhalten unterhaltsame Informationen zur Nana-Minze und der Tradition des Minzgrüntees. Neben dieser kleinen Reise in eine andere Kultur kann der/die Betrachter*in sich mit den Pflanzen im Ensemble vertraut machen, u.a. mit der Grünteepflanze, von der wir meist nur die Blätter im getrockneten Zustand kennen.

Inzwischen sind weitere Podcasts hinzugekommen und ich konnte einige Künstler*innen dazu gewinnen, eingespielte Lieder und Gedichte für das Projekt freizugeben. Seit Ostern ist die Website von Gartentöne online geschaltet, so dass bereits jetzt jeder auf die QR-Codes zugreifen kann, denn nicht nur in unserem schönen Mustergarten wachsen Pflanzen. Überall, wo ein Interesse besteht, die vorhandene Pflanzenwelt interaktiv zu nutzen, können die „Gartentöne“, kostenfrei eingesetzt werden: auf dem Pausenhof von Schulen, im eigenen Garten, in Blumenkästen einer Senioreneinrichtung ohne Garten, auf dem Bauernhof oder im botanischen Garten.

Oft ist der Weg das Ziel

Erste Rückmeldungen zum Projekt haben mich bereits erreicht und beglückt. So erfuhr ich, dass eine Angehö-

rige ganz begeistert vom Podcast „Osterspaziergang“ war, während ihre 100jährige Mutter vielmehr die technische Möglichkeit entzückte, mit dem Smartphone eine Verknüpfung zwischen einer Osterglocke und dem „Osterspaziergang“ herzustellen. Auch darüber kann man ins Gespräch kommen.

In meiner Tätigkeit als Gartentherapeutin bin ich immer wieder aufs Neue freudig überrascht, dass selten das geplante Erlebnis als isoliertes Ziel wahrgenommen wird. Viel häufiger regt schon der Weg dahin und auch von dort weg das Gespräch an. Gartenspaziergang, Pflanze, Podcast und Gespräch verschmelzen zu einem Gesamterlebnis.

Um das Projekt weiter zu entwickeln, benötige ich Unterstützung. Falls Sie künstlerisch tätig sind und dieser Artikel Ihr Interesse an den „Gartentönen“ geweckt hat, dann schauen Sie gerne auf die <https://gartentoe-ne.de/> oder melden sich info@gartentoe-ne.de. Vielleicht haben Sie Lust, Ihre hochwertigen Beiträge dem Projekt zur Verfügung zu stellen. Ich wäre sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Autorin



Jana Morche arbeitet seit zehn Jahren als Gartentherapeutin in Einrichtungen der Altenhilfe, ist als Referentin tätig und war Leiterin des Projektes DemenzGarten in Penzlin (GER). Jana Morche studierte Landschaftsarchitektur (B.Sc.) und absolvierte die berufsbegleitende Weiterbildung „Garten & Gesundheit – Gartentherapie“ an der Universität Rostock (GER).





Auf der Suche nach dem Anderen

Wie reist man nachhaltig? Bleiben wir im Urlaub zu Hause, halten wir den CO₂-Fussabdruck niedrig, aber verwehren uns Erfahrungen. Gerade die brauchen wir jetzt!

Wäre Johann Carl von Carlowitz nicht auf Reisen gegangen, vielleicht hätte der Begriff der Nachhaltigkeit nie seinen Siegeszug durch den deutschsprachigen Raum angetreten. Der sächsische Bergrat hatte Anfang des 18. Jahrhunderts von August dem Starken den Auftrag erhalten, den bedrohten Bergbau im Erzgebirge in die Zukunft zu retten. Die Umgebung war fast kahl gesägt, die Holzpreise stiegen. Doch für den weiteren Stollenbau sowie die Gewinnung von Silber, Blei und Zink würde man noch reichlich Stämme benötigen. Warum Carlowitz? Er war kein unbeschriebenes Blatt. Als Spross einer Adelsfamilie und junger Jurastudent war er Ende der 1660er-Jahre auf eine vierjährige Bildungsreise durch Europa gegangen. Niederlande, England, Dänemark, Schweden, Frankreich, Italien, Malta. Fast überall gab es Probleme mit der übertriebenen Waldnutzung, fast überall schaute sich Carlowitz etwas ab. Besonders in Frankreich, wo Ludwig XIV. höchstpersönlich für eine Waldordnung gesorgt hatte, die das Land zukunftsfähig machen sollte,

und in England, wo John Evelyn mit seiner wegweisenden Schrift „Sylva“ für einen Donnerschlag in der nachhaltigen Waldbewirtschaftung gesorgt hatte, wenn auch nur, um die britische Flotte flott zu machen. Kein Wunder, dass Carlowitz sein eigenes Standardwerk, für das er erst 1713 kurz vor seinem Tod berühmt werden sollte, ganz ähnlich nannte: „Sylvicultura oeconomica – Anweisungen zur wilden Baumzucht“. Und darin pasierte es. Carlowitz verwendete erstmals den heute so präsenten Nachhaltigkeitsbegriff – und zwar in einer Reihe von gleichbedeutenden Adjektiven, spricht von einer „kontinuierlichen, beständigen, nachhaltenden Nutzung“, die vonnöten sei, um zukünftigen Wohlstand zu sichern. Wäre er in Sachsen geblieben, er wäre darauf vielleicht nie gekommen.

Von Neugier getrieben

Carlowitz war kein Einzelfall. Wer zu seinen Zeiten von rasender Neugier getrieben war, der ging, sofern man



es sich leisten konnte, auf Bildungsreise oder gar auf Expedition. Nicht für ein paar Tage oder Wochen, sondern für ein paar Monate oder Jahre. Man entdeckte das Unbekannte, reiste langsam, nahm sich Zeit, verharnte oft, bevor man weiterzog, verschmolz immer wieder mit den lokalen Kulturen und Naturen – um am Ende als veränderter Mensch zu Hause aufzutauchen. Dann wiederum waren es die Daheimgebliebenen, die neugierig wurden, und man erzählte ihnen Geschichten, brachte sie zum Staunen, führte Dinge vor, die man in anderen Ländern selbst bestaunt hatte, und nicht selten hob man damit die Entwicklung des eigenen Hofes, Dorfes, Freundeskreises oder der Familie auf ein neues Niveau.

Reisen inspiriert

Heute könnte uns einiges von dieser Art des Reisens nützlich sein. Die Welt steht vor gigantischen Aufgaben – Klimakrise, Artensterben, Plastikvermüllung, Luftverschmutzung, Bodendegradation, Verarmung, Ausbeutung, die Liste scheint endlos, dies alles will bewältigt werden. Doch das kann nur gelingen, wenn wir bereit sind, uns herauszuwagen und aus dem eigenen Kosmos in andere Sphären zu blicken und die kleinen und großen Lösungen der Anderen mitzunehmen und auszuprobieren. Das geht besonders gut beim Reisen. Damit ist nicht gemeint, dass wir nun alle teure, lange Bildungsreisen buchen oder Working-Holidays in Ökokennen verbringen sollten. Das heißt auch nicht, dass wir uns unter Stress setzen, auf jedem Trip Tagebuch schreiben oder mit einem Video-Blog ständig live

gehen müssen. Das bedeutet lediglich – egal wohin der Weg uns führt –, neugierig zu sein, sich zu öffnen für Inspiration. Das funktioniert auf dem Biobauernhof im Allgäu genauso wie auf der Wanderung durch Norwegen oder dem Roadtrip durch Afrika.

Machen wir's konkreter. Würde man etwa nach Kolumbien reisen, würde man im Norden des Landes auf das Volk der Kogi treffen. Eine Begegnung mit ihnen könnte keinen radikaleren Kontrast bieten zu unserem westlichen Kosmos. Die Kogi sind eine indigene Gemeinschaft, die an den Nordhängen der Sierra Nevada de Santa Marta lebt, dem Landesteil Kolumbiens, dessen Küste an die Karibik grenzt. Sie stammen von den wenigen Tairona ab, die sich Anfang des 17. Jahrhunderts vor den mordenden Spaniern ins Gebirge retten konnten. Die heute etwa 15.000 Menschen leben in tiefem Frieden mit der Natur, wohnen in Lehmhütten, betreiben Landwirtschaft, kennen weder Rad noch Schrift und sprechen kein Spanisch. Ihre Schamanen heißen Mámos. Um mit Mutter Erde zu kommunizieren, lesen sie aus den Blasen des Wassers wie aus einem Buch. „Die Erde ist unsere Mutter“, gaben sie einem englischen Reporter mal mit auf dem Weg, dessen Neugier in den Dokumentarfilm „Aluna“ mündete. „Wenn wir sie zerstören, wo werden wir leben? Wir sind doch fast am Ende der Welt, deshalb zeigen wir euch das! Der Schlüssel für die Heilung der Erde ist, zu verstehen, dass all diese Plätze miteinander verbunden sind und Effekte aufeinander ausstrahlen. Aber der jüngere Bruder glaubt uns nicht, weil wir nicht in der Schule waren und nicht schreiben können.“



Würde man 5000 Kilometer weiter südöstlich in den brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais reisen, würden man auf die Krenak treffen und mit Glück auch auf Ailton Krenak, einen der wichtigsten Aktivisten der dortigen indigenen Bewegung. Er ist inzwischen Vortragsredner und Buchautor, und auch sein Volk lebt in enger Symbiose mit der Natur. Nicht erst mit der Ära Bolsonaro musste es sich mit drastischen Eingriffen in ihren Lebensraum auseinandersetzen. Das Heimatdorf, das ebenfalls Krenak heißt, liegt am Ufer des Rio Doce unweit des Berges Takukrak, der als Orakel dient. Jeder Tag beginnt mit einem Blick dorthin. „Erwacht er mit ganz hellen Wolken um seinen Kopf, ganz geschmückt, ist das für uns Zeichen, dass wir tanzen, fischen, feiern, hinausgehen können“, erklärt Ailton Krenak. „Schaut er grimmig, sind wir zurückhaltender.“ Genau so haben die Krenak zum Fluss, den sie in der eigenen Tradition Watu nennen, eine persönliche Beziehung. Sie sehen ihn als weisen, alten Mann, ihren Großvater.

Wie fremd mag das für viele klingen, aber gleichzeitig auch: wie stimmig. Ein Fluss als Großvater! Ein Berg als Bruder! Ein Baum als Sohn! Schützen nicht genau solche persönlichen Beziehungen davor, Natur zu vernichten? Helfen sie nicht dabei, unseren Entscheidungen mehr Nachhaltigkeit zu verleihen? Das ist es: Sichtweisen, Sätze, Begegnungen, können kostbarer sein als jede klassische Sehenswürdigkeit. Sie bieten teils dramatische Perspektivwechsel, bleiben dadurch unvergessen und sind imstande, Bewusstseinswandel einzuleiten. Länder, Regionen, Stadtteile, die gemeinhin als weniger entwickelt bezeichnet werden, sind die Orte, die uns aktuell beim Reisen am weitesten voranbringen. Sie führen uns nicht nur die Ungleichheiten dieses Planeten vor Augen, sondern eben auch großartige Chancen, an die wir vorher nie gedacht hätten. Diese Chancen liegen eben nicht im technischen Fortschritt, sondern in der Erinnerung an das Leben mit der Natur.

„Als ich mich auf den Weg machte, die Erde zu retten – Eine Reise in die Nachhaltigkeit“



Scorpio Verlag
240 Seiten
in Deutschland
38 Euro (D)
39,10 Euro (A)

Autor*innen



Martin Häusler ist Journalist und Autor und hat gerade zusammen mit dem Herausgeber Eckart von Hirschhausen das Buch „Als ich mich auf den Weg machte, die Erde zu retten – Eine Reise in die Nachhaltigkeit“ veröffentlicht. Es wurde im Sinne des Themas giftfrei und kreislauffähig nach dem Cradle-to-Cradle-Prinzip produziert. Für die inhaltlich wie optisch spannende Dramaturgie stand das Motiv des Unterwegsseins Pate.





Mit Poesie gegen die Zerstörung der Welt

Die Zahl literarischer Werke, die Natur- und Umweltschutzthemen behandeln und dabei konkret Kinder und Jugendliche ansprechen, hat sich in den letzten Jahren stetig vergrößert. Das ist gut, findet die GREEN CARE Redaktion und blickt einem Autor über die Schulter ...

Es gibt viele Möglichkeiten, den jüngeren Generationen unsere Welt näher zu bringen. Und das ist auch gut so, denn ebenso wie Erwachsene sind auch Kinder und Jugendliche sehr individuell und sprechen sehr unterschiedlich auf naturgestützte Angebote an. Manche erreicht man besonders gut über aktives Arbeiten im Garten, andere über Tierkontakte, wieder andere über kreative Angebote wie Kunst, Malerei, Musik oder Literatur. Insofern ist es wichtig und richtig, jungen Menschen eine Vielzahl an Möglichkeiten zu bieten, sich mit Natur, Pflanzen und Tieren auseinanderzusetzen, und zwar nicht nur im positiven Sinne, sondern altersgerecht aufbereitet ruhig auch mit aktuellen sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen.

Ein sehr gelungenes Beispiel dafür bietet das neue Buch von Jens A. Callert „Gedichte für Kinder über globale Umweltprobleme (mit sehr großem Aufgaben- und Beschäftigungsteil)“, welches 2022 im Rediroma-Verlag erschienen ist. Unsere Redakteurin Dorit van Meel hat den Autor zum Interview gebeten, um über seine Arbeit und das Werk zu erzählen. Wir bedanken uns sehr für diesen kreativen Austausch und den Einblick in die Arbeitswelt des Autors und freuen uns auf die nächste Publikation.

GREEN CARE: Was hat Sie dazu veranlasst, Gedichte über globale Umweltprobleme für Kinder zu schreiben?

Jens A. Callert: Nun, mit dieser Idee habe ich schon sehr lange geliebäugelt. Und nachdem mein Erstlingswerk „Eine große Überraschung für Leo“ erschienen war, begann ich, dieser Idee Leben einzuhauchen. Gedichte gehören, besonders im Rahmen des allgemeinbildenden und weiterführenden Schulunterrichts, zum Alltag eines jeden Menschen. Während in schulischer Hinsicht jedoch überwiegend der Kontakt zu klassischen Gedichten hergestellt wird, war es mir wichtig,

ein Beispiel dafür zu schaffen, dass auch aktuell drängende Probleme in Gedichten angesprochen werden können und somit diese Gegenwartslyrik für unsere Kinder besonders greifbar wird.

G.C.: Sind Kinder für Gedichte besonders zugänglich?

J.A.C.: Ja, ich denke, dass dies der Fall ist. Kinder haben durch ihre Fantasie und ihren Wissens- und Entdeckungsdrang in besonderem Maße die Möglichkeit, auf vielfältige Weise Zugang zu den Gedichten zu erlangen. Dies kann durch das Vorlesen aber auch durch das eigenständige Lesen der lyrischen Fassungen geschehen. Die Heranwachsenden befinden sich in einem regen geistigen Entwicklungsprozess und können der Welt der Erwachsenen helfen, Aspekte vielleicht auch einmal anders zu betrachten. Das, was uns in unseren oftmals starren und eingefahrenen Meinungen und Urteilen schwerfällt, das Schauen über den Teller rand hinaus, das ist für Kinder noch weitaus einfacher möglich.

G.C.: Welche Altersgruppe wollen Sie damit erreichen?

J.A.C.: Das Buch ist für Leser*innen zwischen 8 und 12 Jahren empfohlen. Das heißt natürlich nicht, dass außerhalb dieser Altersgruppe keine Beschäftigung mit dem Buch angeraten ist. Ganz im Gegenteil - durch die vielseitige Gestaltung der Gedichte und der Aufgaben- und Beschäftigungsteile wird auch eine Zusammenarbeit mit Mitmenschen gleicher oder anderer Altersklassen angeregt. Darüber hinaus hat die Zusammenarbeit von Eltern und Kindern einen ganz besonderen Stellenwert.

G.C.: Gibt es ein Gedicht in Ihrem Buch, welches Sie besonders anspricht? Warum gerade dieses?

J.A.C.: Also mein Lieblingsgedicht ist „Eisbär Johannes in großer Not“. Als Autor gefallen mir natürlich alle Gedichte. Ich habe sie ja geschrieben. Dennoch empfinde ich beim Lesen des genannten Gedichtes immer wieder eine besonders große Verbundenheit mit „Johannes“. Für mich ist es durch die Emotionalität der Zeilen sehr ergreifend.

G.C.: Wie lange benötigen Sie ungefähr dafür, ein Gedicht zu verfassen?

J.A.C.: Das ist ganz unterschiedlich. Manche Gedichte gehen mir in relativ kurzer Zeit von der Hand. Bei anderen kann es sein, dass nach der Fertigstellung von etwa der Hälfte große Teile noch einmal umgeschrieben werden oder ein Neuanfang notwendig ist. Hinzu kommen dann natürlich noch Korrekturen. Ich lese jedes Gedicht immer wieder und ändere einzelne Passagen, bis es letztendlich fertig ist und ich zufrieden mit meiner Arbeit bin. In dieser Hinsicht stelle ich an mich als Autor sehr hohe Ansprüche. Jedes der Gedichte enthält die Nennung des Umweltproblems, Ursachen, Folgen und mögliche Lösungsansätze. Dieser rote Faden muss natürlich in jedem Gedicht erkennbar sein. Das nahm viel Zeit in Anspruch, schließlich sind Kinder eine überaus kritische Leserschaft.

G.C.: Woher holen Sie sich Ihre Inspirationen?

J.A.C.: Ich lasse meinen Gedanken gern einfach freien Lauf. Für dieses Buch habe ich mir verschiedene globale Umweltprobleme als Kernpunkte herausgesucht und die „Hauptdarsteller“ als Menschen vorgestellt und überlegt, was diese denken, fühlen und tun würden. Durch diese Vermenschlichung habe ich sehr guten inneren Zugang zur Darstellung von Emotionen. Bisweilen höre ich auch gern meine Lieblingsmusik, die mir den ein oder anderen Denkipuls ermöglicht.

G.C.: Welche sind für Sie derzeit die größten Umweltprobleme, mit denen unsere Gesellschaft zu kämpfen hat?

J.A.C.: Zweifelsohne haben wir natürlich eine Unmenge an großen Umweltproblemen. Für mich sind die größten von ihnen im Moment das Bienensterben bzw. Artensterben allgemein und das Abschmelzen des Polareises. Da aber alle Probleme mehr oder weniger miteinander zusammenhängen und sich gegenseitig negativ beeinflussen, ist es natürlich schwer, eine Abstufung vorzunehmen.

Der Klimawandel, der wissenschaftlich nachweisbar, nicht durch eine natürliche erdgeschichtliche Schwankung zu erklären ist, ist eine Mammutaufgabe für unseren gesamten Planeten und ausnahmslos für jede Gesellschaft. Ich habe in meinem Buch großen Wert darauf gelegt, dass der „erhobene Zeigefinger“ nicht im Vordergrund steht. Ich denke aber, dass wir alle uns endlich der dringenden Notwendigkeit zum Handeln bewusst werden sollten. Wir können nicht mehr warten. Oft höre ich Sätze wie „Ich würde ja etwas für die Umwelt tun. Aber was kann ich als einzelner Mensch tun?“ oder „Es ist doch ohnehin schon alles zu spät.“ Und genau das ist doch der entscheidende Punkt. Jeder einzelne Mensch kann etwas für den Schutz der Umwelt und Natur tun. Ich bin der Meinung, dass Umwelt- und Naturschutz bereits im Kleinen anfängt. Sei es eine Patenschaft für einen neu gepflanzten Baum oder das Anbringen eines Insektenhotels. So wird die kaum hörbare Stimme eines einzelnen Menschen zu einer großen Gemeinschaft, deren Stimme sehr wohl laut und deutlich wahrgenommen wird. Nur wenn die ganze Welt gemeinsam und ernsthaft das Ziel verfolgt, unseren Planeten zu retten, dann können wir Erfolg haben. Schließlich sind wir es, die wir mit unseren Entscheidungen und Handlungen bestimmen, ob unsere Erde in der Lage sein wird, den „Umweltsprung“ in die Zukunft zu schaffen.

Den notwendigen Anlauf dafür müssen wir ihr geben, indem wir uns alle als EINE Menschheit sehen, die am gleichen Strang zieht - ohne Ländergrenzen.

G.C.: Welches Ziel/Welche Ziele möchten Sie mit Ihren Werken erreichen? Welche Reaktionen bei den Kindern auslösen?

J.A.C.: Mein Hauptziel ist, den Blick unseres Nachwuchses für die Herausforderungen, die sich durch die globalen Umweltprobleme ergeben, zu schärfen. Natur- und Umweltschutz ist nicht von einem Alter abhän-



gig. Er kann in jedem Alter betrieben werden. Mit der Hilfe der Gedichte können sich die Kinder ihrer Verantwortung im Umgang mit unserer Erde bewusst werden. Der Aufgaben- und Beschäftigungsteil, der jedes Gedicht abrundet, bietet um das konkrete Thema herum auch die Chance, das Interesse an der Mitarbeit für den Schutz unseres Planeten zu wecken oder zu verstärken. Durch das frühzeitige Heranführen unserer Kinder an diese spezifischen globalen Herausforderungen kann auf spielerische Weise ein Umweltbewusstsein erreicht werden, das idealerweise ins Erwachsenenalter übertragen wird.

Ich möchte gern, dass unseren Kindern bewusst wird, dass sie in einer Zeit aufwachsen und leben werden, in der es auf den Schutz und Erhalt jeder einzelnen Wildbiene, jedes einzelnen Regenwurms und jeder einzelnen Zauneidechse ankommt. Denn je besser unsere Natur ihre positiven Kräfte in diesem sehr sensiblen System wirken lassen kann, desto besser wird es auch uns allen gehen.

G.C.: Was ist das Besondere für Sie bei Ihrer Arbeit? Dürfen wir uns noch auf weitere Werke von Ihnen freuen?

J.A.C.: Es ist eine große Herausforderung gewesen, dieses Buch zu schreiben. Schließlich waren verschiedene Faktoren bei der Arbeit zu beachten. So darf das Buch weder über- noch unterfordern. Es darf aber auch niemanden vor vollendete Tatsachen stellen oder gar ständig immer nur die Schuldfrage ansprechen. Die Kinder sollen Spaß bei der Arbeit mit dem Buch haben, sollen es gern zur Hand nehmen. Die in der Publikation vorgenommene Wissensvermittlung erfolgt frisch und ordnet sich in das Gesamtkonzept ein. Für mich persönlich ist der Gedanke, dass die Kinder an meinen Büchern Freude haben, Abenteuer miterleben, vor Spannung zittern und die Charaktere in ihrer Fantasie vor dem geistigen Auge entstehen, einfach wunderbar. So kann ich die jungen Menschen auf einem kleinen

Jens A. Callert „Eine große Überraschung für Leo“, erschienen 2022 im Rediroma Verlag



In diesem Buch geht es um Leo, in dessen jungem Leben nicht alles immer nach den eigenen Vorstellungen verläuft. Manche Dinge, die nicht so klappen, wie man das gern will, lassen sich selbstständig beeinflussen, andere nicht... oder etwa doch? Manchmal ist es eine große Überraschung, wie aus bestimmten Ereignissen und Zufällen auf einmal ein kleines Wunder entsteht.

Stück ihres langen Lebensweges begleiten, wenn sie meine Bücher lesen mögen.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, noch ein Buch dieser Art zu schreiben. Im Moment arbeite ich an einem Werk für die erwachsene Leserschaft. Aber alles ist möglich... Sprichwörtlich in der Schublade habe ich eine Idee für ein Lehr-, Lern- und Arbeitsbuch für Kinder, in welchem die Vielseitigkeit des Lebens beleuchtet wird.

Ach, eine Ergänzung noch - ich würde mich sehr über Meinungen zum Kinderbuch freuen. Meine E-Mail-Adresse lautet jens.a.callert@web.de.

Schreiben Sie mir gern! Ich bin sehr gespannt auf Ihre Eindrücke.

Jens A. Callert „Gedichte für Kinder über globale Umweltprobleme (mit sehr großem Aufgaben- und Beschäftigungsteil)“, erschienen 2022 im Rediroma Verlag



In diesem Buch befinden sich zehn Gedichte, die für Kinder sehr wohl die Welt bedeuten. Denn die Kinder von heute können die Retter von morgen sein. Anfangen können sie damit sofort. Auf spielerische Weise werden Themen behandelt, die verschiedene Problembereiche des Lebens und Zusammenlebens von Mensch, Pflanze und Tier auf der Erde verdeutlichen und Lösungen anbieten. Abgerundet werden diese lyrischen Texte durch Aufgaben zum Üben, Spielen, Freuen, Rätseln und Lernen

Autor



Jens A. Callert arbeitete in der Region von Leipzig im Bereich des schienengebundenen Nahverkehrs als Zugbegleiter und staatlich anerkannter Ausbilder. Schon in Kindertagen zeigte sich der sehr kreative Geist und der Wunsch, ein Buch zu schreiben.



Die Welt mit Kindern entdecken

Sind Sie in Ihrem beruflichen Kontext schon einmal mit Pflanzenfarben in Berührung gekommen? Und wenn ja, wie und was haben Sie bei sich selbst und um sich herum erlebt und wahrgenommen?

Viele Jahre habe ich im pädagogischen Kontext mit Kindern im Alter bis sieben Jahre gearbeitet und wenn mir vor vier Jahren jemand diese Frage gestellt hätte, wäre meine Antwort darauf weniger ausführlich und eher nüchtern ausgefallen. Aber zum Glück gibt es im Leben wundersame Begebenheiten und Begegnungen. Bei mir haben sie dazu geführt, dass ich in der Zwischenzeit über ein kunsttherapeutisches Studium und bei einem sevengardens Workshop von Peter Reichenbach in Essen verschiedenste Pflanzenfarben aus unterschiedlichsten Blickwinkeln heraus kennengelernt habe. Die damit verbundenen Erfahrungen haben mich so tief berührt, dass es heute auf die eingangs gestellte Frage Antworten gibt, welche von sehr viel Freude getragen sind und meine Arbeits- und Sichtweise nachhaltig verändert haben. Und

so lade ich Sie liebe Leser*innen mit diesem Beitrag herzlichst ein, die große Welt der Pflanzenfarben im Kleinen zu entdecken und vielleicht auch für die eigene Arbeit bei Ihnen vor Ort?

Von Erfahrungen und Empfindungen ...

Bereits Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) hat in seiner jahrzehntelangen Forschungsarbeit zur Farbenlehre u. a. herausgefunden, dass Farben lebendige Wesenheiten sind, die immer da sind und dass Farbe nicht erklärt werden kann, sie muss vielmehr sinnlich erfahren und erlebt werden. Finden Sie es selbst heraus. Stellen Sie sich eine Farbe vor und schreiben das was Ihnen zu dieser einfällt auf. Versuchen Sie nun mit genau dieser Farbe einige Zeit bewusst zu leben, also beispielsweise mit ihr zu malen oder sie selbst herzustellen, sie bei Ihrer Pflanzen- oder Kleiderauswahl mit einfließen zu lassen und in Ihrem Alltag und Umfeld zu suchen oder gehen Sie den ihr zugeschriebenen Eigenschaften nach. Was nehmen Sie jeweils wahr? Diese kleine Übung lässt im Ansatz erahnen, wie vielschichtig das Thema Farbe sein kann und dass es hierbei auch um individuelle Empfindungen geht. Und genau diese braucht es u. a. dafür, um sein Verhalten zu verändern bzw. sich bewusst zu werden für oder von etwas. Gleichzeitig braucht es das Fühlen einer inneren Motivation dran zu bleiben und Vertrauen in sich selbst.

Für den Künstler Peter Reichenbach war ein Arztbesuch ausschlaggebend dafür, seine bis dahin verwendeten Farben einmal genauer zu prüfen. Beschämt stellte er dabei fest, dass er zwar in anderen Bereichen seines Lebens wie beispielsweise bei seiner Ernährung auf die Verwendung von biologischen Lebensmitteln achtete, wenn es jedoch um seine Malfarben ging, er noch nie darüber nachgedacht hatte, welche Auswirkungen u. a. seine verwendeten Acrylfarben haben könnten. Mit schlechten Leberwerten und dem Wunsch gesunde



und bezahlbare Farben zu finden machte er sich umgehend auf die Suche nach Alternativen. Haben Sie das Thema Farbe und Nachhaltigkeit in Ihrem Setting bisher zusammen gedacht und auch praktisch umgesetzt? Wenn nicht, dann dürfen Sie die folgenden Fragen impulsgebend verstehen: Welche Farben verwenden wir in unserem beruflichen Kontext? Sind uns die Inhaltsstoffe bekannt? Wohin gelangen abgelöste Farbsplitter im Innen- und Außenbereich? Braucht es in der Kita Farben auf synthetischer Basis? Ist es uns wichtig, dieses Thema zu hinterfragen und wenn nein, warum nicht? Wie könnte für unsere Arbeit ein natürlich gewonnenes Farbspektrum entstehen? Was wäre damit verbunden?

... über Begebenheiten und Begeisterung zu sevangardens

Wenngleich Reichenbach's AHA-Erlebnis auf den ersten Blick durch eine negative Botschaft ausgelöst wurde, so hat diese bei ihm einen Prozesses angestoßen, der bis heute einen weit über sein eigenes gesund werden hinaus reichenden Einfluss hat. Aber nun der Reihe nach und dies in Kürze. Zeitlich passend hat er über seine Frau Eva Schäfer, sie ist Lehrerin, erfahren, dass eine Projektwoche in ihrer Klasse zum Thema Ritter stattfindet und ihre Grundschüler*innen u. a. die Frage gestellt haben, woher früher Farben und Tinten herzubekommen waren. Eine spontane Einladung der Klasse folgt. Die Zeit vergeht wie im Flug. Gemeinsam wird geforscht und experimentiert nach der Versuch und Irrtum Methode. Dabei werden Färberpflanzen entdeckt, es wird ein Färbergarten angelegt und gepflegt, viel Farbe hergestellt und große Begeisterung entfacht. Aus einer Projektwoche entwickelt sich eine längere, über das Schuljahr hinausgehende thematisch begleitete Zeit.

In Grundzügen kann hier die besondere Arbeitsweise von sevangardens herausgelesen werden. Zum einen geht es um das informelle Bottom-up-Prinzip: ALLE sind Lernende und jede*r wird genau da abgeholt, wo sie/er steht, d. h. jede*r kann sofort mitmachen und sich einbringen. Dabei wirkt die Begeisterung wie ein

Motor, über welchen Erfahrungen, Ideen, Methoden oder Dialoge weitergetragen werden und wodurch Neues entstehen kann und es möglich wird, dass jede*r individuell und doch gemeinsam an einer nachhaltigen Kultur mitwirkt. Zum anderen wird mit den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort gearbeitet und das mit sehr wenigen Utensilien. Ein Beispiel: Für die gezielte Herstellung von Pflanzentinte braucht es etwas Wasser, einen Mörser, evtl. ein Schälchen, ein Tuch und schon kann es losgehen. Alles weitere ergibt sich im Prozess. Mehr sei an dieser Stelle nicht verraten und gleichzeitig auf die Literaturhinweise verwiesen.

Zurück zur Projektwoche. Peter Reichenbach arbeitet seither mit selbst hergestellten Farben und zeigt, dass Kunst auch so machbar ist; inzwischen ist das globale Färbergartennetzwerk sevangardens mit seinem Trägerverein atavus e.V. entstanden und eine Auszeichnung von der UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur zeichnet das Projekt als offizielle Maßnahme für eine nachhaltige Bildung und Entwicklung aus.

Was ist das Besondere an Pflanzenfarben?

Sie wirken bereits im Moment des Tuns, berühren unsere Seele und sprechen unsere Gefühlsebene an und das auf unterschiedlichen Ebenen. In Verbindung mit Wasser, dem Träger des Lebens, kann etwas in Bewegung gebracht werden. Jede Pflanze wirkt aus sich heraus über ihre Signatur und die damit verbundenen Themen und Farben sehr individuell und differenziert bei jedem Menschen. Das erklärt auch, warum wir einige Pflanzen für uns als (un-)passend empfinden und warum es zeitweise schwer ist, Pflanzenfarben miteinander zu mischen. Das lässt im Prozess regelmäßig sowohl Kinder als auch Erwachsene staunen und wundern. Im Unterschied zu synthetischen Farben spiegeln Pflanzenfarben den Verlauf der Natur und deren Veränderungen. Sie zeigen mehrere Farbnuancen aus dem Bereich der Komplementärfarben, wirken lebendig, lichtvoll, harmonisch und tief sowie vielschichtig und lassen uns atmen. So wird u. a. das ganze Auge in seiner Tätigkeit angesprochen und angeregt und kann einen Einfluss auf dessen Entwicklung und auf die Fantasiekräfte des Menschen haben. Durch sinnlich erlebbare Tätigkeiten mit und um Pflanzenfarben herum können Prozesse handhabbar, sinnhaft und in einem überschaubaren Rahmen erfahren werden.

Aus der elementarpädagogischen Praxis

Im KinderGarten zeigt sich die erste Ernte und viele Kinder freuen sich über die Hülle und Fülle, die unterschiedlichen Geschmacksnoten sowie das hin und wieder auch ungewöhnliche Aussehen der reifen Pflanzen. Kinder lieben es, Johannisbeeren und Him-



beeren zu pflücken. Einige nehmen dafür ihre ganze Hand, andere zwei Fingerspitzen und genießen die süß-säuerlichen Beeren direkt am Strauch. Und so manches Mal ist dabei „Huch, meine Hände sind ja ganz bunt“ zu hören und die Kinder erfahren teilweise erstmals, dass Pflanzen auch färben können. Es gibt Kinder, die danach weiter ausprobieren möchten, ob mit Beeren und Blättern auf Papier, Steinen oder Holz gemalt werden kann oder welche Farbtöne entstehen: gemörsert mit einem Stock, verrieben in einer Schale, mit den Händen gedrückt, vermischt oder verdünnt mit etwas Wasser. So unterschiedlich wie die Kinder sind, sind dabei ihre Herangehensweisen. Was für eine stauende Freude zeigt sich regelmäßig, wenn tatsächlich Farbe aus Pflanzen hergestellt werden kann. Interesse wird geweckt, weitere Kinder kommen hinzu, Fragen entstehen und Ideen werden im gemeinsamen Tun ausprobiert oder weitere Utensilien geholt. Es ist sehr spannend wahrzunehmen, welche Stimmung im Prozess aufkommt und was im Inneren und Äußeren angeregt wird. Ist die/der Erwachsene dabei flexibel genug, das kindliche Entwicklungsmoment zu sehen und ihm in seiner Alltagstätigkeit Raum zu geben? Sind unterschiedliche Verwendungsmöglichkeiten von Pflanzenfarben bekannt und können weitere Prozesse entstehen bzw. begleitet werden?

Bewegung ist Zukunft!

Zugegeben, unsere Welt ist sehr komplex und nicht einfach zu verstehen aber trotzdem findet unser aller Leben im Jetzt statt. Just in diesem Moment in dem ich diese Zeilen schreibe ruft ein Kind „Bewegung ist Zukunft!“. Ich bin für einen Moment verblüfft und schmunzle, denn das Leben um Pflanzen(-farben) herum kann uns dabei helfen ganzheitlich in Bewegung zu kommen. Wir können uns auf zauberhafte Weise von Ihnen zum Sein einladen lassen und von hier aus positiv in unsere Vergangenheit und Zukunft wirken.

Die Autorin übernimmt keine Haftung für Schäden jedweder Art, die sich direkt oder indirekt aus der eigenen Umsetzung der vorgestellten Beispiele ergeben können.

Literaturhinweise

- Erckenbrecht, I, Reichenbach, P. (2017). Farbstark mit sevengardens. Das Färbergartennetzwerk für eine bessere Welt. Darmstadt Pala Verlag.
- Hüther, G. (2020). Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Küchlin, S. (2022). Es ist Sommer im Kinder-Gartenjahr. In: Erziehungskunst frühe Kindheit. Heft 02/2022, S. 27 – 29.
- Meier, G. (1994). Pflanzenfarben. Forschung. Herstellung, Anwendung. Dornach: Verlag am Goetheanum.
- Ott, G., Proskauer, H.-O. (Hrsg.) (1979). Johann Wolfgang Goethe: Farbenlehre. Band 1. Entwurf einer Farbenlehre. Mit Einleitungen und Kommentaren von Rudolf Steiner. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Roy, C. (Hrsg.) (2021). Pflanzenfarbe und Naturmaterialien in Kunsttherapie und Sozialkunst. Werkbuch und Forschungsansätze. Alfter: Verlag Kunst im Dialog.
- H. Stockmar GmbH & Co. KG (2022). Vom Wesen der Pflanzen. Kaltenkirchen 2022. Abgerufen am 26. Mai 2022 [hier](#).
- H. Stockmar GmbH & Co. KG (2022). Artemis Pflanzenfarben. Abgerufen am 26.Mai 2022 [hier](#).

Autor*in



Sandra Küchlin ist freie Autorin, KunstTherapeutin und Mitakteurin im weltweiten Färbergartennetzwerk sevengardens. www.gartenkinderzeit.de

Nachhaltigkeit lernen

Weltdekade der Vereinten Nationen 2020-2030
Bildung für nachhaltige Entwicklung
UNESCO

Ausgezeichnet als offizielle Maßnahme der Weltdekade
Nationaler Aktionsplan

sevengardens



© Sandra Küchlin



Tiergestütztes Projekt zur Umweltbildung

In einem ganzheitlichen Projekt baute ich mit sechs Vorschulkindern eine Insektenbeobachtungsstation in Form einer Burg, um ihnen die Natur näher zu bringen und sie dafür zu begeistern.

Seit Anbeginn der Zeit ist der Mensch mit der Natur verbunden, nutzt sie für seine Zwecke und könnte ohne sie gar nicht leben. Heute ist der Mensch jedoch nur noch sekundär von der Natur abhängig und verliert dadurch den Bezug zu ihr. Zudem kennen die Menschen die Artenvielfalt ihrer belebten und unbelebten Umwelt kaum noch. Schon Kinder können kaum noch eine Vogel- oder Käferart bestimmen. Genau hier wollte ich mit den Kindern ansetzen und ihnen Erlebnisse mit Tieren ermöglichen, die sie nur durch genaues Hinsehen entdecken. Ich wollte ihnen den Nutzen von Insekten näher bringen und Berührungängste abbauen.

Eine Burg für Mensch und Tier

Mein Projekt sollte Kinder und Tiere zusammenbringen und vor allem die Kinder für die Umwelt begeistern. Gerade Insekten haben bei Kindern oft keinen guten Ruf. Deshalb entschied ich mich, ein Projekt über sie zu gestalten, um Vorurteile abzubauen und Begegnungen zu schaffen. Ich wählte die Tierarten Regenwurm, Kellerassel, Tausendfüßler und Springschwanz, da es



eine gute Mischung aus Vorwissen und unbekanntem Tieren mit sich brachte. Das Projekt führte ich in einem katholischen Kindergarten in einem Vorort von München (Bayern) durch. Die teilnehmende Vorschulgruppe bestand aus drei Jungen und drei Mädchen im Alter von 5 bis 7 Jahren. Wenn Kinder mit Tieren in Kontakt kommen, ist eine Auseinandersetzung mit den Themen Hygiene und Tierschutz unerlässlich. Während meines Projektes achtete ich darauf, dass sich die Kinder nach Berührungen mit Tieren die Hände wuschen. Der Kontakt mit den Tieren fand ausschließlich im Garten statt, so dass keine besonderen räumlichen Hygienemaßnahmen notwendig waren. Ich fing die Tiere mit einem Löffel und transportierte sie in Behältern mit Naturmaterialien vom Fundort ab. Am Ende setzte ich sie wieder am Fundort aus. Die Kinder beobachteten die Tiere zunächst durch Becherlupen, um ein Gefühl für sie zu bekommen. Erst dann setzte ich sie den Kindern mit einem Löffel auf die Hand. Zudem leitete ich die Kinder zu einem besonders vorsichtigen Umgang mit den kleinen Tieren an. Ein weiterer Schutzfaktor ist die Acrylglasplatte, durch die die Insekten beobachtet werden können, ohne diese zu verletzen.

Sicherheit und Finanzen im Blick

Ein gut strukturiertes Projekt muss daher gut vorbereitet und geplant sein. Eine sichere Umgebung und das individuelle Eingehen auf jedes Kind minimieren das Verletzungsrisiko und erhöhen den nachhaltigen Lernerfolg. Um dies gewährleisten zu können, war mir ein Betreuungsschlüssel von mindestens zwei Erwachsenen auf sechs Kinder wichtig. Beim Umgang mit Werkzeugen war oft eine Eins-zu-eins-Situation notwendig. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Sicherheit der Materialien. Die Kinder sollten sicher und frei mit den Projektgegenständen umgehen können, ohne sich zu verletzen. Um dies zu erreichen, habe ich die Bretter gesägt, geschliffen und mit mehrfach Spielzeuglack

lasiert, um ein Absplittern der Holzfasern zu verhindern. Für den Fall eines Unfalls sollten die Fachkräfte die notwendigen Erste-Hilfe-Maßnahmen beherrschen und vorher einen Erste-Hilfe-Kurs absolviert haben. Ebenso habe ich bei der Gestaltung der laminierten Karten, z.B. für das Memory-Spiel, auf abgerundete Ecken geachtet. Aber auch während des Projektes müssen Sicherheitsaspekte beachtet werden. Da die Kinder keine großen Vorerfahrungen mit Werkzeugen und Baumaterialien hatten, war mir eine kindgerechte Heranführung wichtig, bei der die Kinder Zeit und Anleitung zum Erkunden bekamen. Die notwendigen Kompetenzen vermittelte ich den Kindern z.B. in Form eines Werkzeugführerscheins. Beim Bauen selbst achtete ich stets darauf, die Kinder bei der Handhabung des Akkuschraubers zu unterstützen, indem ich das Gerät festhielt. So konnten sich die Kinder auf das Schrauben konzentrieren und mussten nicht auf die richtige Haltung achten. Da Kinder nur eine begrenzte Aufmerksamkeitsspanne haben, muss die Dauer einer Lernaktivität daran angepasst werden. Um die Konzentration hoch zu halten, waren regelmäßige Pausen und Bewegungsmöglichkeiten wichtig. Das Projekt hatte einen finanziellen Gesamtumfang von knapp 80 € und wurde von mir privat getragen. Der größte Posten waren die Acrylglasplatte und die Holzelemente. Die Metallmaterialien waren einzeln nicht teuer, summierten sich aber.

Der Pädagogische Hintergrund

Kinder lernen und entdecken gerne Neues und ihre Sinne spielen dabei eine wichtige Rolle. Dies sollte sich auch in einer Lernaktivität widerspiegeln. Aber nicht nur der Inhalt, sondern auch eine strukturierte Planung ist wichtig, um den Kindern eine ganzheitliche Erfahrung zu bieten. Dabei werden pädagogische Prinzipien



und Basiskompetenzen berücksichtigt. Außerdem ist es wichtig, an das Vorwissen der Kinder anzuknüpfen. In meinem Projekt habe ich die bisherigen Erfahrungen der Kinder mit neuem Wissen verknüpft, um ihre Neugier und Begeisterung für das Thema Insekten und den Bau einer Beobachtungsstation zu wecken. Genügend Raum für freies Erforschen und Beobachten ist dabei genauso wichtig wie die Individualisierung. So konnte ich auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes eingehen (Helmke, 2013). Die Kinder sollten die Möglichkeit bekommen, freiwillig selbst aktiv zu werden und sich einzubringen. Durch das gemeinsame Beobachten der Tiere und das Bauen der Insektenburg werden viele Basiskompetenzen wie Grob- und Feinmotorik, Kreativität, Selbstwertgefühl, Autonomie, Problemlösefähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit sowie angemessene Werthaltungen angesprochen (Fthenakis & Bayern Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, 2016, S. 43-73). Während des Projekts war mir eine konstruktive dialogische Grundhaltung wichtig. Ich sah mich als Partnerin der Kinder, unterstützte sie und respektierte ihre individuellen Ansichten und Bedürfnisse. Zudem ermutigte ich sie bei Misserfolgen zum erneuten Versuchen. Durch die Förderung von Basiskompetenzen und Resilienz werden den Kindern Möglichkeiten eröffnet, mit neuen Situationen, Niederlagen und Frust umzugehen. Mein Wunsch war es, mit meinem Projekt einen Beitrag zu dieser Entwicklung zu leisten.

Schritt für Schritt zur fertigen Beobachtungsstation

Mein Projekt umfasste fünf Termine zwischen Juli und August 2022 und dauerte insgesamt ca. 12 Stunden. Am ersten Tag habe ich die Kinder kennengelernt. Ich spielte mit ihnen ein Insektenquiz und wir füllten kindgerechte Fragebögen zu den Vorerfahrungen aus. Danach beobachteten wir die Tiere entweder durch eine Becherlupe oder auf der Hand. Der zweite Tag war dem Werkzeugführerschein gewidmet. Dazu spielten wir ein Werkzeugmemory, ein Materialsortierspiel und die Kinder erlernten den Umgang mit Akkuschrauber und Schraubenzieher. Am dritten Tag gestalteten die Kinder die Burgelemente mit Acrylfarben nach ihren Vorstellungen. Der vierte Tag stand ganz im Zeichen des Burgenbaus. Anhand einer Anleitung bauten die Kinder die Burg Schritt für Schritt selbst auf. Ich stand nur beratend zur Seite. Nach der Fertigstellung stellten wir die Burg im Garten auf und beobachteten die Natur durch die Acrylglasplatte. Bis zum fünften Tag vergingen zwei Wochen, damit sich die Tiere ungestört in der Beobachtungsstation einleben konnten. An diesem letzten Projekttag beobachteten wir noch einmal die

Insekten und führten das Insektenquiz und den Fragebogen vom ersten Tag noch einmal durch. So konnte ich mir einen Eindruck über die Veränderungen während des Projektes verschaffen. Zum Abschluss beobachteten wir noch einmal intensiv die Veränderungen in der Beobachtungsstation. Anschließend verabschiedete ich mich von den Kindern und Mitarbeiter*innen.

Wofür das alles überhaupt?

Jedes evaluierbare Projekt braucht überprüfbare Ziele, um Erfolg und Veränderungen messbar zu machen. Für mein Projekt habe ich drei Ziele ausgewählt. Das erste Ziel lautete „Die Kinder erweitern ihren Wissenstand“ und als Evaluationsmethode wählte ich ein Insektenquiz, bei dem die Kinder selbstständig Bildplättchen mit den Parametern Foto, Nahrung, Größe und Alter den Insekten zuordneten. Als zweites Ziel wählte ich „Die Kinder erfassen ihre subjektive Einstellung Insekten gegenüber“. Dieses Ziel evaluierte ich mit Hilfe eines Fragebogens, den die Kinder selbstständig ausfüllten. Das dritte Ziel hieß „Die Kinder nehmen Kontakt zu Insekten auf“, bei dem ich mit Hilfe eines Beobachtungsbogens evaluierte, wie sich das Interesse und die Berührungsbereitschaft der Kinder gegenüber Insekten veränderten. Alle drei Evaluationsmethoden führte ich am ersten und letzten Projekttag durch und verglich die Ergebnisse miteinander. Dabei stellte sich heraus, dass der Wissensstand der Kinder gleich geblieben war, was durchaus auf das zu einfach gestaltete Quiz zurückzuführen ist. Die Kinder hatten schon beim ersten Durchgang fast alle Plättchen richtig. Signifikant war hingegen die Veränderung der subjektiven Einstellung. Gaben die Kinder zu Beginn noch an, dass sie die Insekten eklig finden und nicht anfassen wür-

den, so gaben am Ende fast alle Kinder an, dass sie die Tiere interessant finden und gerne auf die Hand nehmen würden. Diese Ergebnisse spiegelten sich auch in den Beobachtungsbögen wider. Das Interesse und die Berührungsbereitschaft stiegen durch das Projekt signifikant an. Ein besonders nettes Beispiel war die Begegnung mit der Kellerassel. Einige Kinder äußerten zuerst, dass sie dachten, eine Assel sei schleimig. Doch im Laufe des Projektes änderte sich ihre Meinung und sie äußerten, dass sich das Krabbeln auf der Hand schön anfühle. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Projekt die gewünschte Wirkung erzielt hat und ich den Kindern die Umwelt sowie die Insekten näher gebracht habe.

Literaturhinweise

- Fthenakis, W.E. (2016). Bayern Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, F. und F., Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Cornelsen.
- Helmke, A. H. (2013). Individualisierung: Hintergrund, Missverständnisse, Perspektiven. Pädagogik 65(2), S. 34.

Autor*in



Maren Graeser ist gelernte Tierpflegerin, Erzieherin, Erlebnispädagogin und Fachkraft für tiergestützte Pädagogik. Sie wohnt in Vaterstetten (Bayern) und arbeitet mit ihrem Labrador Hermine als mobile tiergestützte Pädagogin.





Die Gartenwerkstatt Erd & Beere

Manchmal haben kleine Gegebenheiten eine grosse Wirkung, auch in der Gartentherapie. Wie aus einem unbedacht dahingesagten Spruch ein neues Projekt für Jugendliche wurde, wird in diesem Beitrag beschrieben

Die Kiste mit den kleinen Fuchsien-Stecklingen war endlich komplett fertig gesteckt und somit bereit, ins Gewächshaus gebracht zu werden. „Dann wollen wir sie mal angießen und hoffen, dass daraus auch was wird ...“. Dieser salopp dahin gesagte, jedoch geradezu klassisch-hoffnungsvolle Gärtner-Ausspruch wurde an diesem Tag jedoch mit an Entsetzen grenzenden Gesichtern aufgenommen. „Wie? Hoffen?“ klang es, oder auch: „Natürlich müssen die angehen, wir haben doch alles richtiggemacht, oder nicht?“

Diese kleine, zunächst einmal eher nebensächliche Begebenheit, passiert während einer Gartengruppe mit Jugendlichen unserer Klinik, führte zunächst zu einem Nachdenken über das, was da eigentlich geschah, und letztlich dann auch zu einem komplett neuen Angebot der Gartentherapie, welches hier nun vorgestellt werden soll.

Die Ausgangslage

Dieses Nachdenken richtete sich dabei zunächst ganz generell auf die Situation von Jugendlichen, die - und das war Ergebnis Nummer eins - es nicht unbedingt leicht im Leben haben.

Denn das Erste, was wir feststellen mussten, war, dass viele der sich so langsam verabschiedenden Leitsätze unserer Generation, wie „Du sollst es mal besser haben“, oder auch „Genieß dieses Leben, du hast nur eines“, sich ganz offenbar stark gewandelt hatten. Nun sind es eher Aussprüche – und damit im Grunde auch erhebliche Ansprüche – wie „Lebe deinen Traum“ oder auch „Gib einfach 150 Prozent, dann kannst du alles erreichen“. Diese Mantras, bekannt auch aus unzähligen Castingshows, sind für viele Jugendliche, die sich zunehmend ebenso in einer Situation sehen, wo sie sich ständig selber anpreisen, beweisen und herausstellen müssen – ob in der Schule, den Eltern oder der ganzen Welt bei Instagram -, zu einem ständigen

Druck geworden. Ein jeder sucht offenbar den Superstar, alles darunter hat wenig Wert. Da ist Scheitern vorprogrammiert und jegliches Mislingen immer auch mit dem Gefühl eines persönlichen Versagens verbunden – und das, wenn es darum geht, einen bestimmten Notendurchschnitt im Abitur oder Matura anzustreben, aber offenbar selbst, wenn es nur darum geht, dass Fuchsienstecklinge nicht so wurzeln, wie geplant.

Und natürlich beinhaltet dieses Nachdenken über die Lage der Jugendlichen dann auch die Nachwehen der Corona-Zeit. Ein jeder, der sich an seine Lebensjahre irgendwo zwischen 12 und 21 erinnert, wird schnell zustimmen, dass wirklich jedes dieser Jahre seine besondere Bedeutung hatte und auch komplett ausgelebt wurde: Neue Schulkameraden und Schulkameradinnen, die erste konkrete Liebe, der erste Vollrausch, Klassenpartys, neue Lebensabschnitte und das Bemühen, sich in dieser Zeit selbst als Typ zu definieren; man möchte nichts davon missen. In dieser Phase ein Loch, oder zumindest eine Pause von zwei Jahren erleben zu müssen, kann man nur als eklatanten Verlust beschreiben. Und für unsere jugendlichen Patienten und Patientinnen, so sahen wir, hatte diese Realität tatsächlich bereits erhebliche Auswirkungen. Eine davon war und ist ein Hang zum Rückzug ins Private – ins eigene Zimmer, nicht verwunderlich, wo doch das Gegenüber potentiell gefährlich oder zumindest ansteckend zu sein scheint. Gerne dann auch noch von außen kommentiert mit einem „Tu doch mal was Sinnvolles.“ Aber was nur? Denn auch eine übertriebene Vorsicht gehört zu den beobachtbaren Folgen, möglicherweise als Lehre aus der Tatsache, dass man ja so viel falsch machen kann. Denn schließlich wird es sonst gefährlich.

Und ganz obendrauf, das darf man natürlich nicht vergessen, behandeln wir Jugendliche, die sich beispielsweise nach Hirnverletzungen, nach Tumorerkrankungen oder anderen neurologischen Ausfällen ganz real mit erheblichen Verlusten an Fähigkeiten auseinandersetzen müssen. Ein Scheitern wird da nicht zur

Ausnahme, sondern schnell zum ständigen Begleiter und auch die Aufgabe, sich in dieser Zeit selbst zu entdecken und zu definieren, wird durch die sichtbaren Folgen der Erkrankungen erheblich problematischer.

Möglichkeiten und Grenzen von Gartentherapie

Therapie – insbesondere Gartentherapie – deshalb nur als den Versuch der Heilung oder der Verbesserung zu sehen, greift zu kurz. Versteht sich diese Therapie doch mittlerweile weiter gefasst immer auch als eine Förderung und Begleitung des Menschen in dieser speziellen Lebenssituation. Und das bedeutet in diesem Fall, dass nicht zwangsläufig nur das diagnostizierte Ereignis, ob Tumor oder Schädelhirntrauma, und dessen Symptome die eigentliche Lebens-Katastrophe darstellt, und somit nicht allein im Zentrum der Therapie steht. Die wirkliche Katastrophe kann nämlich dann entstehen, wenn es nicht gelingt, dieses Ereignis und seine Folgen für sich in das besagte Selbstbild und in das eigene Leben zu integrieren. Es kann demnach bei der Gartentherapie nicht ausschließlich darum gehen, dass wir durch Anpassung und Kompensation ein möglichst hohes Maß an Gelingen und Erfolg kreieren, sondern eben auch, dass solche elementaren Erfahrungen, wie Improvisieren ja selbst ein wenig „Pfuschen“ und natürlich auch Scheitern, erübt werden müssen. Daher gilt: Doch, doch - Fuchsenstecklinge dürfen auch einmal verkümmern. Aber neben dieser Erkenntnis erdachten wir uns eben speziell für diese gebeutelten Jugendlichen ein in diesem Sinne passendes neues Therapieangebot. Ein Angebot genau für dieses Improvisieren, für ein genussliches Pfuschen und auch zum gelegentlichen Scheitern. Verbunden mit einem Ort, an dem keineswegs alles perfekt sein muss und an dem 150 Prozent Leistung, Erfolg oder was auch immer nicht im Zentrum stehen. Ein Ort, an dem sowohl übertriebene Vorsicht als auch übertriebenes „Alles-Geben –Müssen“ gar nicht notwendig sind, ja an dem es sogar okay ist, wenn man einfach mal nur zuschaut und gerade nichts tut.



© Andreas Niebel

Und worauf passt diese Beschreibung besser als auf einen Garten. So entstand im Winter 2022 die Gartenwerkstatt „Erd & Beere“, wobei, nebenbei bemerkt, das „Erd“ tatsächlich für den Faktor Arbeit und das „Beere für jenen des Genusses steht.

Die Gartenwerkstatt „Erd & Beere“

Und wie sieht diese Gartenwerkstatt denn nun aus? Zunächst einmal ist sie gar nicht allzu groß. Eine leicht versteckte, circa 20 Meter lange und gut 5 Meter breite Fläche hinter dem Gewächshaus, welche künftig der neue und eigene Garten der Jugendlichen werden soll. Gut abgegrenzt und versteckt vor neugierigen Blicken, das ist wichtig, denn das schafft Freiheiten. Und so gibt es auch nur wenige Vorgaben: Erstens, Ihr entscheidet, was dort entstehen soll; zweitens, es darf alles, nur bitte nicht langweilig sein; drittens, es gibt keine fertigen Lösungen, diese müssen wir gemeinsam schon selbst suchen und viertens, wenn es nicht klappt oder etwas ganz anderes entsteht, dann ist das auch okay. Ja, es stimmt: Ein Garten kann auch gute Grundregeln fürs Leben bieten. Und wenn die erwähnten Grundregeln auch fürs Leben gelten sollen, dann braucht es eben auch einen Ort, wo man sie üben und erleben kann. Und diese Vorgaben sind tatsächlich weniger simpel oder auch selbstverständlich, als es auf den ersten Blick erscheint. Gänzlich ohne Vorgaben etwas zu entscheiden, dabei zeigt sich schnell, dass so etwas tatsächlich erlernt werden muss, ebenso wie die Suche nach besagten nicht-langweiligen Sonderlösungen. Bedeutet es doch, den Pfad der sicheren, erprobten Lösungen zu verlassen. Und so muss man als Therapeut*in manchem „Kann ich das wirklich so machen? – nachher funktioniert es nicht“ begegnen mit einem: „Mach doch einfach. ... Und wenn es nicht klappt, versuchen wir es anders - oder wir machen halt dann was ganz anderes“. Dies verlangt im Übrigen auch von Therapeut*innen einen geänderten Ansatz, es verändert die therapeutische Beziehung. Eine Beziehung, die im Normalfall davon geprägt ist, dass der Patient auf der Suche nach Lösungen für sein Problem den Erfahrungen und dem Wissen der Therapeut*innen vertraut, und danach deren Vorgaben und Aufgaben so gut wie möglich umsetzt. In der Gartenwerkstatt hingegen kommen besagte Vorgaben und Handlungsaufträge von Patienten und Patientinnen und gemeinsam beobachten und bewerten wir die Ergebnisse. Der erste geäußerte Handlungsauftrag, oder besser Wunsch der Gruppe, war übrigens ein komplett „ungärtnerischer“, nämlich jener nach einem Strandkorb. Und da wir ja Fertiglösungen von vornherein abgelehnt hatten (und nebenbei auch nicht das Budget dafür hätten), ergab die Recherche im Internet, dass man so etwas auch aus Euro-Paletten bauen kann. Und wie erwartet kam: „Kann man das wirklich so machen? –

nachher funktioniert es nicht“ Aber es hat funktioniert, es wurde sogar so schön, dass sich Wunsch Nummer Zwei gleich anschloss, - denn logisch, wer einen Strandkorb hat, der braucht auch einen Strand. Dieser entstand als großes Wandgemälde über mehrere Wochen. Und die Begeisterung ob dieser ersten Ergebnisse sorgte dafür, dass wir den ganzen Sommer über immer wieder Leinwände und Pinsel herausholten. Bob Ross hätte seine Freude gehabt und als Therapeut*in durfte und konnte man ihn den ganzen Sommer über oft und gerne zitieren: „We don't make mistakes, we only have happy little accidents“.

Und so folgte schon im ersten Jahr happy accident auf happy accident. Ein Springbrunnen, abgegossen von einem Rhabarber-Blatt, die ersten Hochbeete, gemauert aus Steinresten, kleine Fliesenmosaiken und bunt gestrichene Wände ließen die Gartenwerkstatt wachsen. Schließlich wurde gar eine vorhandene Pflasterfläche aufgenommen und neue Steine verlegt. Wie im Leben: Wir schauten, was wir fanden und vorfanden und versuchten, es zu etwas Schönerem und Spannenderem umzubauen.

Und natürlich gab es nicht nur „Erd“, wir genossen natürlich auch „Beere“. Zusammen grillen, zusammen chillen, zusammen Musik hören – oder auch dort draußen die Zeit nutzen, um, abgeschieden von der Klinik, gemeinsam einfach nur zu reden, all das sollte ebenso fester Bestandteil der Gartenwerkstatt werden. Und wenn dabei „Gib mir Gefahr“ als Musikwunsch geäußert wurde, dann gab es an diesem geschützten Ort eben auch die Gelegenheit, über jene zu Anfang beschriebene Corona-Situation zu reden.

Wie weiter?

Zusammenfassend zeigen die Erfahrungen des ersten Jahres, dass ein Angebot wie jenes der Gartenwerkstatt die bereits vorhandenen gartentherapeutischen Programme sinnvoll ergänzt. Natürlich gibt es weiterhin das therapeutische Bestreben, die vorhandenen Ausfälle und Störungen so weit wie möglich zu verringern oder gar zu beseitigen. Und natürlich nimmt auch die

Personen, denen wir in unserem Garten ein Denkmal setzen sollten, Teil 1:

Casper: Textausschnitt des Liedes „Gib mir Gefahr“:

Ich will sehen, so viel ich kann

Erleben, so viel ich kann

Fühlen, so viel ich kann

Ich will nicht auf meinen Körper hören

Ich will einfach wieder am Tag danach schwören: „Das mach ich nie wieder“

Die ersten Verehrten kehren zurück

Noch mehr Self-Care und wir sterben vor Glück

Personen, denen wir in unserem Garten ein Denkmal setzen sollten, Teil 2:

Bob Ross (Man muss nur das Malen durch Gärtnern ersetzen):

„Wenn wir alle gleich malen würden, wäre die Welt doch schrecklich langweilig

Manchmal lernt man aus seinen Fehlern mehr als aus seinen Meisterwerken

Das soll keine Plackerei sein oder Euch Sorgen bereiten. Das Malen soll Euch glücklich machen. Das ist das Wichtigste.

Erlaubt der Farbe Risse zu bekommen. Erst dann wird es schön.

Erst die Makel machen etwas schön, unverwechselbar und einzigartig.

Lasst Euch Zeit. Das Tempo kommt von ganz alleine.

Und natürlich: Jeder Baum braucht einen Freund.“

Gartentherapie mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung hier eine sinnvolle Rolle ein. Aber dieses neue Angebot sieht sich eher als Ausgleich, als Erweiterung oder auch als eine Art Notausgang. Notwendig dann, wenn es eben mal nicht oder auch nur nicht so schnell geht, wie von Patient*in und Therapeut*in gewünscht. Und dieser besagte Notausgang kann und sollte durchaus auch als schöner Umweg gesehen werden. Denn bei einem solchen Angebot üben die Teilnehmenden natürlich nicht nur das besagte Improvisieren oder Scheitern. Nein, es zeigt sich durch das Wachsen und Gedeihen des Gartens eben auch oft, welche großen Ressourcen ein solcher Nebenweg offenbart. Und schließlich steckt Schönheit immer auch im Unperfekten und im leicht Un-Normalen. Es gilt nur, diese Schönheit zu erkennen. Oftmals ist es dann die Aufgabe der Therapeuten und Therapeutinnen darauf hinzuweisen.

Für die Gartenwerkstatt haben wir dafür im Übrigen noch einen anderen, zusätzlichen Weg gefunden. Und dieser startet bei dem guten alten Vorsatz, doch immer ressourcenorientiert zu denken. Doch wenn man ehrlich ist, neigt man speziell bei Jugendlichen leider oft dazu, diese nicht zu erkennen oder sogar abzuwerten.



© Andreas Niepel



Denn während wir bei erwachsenen Patienten und Patientinnen sehr schnell beispielsweise so etwas wie ihre gärtnerischen Fähigkeiten sehen – und diese auch hoch einschätzen -, hört man in Bezug auf Jugendliche doch nicht selten Sätze wie „Du hängst die ganze Zeit am Handy rum“, „Lass doch mal das Gedaddel“, „Es gibt mehr als dieses TikTok im Leben“ und natürlich, wir hatten es ja schon: „... tu doch mal was Sinnvolles!“. Gerne mit erhobenem Zeigefinger. Dabei könnte man hier auch ganz nüchtern feststellen. „Hey, das kannst Du! Cool!“. Und dementsprechend haben wir uns früh dazu entschlossen, für die Gartenwerkstatt einen eigenen Instagram-Account zu eröffnen. Denn: Hey, das können sie, unsere Jugendlichen! Und so dokumentieren wir seitdem gemeinsam die Ergebnisse der Gartenwerkstatt auf [instagram](https://www.instagram.com/). Und Sie, liebe Leser*innen, sind herzlich eingeladen, uns zu folgen. Hier zeigen unsere jugendlichen Patienten und Patientinnen der ganzen Welt, wie auch sich selbst, wie schön doch dieses Unperfekte und Improvisierte ist. Und dass da noch viel, viel mehr ist, das kann man daher nun dort entdecken.

Denn auch wenn wir uns weiterhin weigern, hier im Garten 150 Prozent zu geben, ja manchmal mit Genuss auch nichts tun, so erleben wir regelmäßig seitdem doch jede Menge happy little accidents. Und irgendwann, wer weiß? ... werden dort dann sicher auch Fuchsien blühen – und wenn nicht, dann pflanzen wir eben was anderes.

Personen, denen wir in unserem Garten ein Denkmal setzen sollten, Teil 3:

Vilfredo Pareto und die 80 Prozent:

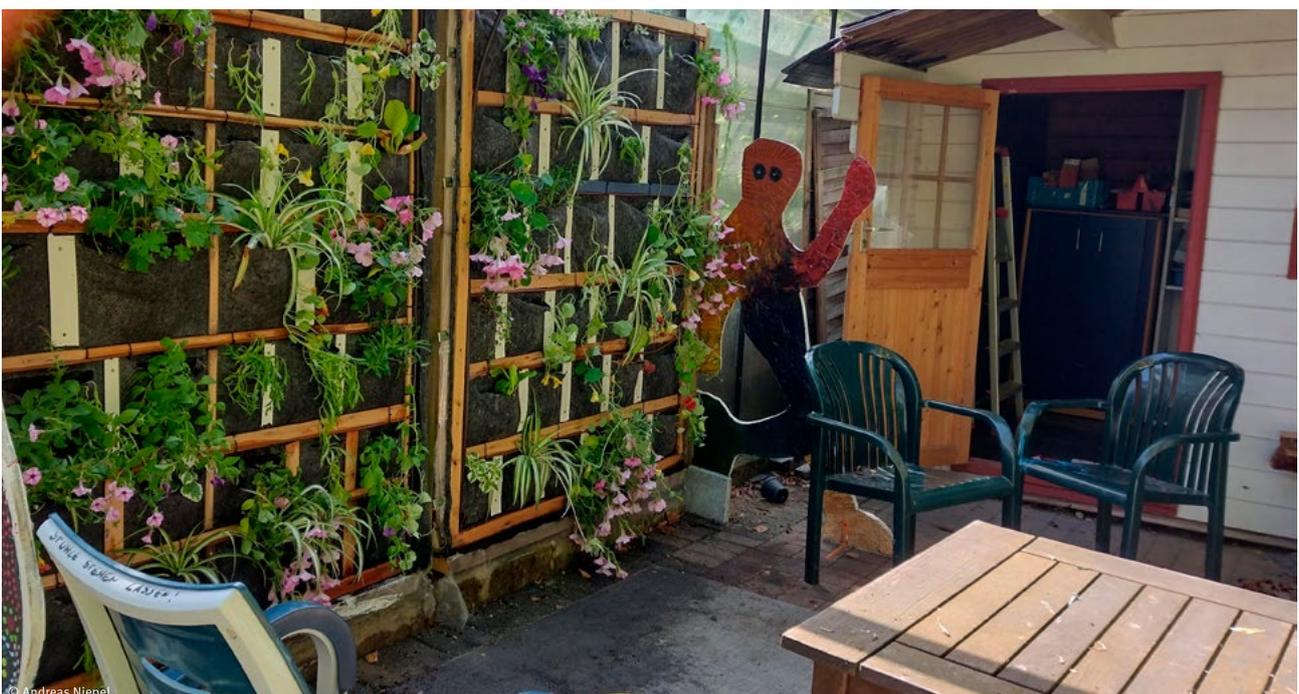
Das Pareto-Prinzip, benannt nach dem italienischen Ökonom Vilfredo Pareto (1848–1923), besagt vereinfacht gesagt, dass man mit nur 20 Prozent an Aufwand, ob nun Zeit, Personal oder Geld, schon 80 Prozent des Gesamtziels erreicht, was die meisten auch aus der Erfahrung so kennen. Am Anfang geht alles schnell und dann zieht es sich – oder um mit dem Prinzip zu sprechen: Für die letzten 20 Prozent gehen 80 Prozent der Gesamtenergie/ Zeit etc. drauf.

Was kurz gesagt bedeutet: Es ist ziemlich dumm, uneffektiv und unsinnig, immer 100 Prozent anzustreben (von 150 einmal ganz zu schweigen).

Autor*in



Andreas Niepel arbeitet als Teamleiter Garten/Gartentherapie seit über 20 Jahren an der HELIOS Klinik Hattingen in Deutschland. Er betreibt ein Planungs- und Beratungsbüro für Therapiegartenprojekte, ist Autor von Fachbüchern und lehrend tätig. Seit 2009 ist er Präsident der „Internationalen Gesellschaft GartenTherapie“ IGGT (www.iggt.eu).





Viele Bedürfnisse, eine Gesundheit

"Frau Dr.ⁱⁿ Mona Mombeck forscht zu tiergestützten Interventionen in pädagogischen Settings an der Universität Paderborn. Eines ihrer Themen ist das (des Wohles) von Schulhunden. Dazu bat die GREEN CARE Redakteurin Dorit van Meel sie zum Gespräch.

GREEN CARE: Vielen Dank für diese Möglichkeit. Die Arbeit von Schulhunden kann sehr vielfältig und anspruchsvoll sein. Wie kann es aus Ihrer Sicht gelingen, in einem Klassensetting mit bis zu 30 Kindern für ausreichendes Tierwohl zu sorgen?

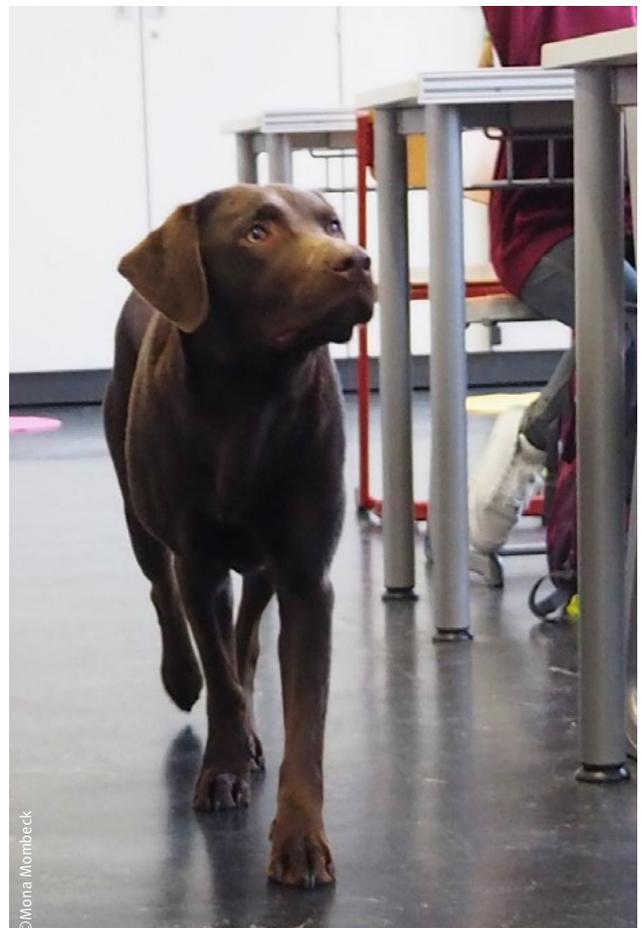
Mona Mombeck: Ganz entscheidend sind die **Haltung der Lehrperson** und das Bild, das diese von ihrem Hund und ihrer tiergestützten Pädagogik hat. Das Tierwohl ist dann wahrscheinlich gegeben, wenn die Lehrkraft eine inklusive Haltung innehat und diese sowohl auf die Schüler*innen, als auch auf das Tier bezieht. Mit anderen Worten, sowohl Tier als auch Kindern sollen Möglichkeiten zur individuellen Entwicklung gegeben werden und individuelle Bedürfnisse müssen erfüllt werden. Prengel formuliert als Ziel für den inklusiven Alltag von Klassen- und Schulleben, dass „jedes Kind Respekt, Mitgliedschaft und die Pflege halt gebender Beziehungen [erfährt]“ (2013, S. 4). Dies gilt im tiergestützten Setting ebenso für den Hund, wobei dessen haltgebende Beziehung primär zur Lehrperson besteht.

Tierwohl ist zudem elementarer Bestandteil guter **tiergestützten Pädagogik**. Dafür möchte ich auf die Kampagne des [Qualitätsnetzwerks Schulbegleithunde e.V.](#) hinweisen, die aktuell das Thema Gleichwürdigkeit in der tiergestützten Pädagogik in den Mittelpunkt stellen und Vorreiter*innen auf dem Gebiet der good practice in der tiergestützten Pädagogik sind.

Im Klassenzimmer sollte sich ein Hund autonom verhalten dürfen und sich sicher fühlen. Seine **Grundbedürfnisse** müssen befriedigt sein (auch z.B. frisches Wasser) und auch der Hund muss einen Mehrwert in der tiergestützten Pädagogik erhalten. Ausführlich informiert auch dazu das [Qualitätsnetzwerks Schulbegleithunde e.V.](#)

Diese Bedingungen erreicht eine Lehrkraft u.A. dadurch, indem sie mit den Schüler*innen Regeln er-

arbeitet, die zum Schutz des Hundes dienen, ein Verständnis für die Bedürfnisse des Hundes schafft und das Kommunikationsverhalten von Hunden vermittelt: Eine von vielen Regeln ist, dass der Hund einen blickgeschützten Ruheplatz hat, auf dem er nicht gestört wird. Eine andere Regel ist, dass der Hund selbst entscheiden darf, wo er sich aufhält, dass er nicht gerufen wird und nur wenn er mag zu den Kindern hingeht. Der Hund darf also frei entscheiden wie viel Nähe zu Schüler*innen er zulässt, wann er sich streicheln lässt, wo er sich aufhält und wann er Distanz und Ruhe braucht



©Mona Mombeck

Ziel ist es, dass die Kinder verstehen: Der Hund ist kein Objekt, sondern ein Individuum mit einzigartigen Eigenschaften, Grenzen und Bedürfnissen. Diese gilt es zu beachten, zu respektieren und zu schützen. Wenn Kinder lernen die Bedürfnisse von Tieren zu erkennen, zu kommunizieren und zu erfüllen, dann wird Tierwohl gelebt und zugleich ein Vorbild für zwischenmenschliche Interaktion und für den Umgang mit den eigenen Bedürfnissen geschaffen. Tierwohl und Ziele tiergestützter Pädagogik gehen Hand in Hand. Das zeigt sich auch in der Forschung, denn die Schüler*innen nehmen eine fürsorgliche soziale Rolle ein, wenn tiergestützt unterrichtet wird (Mombeck, 2022). Dabei ist es Aufgabe der Lehrkraft zu kommunizieren, wie diese Rolle auszugestaltet ist, wie artgerecht und mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Hundes gehandelt werden kann.

Zentral dabei ist nicht nur, was die Lehrkraft vermittelt, sondern auch, wie sie selber mit dem Hund interagiert. Die Beziehung und die Haltung der Lehrkraft werden von den Kindern genau wahrgenommen, das sehen wir in der Forschung. Die **Lehrkraft ist das Vorbild** für den Umgang mit dem Tier.

Und zu guter Letzt: Der **Hund muss auf den Besuch in der Schule gut vorbereitet werden**. Dazu gehört neben der Sozialisation und der gewaltfreien Erziehung z.B., dass die Räume begangen werden, wenn kein Schulbetrieb ist und eine schrittweise Gewöhnung stattfindet.

GREEN CARE: Was ist generell wichtig, sollte man einen Hund als Schulhund einsetzen wollen? Kommt es „nur“ auf die Sozialisation/ das Training des individuellen Hundes an, oder spielen auch Alter, Rasse, Geschlecht/... eine Rolle?

Mona Mombeck: Die größten Weichen für das Tierwohl werden auf der Seite des Menschen gestellt, denn auch beim **Training des Hundes ist die Haltung des Menschen** zentral. Das Training ist also relevant in dem Sinne, dass ein Hund mit kompetenzerzeugenden Methoden trainiert wird, die ihn in seiner Entwicklung unterstützen, sodass er als Schulhund eigenständig agieren kann. Der Hund sollte in der Lage sein, selbst zu entscheiden, wann und wie er sich aus Situationen zurückzieht. Dabei spielt auch die gewaltfreie Kommunikation eine entscheidende Rolle. Damit einher geht, dass von der Kommunikation von Bedürfnissen ausgegangen wird und somit eine wertschätzende Kommunikation stattfindet. Verantwortlich für den Schutz von Tier und Schüler*innen bleibt natürlich die Lehrperson, aber es sollte unbedingt vermieden werden, dass ein Hund erlernte Hilflosigkeit zeigt und gegen seinen Willen in Situationen verharrt.

Hundeerziehung genauso wie die tiergestützte Pädagogik selbst sollten mit **Respekt gegenüber dem Hund**

und unter Einbezug seiner Persönlichkeit und seiner Bedürfnisse stattfinden bzw. sich an diesen ausrichten. Auch hier kann wieder ein Bezug zu inklusiven Zielen hergestellt werden: Boban und Hinz (2003, S.15) beschreiben einen Teil von Inklusion als „Entwicklung von Gemeinschaften, in denen jedes Mitglied Wertschätzung, Anerkennung und Respekt erfährt und dadurch die bestmögliche Grundlage für die eigene Entwicklung, die individuelle Entfaltung und die eigene Leistung hat“. Meiner Auffassung gilt dies im tiergestützten Setting für Mensch und Tier.

Die Lehrkraft sollte im Sinne ihres Hundes entscheiden nicht nur ob, sondern auch **in welchen Settings** sie das Tier einsetzt. Dazu muss man das Tier gut einschätzen können, wissen, was ihm Freunde bereitet, auch dies vermitteln gute Ausbildungen.

Die Frage nach Rasse oder Geschlecht wird häufig gestellt. Ich empfehle **individuell zu entscheiden**. Auch Hunde aus dem Tierschutz können begeisterte Schulhunde sein. Natürlich geben Rassebeschreibungen eine Idee, wie sich ein Hund entwickelt, aber zusätzlich spielen seine Umwelt und Sozialisation und auch individuelle Ausprägungen immer eine Rolle. Bei der Schulhundekonferenz im April 2023 in Warburg habe ich die Formulierung von „Hunden, die ihre Rassebeschreibung nicht gelesen haben“ gehört. Mit anderen Worten, Hunde sind Individuen. Darum ist auch in jedem Fall individuell zu prüfen, ob ein Hund durch den Besuch in der Schule bereichert wird oder nicht. Es ist dann im Sinne des Hundes zu entscheiden. Bevor man sich fragt, ob man mit Hund unterrichten möchte, sollte man sich zunächst die Frage stellen: Möchte ich mit einem Hund zusammenleben? Wenn dann alle Bedingungen passen, ist das erfreulich, aber sollte niemals der Hauptgrund dafür sein, einen Hund aufzunehmen, denn trotz aller Bemühungen ist nicht **jeder Hund gerne Schulhund**.

GREEN CARE: Was muss/soll ich als Lehrkraft tun, wenn ich mich in der Klasse befinde und feststelle, dass mein Hund gestresst ist/es ihm nicht gut geht (als Sofort-Maßnahmen, aber auch längerfristig)?

Mona Mombeck: Es sollte immer einen Plan B geben, eine Person, die man anrufen kann, die den Hund gut kennt und abholt. Oder eine Vereinbarung im Kollegium, dass man vertreten wird, wenn das Tier überfordert, krank ist. Auf solche Szenarien bereiten gute Ausbildungen vor.

Generell sollte **jeden Tag aufs Neue** entschieden werden, ob der Hund die Lehrkraft begleitet. Auch deshalb muss es immer eine Alternative geben.

Während der Schulhundlaufbahn ist es sinnvoll zu der eigenen Einschätzung die Meinung von anderen ausgebildeten Lehrkräften oder von professionellen Hun-

detrainer*innen heranzuziehen um einzuschätzen, ob der Einsatz auch für den Hund gewinnbringend und entwicklungsfördernd ist. Und auch für Schulhunde gibt es die **Rente**, das heißt, Hunde, die altersbedingt nicht mehr in die Schule gehen möchten oder können, sollen ein Leben außerhalb der Schule genießen. Dabei ist unbedingt auf einen für den Hund passenden Übergang zu achten. Aber nicht nur für den Hund ist dies wichtig, auch die Kinder, das Kollegium und die Lehrkraft selbst nehmen Abschied vom Schulhund, das ist in diesem Prozess zu beachten. Besonders Lehrkräfte nehmen diese Phase häufig als Belastung wahr, die eigene Rolle an der Schule verändert sich, zugleich geht es bei der Entscheidung um den engen Sozialpartner Hund, deshalb sollte bereits im Vorfeld eine gute Strategie überlegt werden, die allen Beteiligten den Abschied aus der Schule erleichtert.

GREEN CARE: Was empfehlen Sie Lehrkräften, die gerne einen/ihren Hund in die Schule mitnehmen wollen?

Mona Mombeck: Zunächst würde ich eine gute Ausbildung empfehlen, in der der Blick auf alle Beteiligten Hund – Schüler*innen – und die Lehrkraft selbst gelegt wird. Ich würde empfehlen, die tiergestützte Pädagogik als eine Möglichkeit, aber niemals als alternativlos zu betrachten, wenn man ein Tier aufnimmt. Im Vordergrund sollte der Wunsch stehen, mit einem Tier in einer guten Beziehung zusammenzuleben.

Dann würde ich raten, sich mit Informationen des Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. zu Gewaltfreiheit und Gleichwürdigkeit des Tieres in der tiergestützten Pädagogik auseinanderzusetzen. Die tiergestützte

Pädagogik ist nicht dann gut, wenn der Hund besonders viele Tricks kann oder viele Aufgaben bewältigt, ganz im Gegenteil. Tiergestützte Pädagogik ist dann zielführend, wenn die Bedürfnisse des Tieres erkannt und geschützt werden. Wenn die Lehrkraft ihren Hund als Individuum wahrnimmt und seine Bedürfnisse respektiert, dann sprechen wir von good practice. Ich würde der Lehrkraft zudem raten, die tiergestützte Pädagogik am Hund auszurichten an seinen individuellen Neigungen und Bedürfnissen. Dazu muss man den eigenen Hund sehr gut kennen, verstehen und einschätzen können.

Trotz aller Bemühungen passieren sicherlich auch Fehler. Tiergestützt zu unterrichten ist ein großer Traum vieler Lehrkräfte, geht aber auch mit vielen Herausforderungen einher. Im Klassenzimmer bedeutet es für die Lehrkraft nicht nur das Classroommanagement für Schüler*innen zu leiten, sondern auch das Wohlergehen des Hundes im Blick zu haben. Darum ist es hilfreich sich Möglichkeiten zum Austausch zu suchen. Unter tiergestützt arbeitenden Lehrkräften ist neben der Gleichwürdigkeit auch die Fehlerkultur ein relevantes aktuelles Thema. In Deutschland gibt es zum Beispiel verschiedene Regionalgruppen bzw. Arbeitskreise des Qualitätsnetzwerks Schulbegleithunde, die sich regelmäßig treffen und gegenseitig unterstützen. Und zuletzt hätte ich noch einen Wunsch an die Lehrkraft, nämlich die inklusive Haltung für Mensch und Tier weiterzutragen, zu kommunizieren und zu leben: Schüler*innen und den Hund mit ihren individuellen Stärken und Schwächen anzunehmen und zu fördern und individuell zu fördern.

GREEN CARE: Sollte es in jeder Klasse ein Tier (einen Hund oder andere) geben?

Mona Mombeck: Nein, denn die Bedingungen für good practice in der tiergestützten Pädagogik sind komplex und nicht jede Lehrkraft lebt gerne mit einem Hund und sieht diesen als Sozialpartner. Lehrkräfte, die gute tiergestützte Arbeit leisten sind intrinsisch dazu motiviert und es besteht eine gute Bindung zwischen Hund und Lehrkraft. Tiergestützte Arbeit bedeutet einen großen Mehraufwand und häufig auch eine finanzielle Mehrbelastung, abhängig von der Unterstützung der Schulleitung und abhängig vom Steuergesetz des Bundeslandes in Deutschland.

Wären alle Lehrkräfte hochmotivierte, tierschutzaffine Hundemenschen mit einer inklusiven Haltung für Mensch und Tier und alle Hunde begeistert von der Rolle als Schulhund, dann würde ich meine Antwort nochmal überdenken. Die Auswirkungen gut durchgeführter tiergestützter Interventionen sind beachtlich. Eine gute Regel ist, dass dann tiergestützt unterrichtet werden sollte, wenn alle Beteiligten, Hund, Schüler*innen, Lehrkraft und Schulleitung dazu einwilligen.



© LUM3N auf Pixabay

GREEN CARE: Was gilt es generell zu bedenken, wenn ein Tier in die Klasse kommt?

Mona Mombeck: Zusammenfassend ist zu sagen, dass alle Perspektiven gesehen und alle Bedürfnisse beachtet werden müssen, wenn tiergestützt gearbeitet wird. In unserem Gespräch haben wir den Blick auf den Hund gerichtet, und herausgearbeitet, wie wichtig es ist, die Einsätze möglichst hungerecht zu gestalten. Aber genauso ist die Perspektive von Schüler*innen zu beachten und schließlich geht es auch um die eigenen Grenzen und die Frage, kann und möchte ich tiergestützt arbeiten und die Verantwortung tragen?

Wenn alle Bedingungen erfüllt sind, dann kann tiergestützte Pädagogik nach dem One-Health Ansatz beeindruckende Auswirkungen auf Lernen, Soziale Teilhabe und das soziale Klima haben, denn die Gesundheit von Mensch, Tier und Natur sind eng und unzertrennbar miteinander verbunden. Nur wenn es allen gut geht, kann es auch dem Einzelnen gut gehen.

Literaturhinweise

Boban, I., Hinz, A. (Hg.). (2003). [Index für Inklusion: Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln](#). Halle: Martin-Luther-Universität.

Prenzel, A. (2013). [Inklusive Bildung in der Primarstufe. Eine wissenschaftliche Expertise des Grundschulverbandes](#). Frankfurt am Main: Grundschulverband e.V.

[Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V.](#) (2022). Kampagne Gleichwürdigkeit.

Mombeck, M. (2022). Tiergestützte Pädagogik – Soziale Teilhabe – Inklusive Prozesse. Der Einsatz von Schulhunden aus wissenschaftlicher Perspektive. Wiesbaden: Springer

Autor*in



Dr.ⁱⁿ Mona Mombeck ist derzeit Wissenschaftlerin (Postdoc) an der Universität Paderborn (Erziehungswissenschaft/AG Inklusive Pädagogik) nach dem Lehramts-Studium Kunst und Sport. In ihrer Promotion untersuchte sie die Auswirkungen tiergestützter Pädagogik auf die soziale Teilhabe von Schüler*innen und auf das Sozialklima. Sie lehrt und forscht zu tiergestützten Interventionen im pädagogischen Setting (aktuelle Projekte: tiergestütztes Resilienztraining und Chancen und Herausforderungen tiergestützter Pädagogik).



© Michaela Ludwig auf Pixabay



Tierwohl? Aber wie viel gehört in eine TGI?

Tierhaltung soll artgerecht sein und den Tieren soll es bei uns gut gehen! Nur ist es so eine Sache, wenn jemand für einen anderen die Lebensumstände bestimmt. In einer tiergestützten Intervention (TGI) darf und soll das Tier mehr als ein Wörtchen mitreden!

Zum Glück! Denn das Gelingen einer TGI basiert auf dem freien Kontakt eines Tieres mit einem Menschen. In dieser Freiwilligkeit wohnt der ganze Zauber unserer Arbeit. Diese Freiwilligkeit entsteht genau dann, wenn das Tier wirklich eine Wahl hat (also auch nein sagen kann), wenn es wirklich einen Vorteil und Spaß an dem Umgang mit uns hat.

„Aber reicht es denn nicht, wenn das Tier vielleicht ein bisschen gut drauf ist und ein paar Leckerli mehr bekommt?“, würden wir in alter menschlicher Tradition fragen...

Denn wir hatten und haben die Macht über das Tier. Zwar ist es mittlerweile im Grundgesetz mit Rechten bedacht, aber die Auslegung von Tierwohl ist immer noch ein sehr weites Feld. In der intensiven Tierhaltung gilt oft, den Arbeitsaufwand zu minimieren und den Gewinn zu maximieren. Am einfachsten geht das, wenn das Tier gar nicht dahinterkommt, wie facettenreich das Leben sein kann. Man depriviert es, man hält es dumm. Auch in der privaten Tierhaltung stehen unsere eigenen Wünsche und Belange oft an erster Stelle. Nach dem Motto: „Mir soll es gut gehen, ich nutze das Tier.“ Aber für eine TGI brauchen wir Tierpersönlichkeiten, deren Grundbedürfnisse erfüllt sind, die sich sicher und zufrieden fühlen und die an Herausforderungen gewachsen und erwachsen sind. Deprivierte Tiere glauben nicht an ihre eigene Stärke und können somit erst recht nicht auch noch uns Menschen stärken.

Das Erfolgsprinzip heißt: „Wenn es dem Tier richtig gut geht, ist mein Nutzen umso größer.“ Deswegen ist die Antwort „Nein, eine Prise Tierwohl reicht nicht.“ Wer TGI möchte, muss genau hinschauen, hinhören und hinfühlen und mit seinen Tieren einen verlässlichen, fairen Lebens- und Arbeitsvertrag aushandeln. Auch für ein Tier muss die „work-life-balance“ stimmen.

Die TGI: eine neue Sache oder ein alter Schatz?

Nicht wir Menschen mussten die TGI erfinden, immer wenn es Tieren wirklich gut ging und wir Menschen dafür offen waren, hat sie längst stattgefunden, auch wenn sie noch keinen Namen hatte. Flucht- und Herdentiere haben von Natur aus soziale Kompetenzen und feine Antennen, also die Fähigkeiten, die wir uns in der TGI wünschen, ganz ohne dafür trainiert zu werden. Natürlich müssen Meerschweinchen, Hühner, Pferde und Hunde auf ihre Arbeit vorbereitet werden. Wir werden sie begleiten und ihrem Wunsch nach Sicherheit entsprechen, aber das Wichtigste können sie bereits.

Das Wichtigste für so ein Mensch-Tier Treffen können auch wir bereits, ohne so recht davon zu wissen: Das, was Biophilie genannt wird, dieser Bezug zu der uns umgebenden Natur, ist eine sehr alte Verbindung, die zu unserem Glück noch gut funktioniert. Diese Verbindung war früher ein Überlebensvorteil und heute schenkt sie uns ein Sicherheitsgefühl. Schauen wir mal, welcher Weg zur Entspannung führt: Unser autonomes Nervensystem entscheidet, wo und wann wir uns entspannen. Das Fronthirn wird bei diesen Bewertungen gar nicht mit einbezogen (Stephen W. Porges: „Die Polyvagalthorie und die Suche nach Sicherheit“). Dieser Vorgang der Neuroception (des Sicherheitschecks) lässt sich nicht durch Sicherheitsschlösser oder Alarmanlagen ersetzen, im Gegenteil, letztlich bestätigen solche Absicherungen das Vorhandensein einer Gefahr. Ein schlafender Hund dagegen, verhilft uns sehr schnell zu Entspannung. Logik zählt in Punkto Sicherheit gar nicht. Was zählt, ist beispielsweise die Gefühlsebene der Tiere. Das ist nicht verkehrt, denn wir sind, verglichen mit den Tieren, nicht gerade Schnellmerker. Das Tier sieht, riecht, hört und fühlt etwas, das wir nicht mitbekommen. Sie melden uns mögliche Gefahren, sie zeigen an, wann wir uns entspannen können. Fressende, spielende oder schlafende Tiere drücken bei uns



den Entspannungsknopf. Aufgeregte, unsichere oder ängstliche Tiere bringen auch uns in Unruhe. Wir sind verbunden. Diese beiderseitigen Fähigkeiten wieder zu nutzen, ist Ziel einer TGI.

Warum ist Entspannung und sich sicher fühlen so wichtig?

Im Zustand von Unsicherheit und Angst, im Kontakt mit Neuem, in Überforderung hilft sich unser Körper aus der misslichen Situation, indem er Prioritäten setzt. Selbstschutz ist das Wichtigste, deswegen wird in solchen Situationen „dicht gemacht“, eine Art Panzer umgelegt. Ein guter Schutz, aber leider verhindert dieser Panzer Lernen, Genießen, in Bindung gehen, sich freuen, schlau sein. Das alles ist nicht vorgesehen in unsicheren Situationen.

In unserer schnelllebigen Welt sind Menschen nicht selten in einem Dauerstress und kommen kaum aus ihrem Panzer heraus. Entspannte Tiere erweisen sich da als wirklich gute Panzerknacker.

Natürlich ist auch ein aufgeregtes Pferd, ein gestresser Hund schön anzusehen und Zootiere, die sich vielleicht weit weg wünschen, finden wir spannend. Auch

das Streicheln von Fell und Federn gefällt uns, aber sofern diese Tiere in dieser Situation nicht sicher sind und sich nicht wohl fühlen, werden wir nicht das wunderbare Geschenk einer stärkenden Entspannung bekommen.

Ein gelungenes Treffen von Mensch und Tier kann man als eine Krafttankstelle bezeichnen

Ohne Panzer sind wir berührbar, können genießen, sind lern- und gesprächsbereit. Während man unter Angst schnell mal „dumm rüberkommt“, können wir in Entspannung unsere Stärken zeigen. Auch das Immunsystem springt sofort in einer entspannten Genusszeit an. So könnte man ein freiwilliges entspanntes Treffen von Mensch und Tier als eine Krafttankstelle bezeichnen. Grund genug die Tierhaltung auf den Prüfstand zu stellen und zu schauen ob die jeweilige Bedürfnispyramide (A. Maslow) unserer Mitarbeiter, der Tiere, erfüllt ist. Ein Tier möchte all seine art eigenen Verhaltensweisen ausleben können. Im Zusammenleben mit uns, sollte dafür Platz sein, auch für die Verhaltensweisen, die uns nicht so genehm sind. Denn:



© Peggychoucair auf Pixabay

Wer sich traut, frech und übermütig zu sein, dem geht es gut!

Zum Beispiel sich genüsslich im Dreck rollen; übermütige Kampf- und Beißspiele; eigene Wünsche anmelden (uns zuwiderhandeln); sich trauen, auch mal frech zu sein (Pferde, Esel); Löcher graben; am Zaun bellen; wenigstens irgendwas mal aufscheuchen: vielleicht die Möwen am Strand oder die Krähen auf dem Feld; mitarbeiten dürfen, wie es sich im Rudel gehört (Hunde); in den frischen Beeten scharren; nach dem Sandbad ins Haus kommen (Hühner); Jagdbeute auf dem guten Teppich verspeisen (Katzen); derlei Dinge und noch viel mehr. Immer gilt, wer sich traut frech und übermütig und erfinderisch zu sein, dem geht es gut,

der fühlt sich sicher. Solche Tierpersönlichkeiten eignen sich wunderbar für den sozialen Einsatz! Solche Tiere sind das Lob ihrer Halter*innen, die ihnen genügend Sicherheit, genügend Freiraum und eine gehörige Portion Liebe geschenkt haben.

Autor*in



Dipl.Biol.ⁱⁿ Cornelia Drees ist Fachkraft für Tiergestützte Intervention, und selbständig; arbeitet mit ihren Tieren sowohl mobil als auch auf ihrem Begegnungshof der Stiftung Bündnis Mensch und Tier. Sie ist auch Dozentin und Autorin.



Tierwohl in der TGI-Ausbildung

Bei tiergestützten Interventionen (TGI) wird nicht nur Verantwortung für Klient*innen, sondern auch für die tierischen „Mitarbeiter“ übernommen – Tierwohl ist somit ein wichtiger Punkt in der Ausbildung.

In der tiergestützten Arbeit beziehen wir das Tier mit ein und erwarten von ihm eine entsprechende Bereitschaft zur „Mitarbeit“. Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Mensch und Tier, sowie ein klienten- und tiergerechtes Setting sind elementare Bausteine einer gelungenen TGI-Einheit. Dies wird durch eine umfassende, fundierte und praxisorientierte Ausbildung ermöglicht.

Beziehung zwischen Mensch und Tier

Die tiergestützte Intervention, sei es in ihrer Form als tiergestützte Arbeit, Therapie oder Pädagogik, baut auf Empathie und Biophilie, der Zuwendung des Menschen zu Natur bzw. Leben, auf (Schweizer, 1996; Kellert & Wilson 1993, Wilson 1984). Das Leben mit Natur und Tieren brachte dem Menschen in seiner Evolutionsgeschichte neben ökologischen Vorteilen wahrscheinlich auch eine enge Interaktion mit Kultur und dem Glauben an die Beseeltheit von Tieren. Daraus ergibt sich für die Psychoanalytik mitunter der Schluss, dass die Biophilie nicht nur ein wesentlicher Faktor für soziales Verhalten und die Entwicklung des Gehirns, sondern auch Teil der menschlichen Psyche ist (Freud 1975; Jung 1995; Serpell 2000).

Gerade das ist die Basis der tiergestützten Intervention und des hierbei erfolgenden Kontakts mit Tieren, bei dem es mit ihnen zu einer Kommunikation, entweder durch reine Wahrnehmung oder durch soziale Interaktion, kommt. Ein wesentlicher Faktor hierbei ist die Kommunikationsbereitschaft und Aufnahmefähigkeit des mitarbeitenden Tieres.

Verantwortung gegenüber den Tieren

Beim Einsatz von Hoftieren, Equiden, aber auch Haustieren wie Hund, Katze, Kaninchen, etc. ist der Mensch für das Wohl des Tieres nicht nur bei seinem Einsatz in der Intervention, sondern auch im Rahmen der Lebens-

bedingungen und der Haltung verantwortlich. Sezgin (2014) spricht im Kontext mit Tierwohl von individuellen Gefühlen und Präferenzen und bezieht sich damit auch auf die spezifischen und oft höchst unterschiedlichen Bedürfnisse und Verhaltensweisen der Arten. Tierwohl ist nicht nur Thema für jene, die mit dem Tier arbeiten, sondern auch für alle, welche Pädagog*innen, Therapeut*innen und Tierhalter*innen ausbilden sowie für verschiedene Verbände mit ihren Leitbildern und Leitfäden. Letztlich liegt es an uns als Gesellschaft, wie wir den Umgang mit Tieren pflegen, vermitteln und an die nachfolgende Generation weitergeben.

Tierwohl ist sowohl im tiergestützten Setting als auch in der Tierhaltung eines der wichtigsten Themen, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Die Herausforderung in der Vorbereitung eines tiergestützten Settings liegt darin, sich mit den spezifischen Bedürfnissen der Art und des einzelnen Individuums vertraut zu machen, dessen Charaktereigenschaften zu ergründen und einen Blick dafür zu haben, welcher Klient und welche Klientin in welcher Tierart und welchem Tier ein passendes Gegenüber findet. Dies verlangt eine hohe Sensibilität gegenüber Tier und Mensch, wo insbesondere auch das Wohl des Tieres wichtiger Teil des Handelns ist. Wesentliche Faktoren dafür sind das Erkennen, was und wieviel man dem Tier zutrauen und letztendlich auch zumuten kann, wann es aus einem Setting genommen wird, wie intensiv der Kontakt sein kann und was zugelassen wird und was nicht.

Was bedeutet das für die TGI-Ausbildung?

Für eine qualitativ hochwertige Arbeit ist eine solide Ausbildung, die dem aktuellen Stand des Wissens entspricht, eine wichtige Voraussetzung. Viele Berufsbilder stützen sich auf staatlich anerkannte und geschützte Ausbildungen mit klaren inhaltlichen Vorgaben. Im breiten Feld der tiergestützten Arbeit ist die Ausbildung hingegen nicht reglementiert und Bil-

dungswilligen obliegt es selbst, aus zahlreichen Ausbildungsmöglichkeiten zu wählen.

Gerade bei tiergestützten Interventionen übernimmt die durchführende Person nicht nur eine hohe Verantwortung für Sicherheit, Wohlbefinden und gegebenenfalls für den Fortschritt der Klient*innen, sondern muss hierbei auch das Wohl der mitarbeitenden Tiere gewährleisten. Tierwohl ist somit bereits in der TGI-Ausbildung mit zentralen Fragen von großer Bedeutung: Wie halte, füttere und pflege ich die unterschiedlichen Tiere? Wie verhalten sich diese artgemäß? Wie können sie gesund erhalten werden? Nach welchen Kriterien werden Tiere für die TGI ausgewählt und wie können sie trainiert werden? Wie können Sicherheit und Wohlbefinden für Mensch und Tier gewährleistet werden?

Ausreichend Zeit für Inhalte

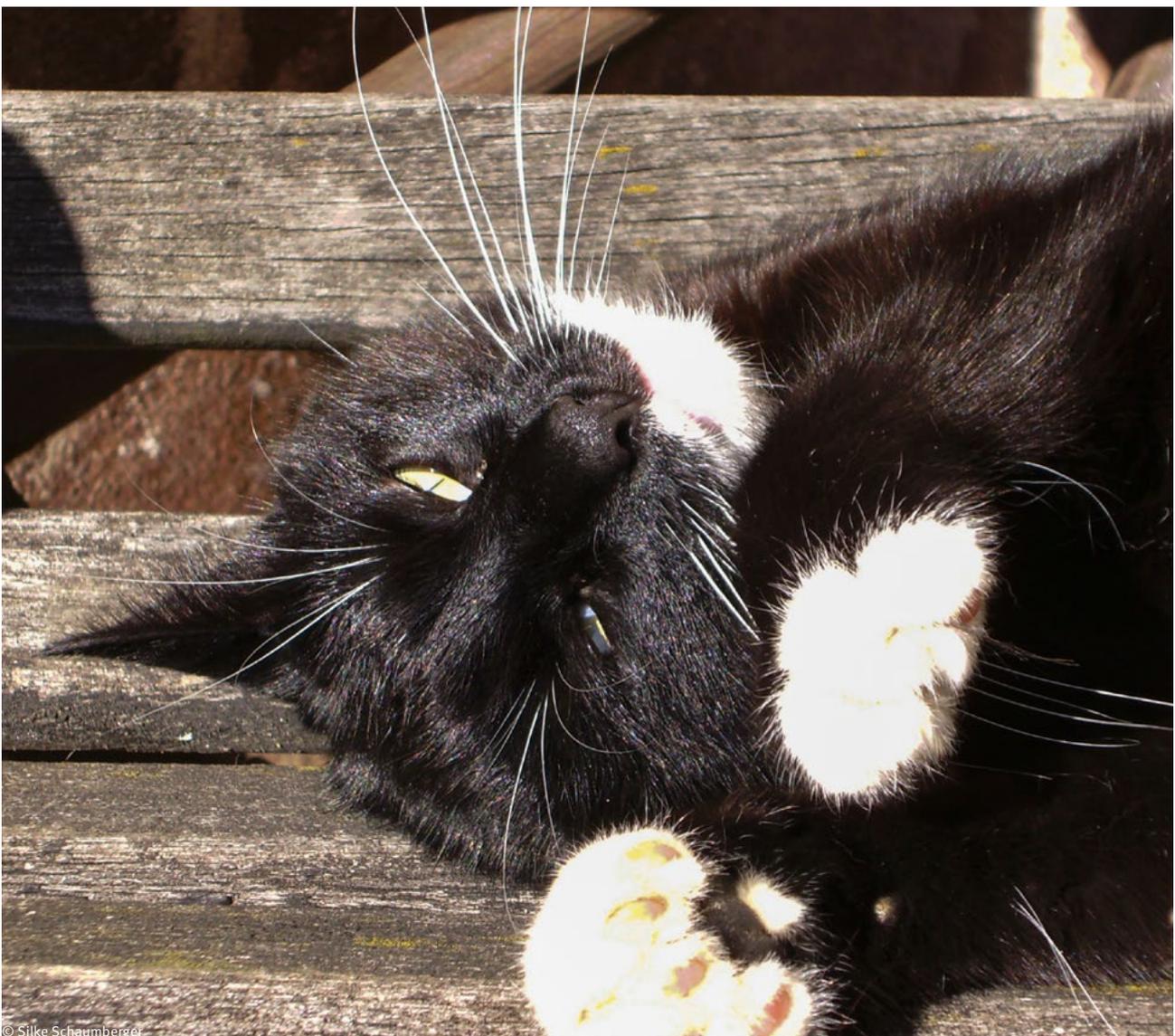
Eine qualitativ hochwertige TGI-Ausbildung muss einen ausreichenden Umfang mit praxisorientierten Einheiten aufweisen. Sie muss auf die verschiedensten Tierarten eingehen und deren Besonderheiten,

Haltungsansprüche und Einsatzmöglichkeiten aufzeigen. Dies erfordert eine breite Palette an Lehrenden, die über entsprechendes Wissen und Praxis verfügen und dies auch in hoher Qualität vermitteln können. Zudem ist es in der Ausbildung wichtig, eine Vielzahl von Umsetzungsbeispielen kennen zu lernen und sich ein Bild über die Möglichkeiten und Anforderungen an die TGI zu machen. Ethische und wirtschaftliche Aspekte in der Ausbildung fördern zudem einen erfolgreichen Start.

Die Qual der Wahl

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass umfangreiche Ausbildungen auch mit entsprechenden Kosten verbunden sind. Die eigene Persönlichkeit, die Fähigkeit, auf das Gegenüber einzugehen, sich auf ein Tier einzulassen und mit ihm partnerschaftlich zu arbeiten, sind wichtige Säulen und werden in hochwertigen Ausbildungsangeboten gestärkt und weiterentwickelt.

Bei der Entscheidung für oder gegen eine Ausbildung im Bereich der tiergestützten Arbeit ist es empfehlens-



© Silke Schaumberger

wert, sich im Vorhinein mit den Ausbildungszielen vertraut zu machen. Curriculum und Inhaltskataloge sollten stets transparent und spätestens auf Nachfrage verfügbar sein. Interessierte können auf diese Weise prüfen, ob die angegebenen Kompetenzen und Lernziele hinsichtlich Inhalt und Umfang dem angestrebten Betätigungsfeld entsprechen und ob der großen Verantwortung gegenüber Mensch und Tier bei tiergestützten Interventionen ausreichend Rechnung getragen wird.

Literaturhinweise

Albert Schweitzer (1996). Kultur und Ethik. Kulturphilosophie, zweiter Teil. In: ders.: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Band 2. Zürich. S. 95–420, C.H. Beck, München

Freud S. (1975). Studienausgabe, Vol. III: Psychologie des Unbewussten. Fischer: Frankfurt/Main.

Jung C.G. (1995). Gesammelte Werke, Vol. 7: Zwei Schriften über die analytische Psychologie. Walter: Olten/Freiburg.

Kellert S.R., Wilson E. O. (1993). The biophilia hypothesis. Islands Press: Washington DC, USA.

Serpell J. (2000). Animal companions and human well-being: An historical exploration of the value

of human-animal-relationship. In: Fine, A. (Hg.). Handbook on animal assisted therapy. Theoretical foundations and guidelines for practice. San Diego, S. 3-17.

Hilal Sezgin (2014). Artgerecht ist nur die Freiheit. C.H. Beck, München.

Wilson E.O. (1984). Biophilia. Harvard University Press: Cambridge, MA, USA

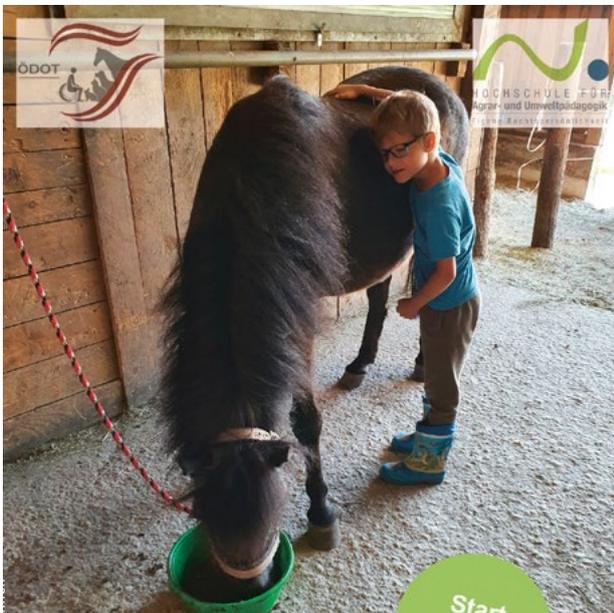
Autor*innen

Maria Pekar ist Sozialpädagogin, Gärtnerin, Tiertrainerin und aktiv in den für sie untrennbar miteinander verbundenen Bereichen Natur, Mensch und dessen Wirken in und mit der Natur.



Silke Schaumberger ist Agrarpädagogin, Pferdewissenschaftlerin und Leiterin des Hochschullehrgangs „Tiergestützte Interventionen“ der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien.

Anzeige



Start
Herbst 2023

Hochschullehrgang
Tiergestützte Interventionen

Mit der Natur leben lernen

Die „Mitarbeit“ von Tieren im Gesundheitswesen, der Pädagogik und im sozialen Bereich wirkt sich, inzwischen wissenschaftlich bestätigt, in vielerlei Hinsicht positiv auf Menschen aus. Im Hochschullehrgang „Tiergestützte Interventionen“ bekommen Sie einen umfassenden Überblick über den Hintergrund und die Durchführung von TGI, von Grundlagen und Tierarten über Pädagogik und Psychologie bis hin zu praktischem Einsatz, Wirtschaftlichkeit und rechtlichen Grundlagen. Der Studiengang wird in einer Kooperation mit

Expert*innen aus der Praxis durchgeführt und weiterentwickelt. Neben den theoretischen Inhalten liegt der Schwerpunkt vor allem auch in der praktischen Anwendung und in der Möglichkeit zur Selbsterfahrung.

Weiterführende Informationen finden Sie unter:

<https://www.haup.ac.at/fortbildung/tiergestuetzte-interventionen/>



INFORMATION UND ANMELDUNG

Dr. Silke Schaumberger, BEd (Lehrgangsführung)
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik
M: silke.schaumberger@haup.ac.at





Pferde sprechen mit? Pferde sprechen mit!

"Ich sage nichts. Das Pferd antwortet. Ich will nicht sprechen. Das Pferd fragt. Ich will nicht antworten. Das Pferd spricht. Ich höre zu. Dann hält es inne. Und ich beginne zu erzählen."

Das Interagieren ohne Worte, das sanfte Flüstern der Nüstern, die Melodie des Schnaubens, diese besondere Form der Kommunikation kann ganz viel bewirken. Gerade in Zeiten, wo die Welt stillsteht, aus ihren Fugen gehoben wird oder sich viel zu schnell weiterdreht, bieten diese großen, kräftigen, starken Lebewesen Schutz, Sicherheit und Geborgenheit. Beim Erleben, dass niemand helfen kann, geben Pferde das Gefühl von Selbstwirksamkeit gegen die Ohnmacht. Sie bieten Gemeinschaft gegen die Vereinsamung und Isolation und wirken damit dem Gefühl anders zu sein entgegen. Sie setzen Stolz und Würde den Ungerechtigkeiten des Lebens entgegen. Sie helfen etwas zu tun, in Situationen in denen man nichts mehr tun kann und harren aus, egal mit welchem Schmerz und welcher Verzweiflung jemand zu kämpfen hat. Mit ihrer einzigartigen Art bieten sie volle Pferdestärke auf vier Hufen, um Menschen zu trösten, Kraft zu spenden, ihnen Lebensfreude zu schenken und einfach DA zu sein. Die Möglichkeit von Pferden sich Klient*innen hinzuwenden, schafft eine art-übergreifende Kommunikation. Diese ermöglicht eine Interaktion, die zu einer Veränderung und Erweiterung der Ressourcen und im besten Fall zu einer verbesserten Resilienz der Klient*innen führt.

Warum? Vermutlich, weil nichtsprachliche Kommunikation immer an Beziehungs- und Bindungsthemen anknüpft, welche das menschliche Nervensystem/ die Immunregulation in direkter Weise ansprechen und Selbstheilungskräfte mobilisieren können.

Pferde zeichnet besonders ihre ausgeprägte Fähigkeit zu einer hochdifferenzierten non-verbalen Kommunikation aus. Sie sind wahre Meister*innen der körpersprachlichen Interaktion. In der (Therapiepferde-) Ausbildung lernen sie auch die menschliche Körpersprache zu deuten und zu verstehen. So kann ein Bewegungsdialog zwischen Mensch und Pferd entstehen, welcher einen der zentralsten Wirkfaktoren der pferdegestützten Therapie darstellt. Daraus ergibt sich

ein enormer Mehrwert für die Therapie: In der nonverbalen Interaktion werden sowohl psychische An- und Entspannungszustände als auch Gefühle, wie Angst, Wut oder Freude ausgedrückt. Die menschlichen Therapeut*innen nutzen, dass die Pferde auf die unterschiedlichen psychischen Zustände reagieren und die Befindlichkeit und den Körperausdruck von Klient*innen rückmelden, um in der Therapie passende Impulse zu setzen und damit reflektiv zu arbeiten.¹

One Health Perspektive

In diesem wachsenden Feld, in dem Tiere zur Unterstützung und Begleitung von Menschen in herausfordernden Zeiten eingesetzt werden, ist es im Sinne der One Health Perspektive von besonders großer Wichtigkeit, dass es nicht nur zu einer Steigerung des Wohlbefindens des Menschen, sondern gleichzeitig auch zu einer Steigerung des Wohlbefindens der Tiere kommt oder zumindest vermieden wird, dass ihnen Schaden zugefügt wird.²

Um den oben genannten Bewegungsdialog entstehen zu lassen und als Therapeut*innen das wertvolle Feedback der Tiere zu bekommen, werden die Therapiepferde am Lichtblickhof ermutigt und trainiert, sich



© Julia Salzer

aktiv am therapeutischen Prozess zu beteiligen und mit ihrer super feinen Wahrnehmung einzubringen. Wir konnten in den letzten Jahren immer differenzierter erkennen (noch können wir es nicht in Studien nachweisen), dass die Tiere (Hund, Katze, Pferd,...) sich immer detailreicher ausdrücken, wenn wir in der Ausbildung und im regelmäßigen Training als Menschen die kleinsten Reaktionen des Pferdes genau beobachten und darauf entsprechend reagieren. So können die Tiere lernen, dass ihre Wahrnehmungen für uns Menschen von großer Bedeutung sind, schenken ihnen selbst mehr Aufmerksamkeit und können bewusst ihre Zustimmung zu Training, Therapie und dem täglichen Umgang geben. Dieses Einflussnehmen auf das Geschehen und die Umwelt ist eine große Motivation für die Tiere. Damit können sie ihre Selbstwirksamkeit steigern. Das Gefühl der Selbstwirksamkeit und die Kontrolle über eine Situation zu haben ist einer der effektivsten Faktoren zur Stressreduktion³. Als Mensch ist es unsere Verantwortung auf den Stress der Tiere zu reagieren und ihn bestmöglich zu verhindern, oder den Tieren Coping-Strategien zu lehren, wie sie mit erhöhtem Stress umgehen können (Atemtechniken, Traumatechniken, ...). Dafür braucht es ein gezieltes, wohlüberlegtes Training.

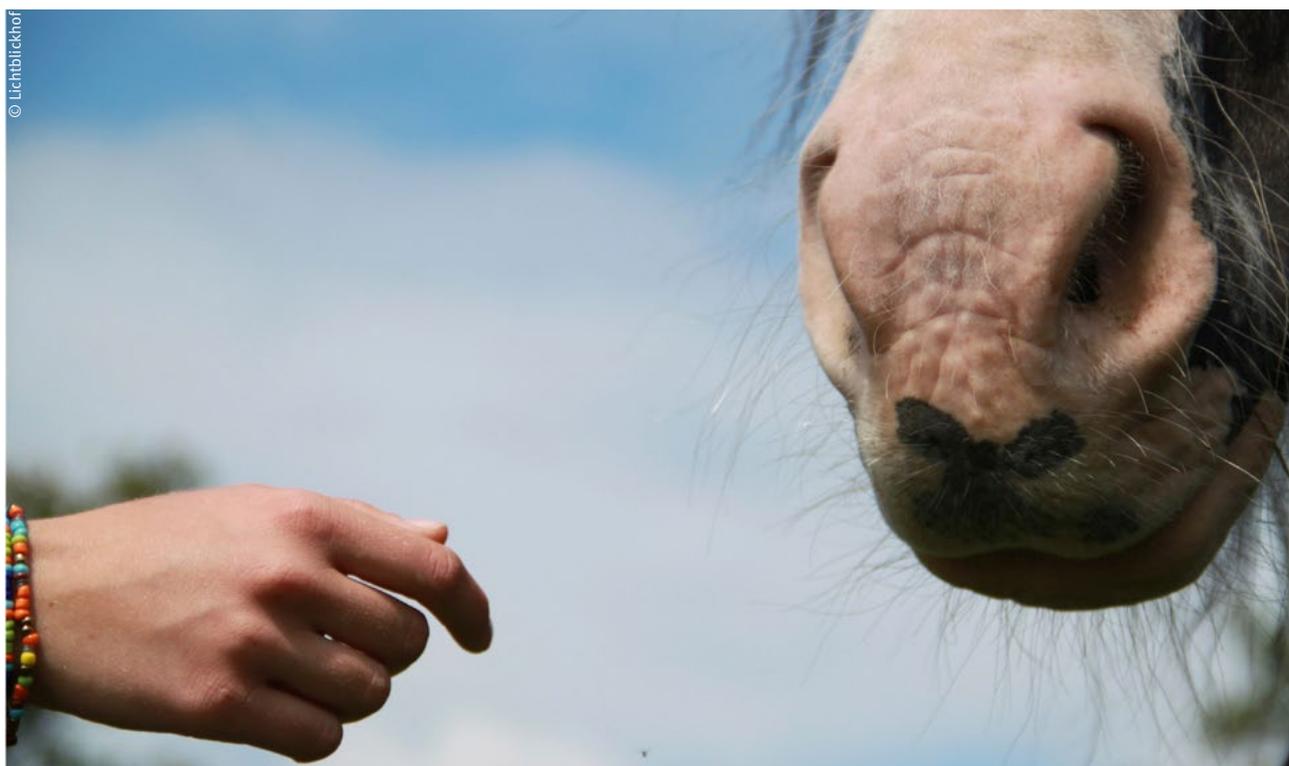
Die Schnaubkorrespondenz

Da sich in der bisherigen Literatur und Forschung wenig spezifische Strategien und Methoden zum effektiven Stressabbau von Pferden finden, haben wir am Lichtblickhof die Schnaubkorrespondenz (Audible Exhale Communication) entwickelt. Dieses Trainings-

konzept nutzt die strukturellen Ähnlichkeiten der Gehirne von Menschen und Pferden und orientiert sich an menschlichen Strategien zur Stressreduktion. Durch die Schnaubkorrespondenz soll sich das Wohlbefinden der Pferde durch ein erlerntes, stressreduzierendes Verhalten steigern und ihnen somit eine Coping-Strategie zur Entspannung bieten.

Im menschlichen Entspannungstraining werden unter anderem Herzratenvariabilitätstraining, Biofeedback und Atemübungen wie beispielsweise die Lippenbremse⁴ genutzt, um Spannungen zu reduzieren und einen entspannten Zustand herbeizuführen. Durch die enge Zusammenarbeit des kardiologischen und respiratorischen Systems kommt es bei Veränderungen im Atemmuster zu Veränderungen des Herzschlags. Stress manifestiert sich unter anderem durch einen beschleunigten Herzschlag. Durch einen bewussten, tiefen Atem kann also Einfluss auf dieses eigentlich autonome Nervensystem genommen werden und der Herzschlag durch die Atmung verlangsamt werden⁵.

Auch Pferde nutzen diese Art der Entspannung: Das Schnauben kann ein Indikator für positive Situationen sein, um den Allgemeinzustand von Pferden zu diagnostizieren: Je besser es ihnen geht, desto häufiger atmen sie hörbar aus⁶. Gestresste Pferde halten oft den Atem an, so wirkt sich auch beim Pferd das tiefe Durchatmen, das Schnauben, stressmindernd aus. Ganz natürlich nutzen Pferde das Schnauben in sehr zufriedenen Situationen ebenso wie in aufregenden oder beängstigenden Situationen, um ihren Stress zu reduzieren. Diese natürliche Fähigkeit können wir durch Training intensivieren und mehr ins Bewusstsein (tägliches Repertoire) der Tiere heben.



© Lichtblickhof

Das Trainingskonzept der Schnaubkorrespondenz fokussiert zwei Aspekte: Einerseits lernen die Pferde bei einem hohen Stresslevel abzuschrauben, um so selbstwirksam zum eigenen Stressabbau beizutragen. Auf der anderen Seite kann das Schnauben ein wichtiges Feedbacksystem für den interagierenden Menschen sein und vom Pferd genutzt werden, um sich mitzuteilen, beispielsweise, dass eine Situation für das Pferd belastend ist und es eine Veränderung wünscht. Die Schnaubkorrespondenz gibt den Therapiepferden also ein Werkzeug, um Situationen beeinflussen und kontrollieren zu können und den Menschen mehr Möglichkeiten, dem Pferd beim Entspannen zu helfen und auf seine Emotionen einzugehen. Zusammen mit weiteren, körpersprachlichen und mimischen Signalen wird eine klare Kommunikation zwischen Mensch und Pferd unterstützt, um nonverbale Impulse des Pferdes in Signalsprache zu übertragen.

Jedoch bietet diese Form der Interaktion auch Potential der Frustration, emotionalen Verletzung und einem daraus resultierenden Vertrauensverlust, wenn sich Pferde auf die Schnaubkorrespondenz einlassen und dann nicht gehört werden. Alle Trainingskonzepte für (Therapie-)Pferde sollten sich nach dem neuesten wissenschaftlichen Standard von Tiertraining stetig weiterentwickeln und größtmöglich auf aversive Techniken verzichten. Die Positive Verstärkung ist in allen Bereichen zu bevorzugen und immer weiter auszubauen⁷. Die beteiligten Menschen müssen im Umgang mit den Pferden viel Wertschätzung, Feingefühl und Achtsamkeit zeigen sowie über viel Erfahrung, Kompetenz und Wissen über Pferdeverhalten und -sprache, Mensch-Tier-Interaktion und die Bedürfnisse von Pferden verfügen. Dann kann daraus ein tiefes Vertrauen zwischen Mensch und Pferd geschaffen werden und eine Steigerung des Wohlbefindens wird möglich.

Trainingsimpulse für die pferdetherapeutische Praxis

Die oben beschriebene Methode der Schnaubkorrespondenz dient der Vertiefung der Mensch-Tier-Beziehung zur Steigerung des Wohlbefindens der Tiere. Im therapeutischen Arbeiten ist für menschliche Therapeut*innen die Supervision ein wesentlicher Bestandteil für eine qualitativ hochwertige Arbeit. Doch nicht nur menschliche Therapeut*innen können durch Supervision ihr Wohlbefinden steigern, für Therapiepferde gilt dasselbe. Die Supervision bezieht sich dabei auf einen guten, „heilenden“ Dialog mit einem Menschen, der sich voll und ganz auf das Pferd einlässt und so „Unstimmigkeiten“ „Verunsicherungen“ und „Missgefühle“ die in der Therapie mit Klient*innen nicht so einfach im Sinne des Pferdes gelöst werden konnten, noch einmal aufzugreifen. Die Schnaubkorrespondenz kann im Sinne einer supervisorischen Begleitung gesehen

werden, in der das Pferd in all seinen Emotionen wahrgenommen wird und unterstützend darauf reagiert werden kann. Natürlich ist es nicht „nur“ das Schnauben, sondern viel gemeinsames Bewegen, Annäherung, Rückzug, Hinwendung und Abwendung, ect., All die Fülle der Gefühle, die Ausdruck finden dürfen und ganz natürlich durch Schnauben begleitet werden sind hierbei von Bedeutung! Schnauben - wenn wir es im weiteren Sinne verstehen - ist in jedem Pferd eine natürliche Ausdrucksweise vieler Gefühle, sowohl positiver, wie Begrüßung, Kohärenz, liebevolle Zuwendung, angenehme Anstrengung, als auch negativer, wie Ärger und manches Mal auch Frust, wobei dann eher die Tendenz besteht, dass die Schnaubgeräusche beim Einatmen gemacht werden. Bei Angst gibt es ein Röhren, Prusten oder ein Geräusch beim Einatmen, das auch mit den Nüstern bebend begleitet wird.

Wenn Sie beginnen, auf diese Geräusche der Pferde zu achten und ihren Klang, Rhythmus und ihre Endung wahrnehmen, werden sie überrascht sein, wie differenziert diese sind!

Literaturverweise

- 1 Hediger & Zink, 2017; Zink, 2006; Zink, 2008; Zink & Deimel, 2019
- 2 Hediger, Grimm & Aigner, 2021; Hediger, Meisser & Zinsstag, 2019, Zamir, 2006
- 3 Dickerson & Kemeny, 2004
- 4 van Dixhoorn, 2011
- 5 Bernardi, Wdowczyk-Szulc, Valenti, Castoldi, Passino, Spadacini & Sleight, 2000
- 6 Stomp, Leroux, Cellier, Henry, Lemasson & Hausberger, 2018
- 7 Pfaller-Sadovsky, Hurtado-Parrado, Cardillo, Medina & Friedman, 2020

Literaturhinweise

- Bernardi, L., Wdowczyk-Szulc, J., Valenti, C., Castoldi, S., Passino, C., Spadacini, G., Sleight, P. (2000). [Effects of controlled breathing, mental activity and mental stress with or without verbalization on heart rate variability](#). Journal of the American College of Cardiology, S. 35, 1462–1469.
- Dickerson, S.S., Kemeny, M.E. (2004). Acute stressors and cortisol responses: A theoretical integration and synthesis of laboratory research. Psychological Bulletin, 130, S. 355-91. doi: 10.1037/0033-2909.130.3.355
- Hediger, K., Grimm, H., Aigner, A. (2021). Ethics of animal-assisted psychotherapy. In: Trachsel, M., Gaab, J., Biller-Adorno, N., Tekin, S., Sadler, J. (eds.). The Oxford Handbook of Psychotherapy Ethics. The Oxford University Press: Oxford, UK, S. 904-916.

- Hediger, K., Meisser, A., Zinsstag, J. A. (2019). [One Health research framework for animal-assisted interventions](#). *International Journal of Environmental Research and Public Health*, S. 16, 640. doi:10.3390/ijerph16040640.
- Hediger, K., Zink, R. (2017). *Pferdegestützte Traumatherapie*, 1st ed.; Ernst Reinhardt Verlag: München, Deutschland. Pfaller-Sadovsky, N., Hurtado-Parrado, C., Cardillo, D., Medina, L.G., Friedman, S.G. (2020) [What's in a Click? The Efficacy of Conditioned Reinforcement in Applied Animal Training: A Systematic Review and Meta-Analysis](#). *Animals* 10, S. 1757. doi:10.3390/ani10101757,
- Stomp, M., Leroux, M., Cellier, M., Henry, S., Lemasson, A., Hausberger, M. (2018). [An unexpected acoustic indicator of positive emotions in horses](#). *PLoS ONE* 13, S. 1-23 doi:10.1371/journal.pone.0197898.
- van Dixhoorn, J. (2011). Whole-Body Breathing. In: Lehrer, P.M., Woolfolk, R.L., Sime W.E. (eds.). *Principles and practice of stress management*, 4th ed. Guilford Press: New York, US; S. 291-332. <https://ebooks.aiu.ac.ke/show/969/pdf>
- Zamir, T. (2006). The moral basis of animal-assisted therapy. *Society & Animals* 14, S. 179-199.
- Zink, R. (2006). Equotherapie – Therapie mit Pferden. Aus dem Alltag eines Therapiepferdes. mit SPRACHE – Fachzeitschrift für Sprachheilpädagogik 4, S. 15-26.
- Zink, R. (2008). [Evaluation of non-verbal communication patterns between horses and humans](#). *Scientific and Educational Journal of Therapeutic Riding*. FRDI

- (Federation of Riding for the Disabled International): Nunawading, Victoria, Australien, S. 2-8.
- Zink, R., Deimel, R. (2019). Snapshot eight: Horses touch more than our skin: An example of equine-assisted palliative care. Fine A.H. (ed.). *Foundations and Guidelines for animal-assisted intervention*, 5th ed.; Academic Press: Pomona, CA, US, S. 446-448.

Autor*innen



Anna Naber, MSc. ist klinische Psychologin und Biofeedbacktherapeutin) und **Mag.^a Roswitha Zink** ist Geschäftsführerin des Lichtblickhofs.



Beide sind Pferdetherapeutinnen und seit vielen Jahren in der pferdegestützten Trauer-, Trauma- und Palliativbegleitung am Lichtblickhof in Wien, Österreich, tätig. Doch schlägt ihr Herz nicht nur für die praktische Tätigkeit

mit den Tieren für Kinder, Jugendliche und Familien in schweren Zeiten sowie das Training und die Ausbildung der Therapiepferde, sondern mindestens genau so viel für die Wissenschaft um die vielen Geheimnisse rund um die Pferdetherapie ein bisschen zu lüften.

Kontakt: anna.naber@lichtblickhof.at

Lichtblickhof

Der Lichtblickhof ist ein Lebensort speziell für Familien, deren Kind von einer unheilbaren und lebensverkürzenden Erkrankung betroffen ist. Dem schweren Schicksal zum Trotz gelingt es hier, Momente der Freude und Leichtigkeit zu schaffen, zur Ruhe zu kommen, Lichtblicke zu erleben, Zuversicht und Zusammenhalt zu spüren und Kraft für die noch zu bewältigenden Aufgaben zu sammeln. Ein Leben lang. Das multiprofessionelle Team leistet individuelle und bedürfnisorientierte Begleitung. Unterstützt wird es dabei von speziell ausgebildeten Tieren, die viel Raum für Begegnung und nonverbale Kommunikation ermöglichen, basale Bedürfnisse der Kinder sensibel wahrnehmen und darauf reagieren so wie helfen, dem „Hier und Jetzt“ möglichst viel Raum zu schenken. Sich einlassen können und ein würdevolles Miteinander, Verlässlichkeit und Verantwortlichkeit den Familien gegenüber, sowie das Erleben von Selbstwirksamkeit und Sicherheit stehen dabei an oberster Stelle.





Ein Platz für die Seele

Die afghanische Bevölkerung in Österreich umfasst über 44.000 Personen. Besonders die Frauen müssen sich vielen Herausforderungen stellen. Eine 2022 entstandene Abschlussarbeit an der HAUP in Wien ging der Frage nach, welches Potential Gartentherapie für diese haben kann.

Flucht destabilisiert den Menschen in seinem ganzen Sein. Der Weg der Frauen führt nicht nur über Flucht, sondern auch durch teils gezwungene Heirat nach Österreich. Heimweh nach der Familie, Trauer und traumatische Erlebnisse vor oder während der Migration begleiten in vielen Fällen ihr Leben und führen zu psychischen und physischen Krankheiten. Mangels Sprache sind Therapien nur erschwert möglich. Daher stellte ich mir im Zuge meiner Abschlussarbeit zur Gartentherapeutin an der Donau Uni Krems die Frage, ob die Gartentherapie ein adäquates Angebot sein kann. Kann ein Garten und Gartenaktivitäten zu einer psychischen Stabilisierung, zu Vernetzung und Integration der afghanischen Frauen beitragen?

Identität, Netzwerke und Integration

Psychische und physische Gesundheit von Migrant*innen hängt wesentlich von Prozessen der Identitätsfindung, Netzwerken und Integration ab. Durch die Sozialisation in einer bestimmten Kultur werden Rollenbilder zugeschrieben und verinnerlicht. Weiters beeinflussen positive und negative Erfahrungen von familiären, kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen die Identitätsentwicklung (Krüskemper, 2019). Die Sprache ist eine wichtige Grundlage zur Formung von Identität, weil sie Basis zur Kommunikation und Auseinandersetzung mit der Gesellschaft ist.

Menschen, die ihre Kultur, ihre Heimat und Familie zwangsweise verlassen müssen, sind massiv in ihrer Identität erschüttert. Sie erleben Orientierungslosigkeit, ergänzt mit traumatischen Erlebnissen vor und während der Flucht, was zu einer starken Instabilität und Identitätskrise beiträgt (Baer & Baer-Frick, 2016). Der Mensch sieht sich plötzlich einer Gesellschaft gegenüber, die er weder sprachlich versteht, noch kann er die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze dieser Gesellschaft einordnen. Er ist nicht Teil dieser Gesellschaft, sondern wie ein Zuschauer von außen.

Die meisten Afghan*innen definieren sich primär über ihre Verbundenheit mit einer spezifischen, lokal verankerten Gemeinschaft (z.B. Verwandtschaftsgruppe, Talschaft, Stammesverband) oder mit einer bestimmten ethnoreligiösen Gruppe. Der Familienverband und im weitesten Sinn die ethnische Gruppe, hat in Krisenzeiten eine große Bedeutung, weil staatliche Institutionen und deren Organe als korrupt und unfähig gelten (Kohlbacher, Lehner, & Rasuly-Paleczek, 2022). Diese zwei Faktoren, einerseits der Halt in Familie und Ethnie und andererseits das Misstrauen in institutionelle Einrichtungen, prägen geflüchtete Menschen, was wesentlichen Einfluss auf das Verhalten und die Vertrauensbildung in österreichische Institutionen und Verwaltung hat.

Der Integrationsprozess zwischen Bewahren der eigenen Kultur und einer Öffnung für Neues ist geprägt von der psychischen Stabilität der Person und ihres sozialen Umfelds. Angst und geringer Selbstwert verhindern die Freude sich auf Neues einzulassen. Es ist ein täglicher Spagat, zwei Welten zu vereinen, was sich über Generationen hinwegzieht.

Rollenbilder afghanischer Frauen

In Afghanistan ist ein ausgeprägtes Patriachat vorherrschend. Es gibt zwar nicht DIE afghanische Kultur, jedoch sind wesentliche kulturelle Vorgaben in mehr oder weniger ausgeprägter Form in Afghanistan üblich. Außer in einigen größeren Städten hatten auch vor der Machtübernahme der Taliban 2021 Emanzipation und Frauenrechte nur eine geringe Bedeutung. In den Dörfern galten und gelten noch immer vorrangig die traditionellen religiösen Gesetze, die Scharia. Frauen dürfen ohne die Zustimmung ihres Mannes oder einer anderen männlichen Person nichts unternehmen, weder einkaufen noch einen Arztbesuch erledigen, was besonders für Witwen ein großes Problem darstellt. Mädchen und Frauen haben keinen Anspruch auf Bil-

dung. Traditionell ist die Frau für den Haushalt und die Kindererziehung zuständig und geht nicht ohne männliche Begleitung außer Haus (Kohlbacher, Lehner, & Rasuly-Paleczek, 2022).

Ein besonderes Thema ist die Verheiratung von afghanischen Frauen. In der Tradition ist es üblich, dass die Mütter ihren Söhnen die Frau aussuchen. Mädchen sind quasi Handelsware. Sie werden gegen ein Brautgeld schon ab 10 Jahren an einen Mann „verkauft“ (Shahalimi, 2017). Die Jungfräulichkeit der Frau bestimmt die Ehre der ganzen Familie. Inzwischen werden Mädchen auch aus Geldmangel verkauft. Die jungen Frauen haben selten ein Mitspracherecht, wen sie heiraten möchten. Häufig kennen sie den Mann nicht und dieser ist oft viele Jahre älter als sie (Bauer, 2022). Die Gesetze und Spielregeln der eigenen Kultur werden nicht an der Grenze abgelegt. Wie auch in Österreich sprechen afghanische Frauen in den wenigsten Fällen über häusliche und sexualisierte Gewalt der Männer. In vielen Fällen suchen Frauen bei Gewalt und sexuellen Misshandlungen keine Hilfe, weil sie Angst vor Verfolgung und Diskriminierung in der eigenen Familie haben. Die Frauenrechte in Österreich schützen zwar die Frauen, jedoch dominieren weiterhin patriarchale Strukturen. Eine besondere Situation erleben afghanische Frauen, die durch Verheiratung direkt aus Afghanistan, Pakistan oder Iran nach Österreich kommen. Hat der Mann in Österreich genug Einkommen und eine Mindestgröße einer Wohnung, dann kann er mit großem finanziellem und organisatorischem Aufwand seine Frau nachkommen lassen. Erfahrungen aus in der Arbeit bei der Caritas haben gezeigt, dass diese Frauen in der Anfangsphase komplett orientierungslos,

sprachlos und kontaktlos leben. Zum Unterschied von Frauen, die in betreuten Flüchtlingsunterkünften ankommen, erleben diese jung verheirateten Frauen eine sehr große Isolation, Einsamkeit und totale Abhängigkeit von ihrem Partner.

Die Bedeutung von Netzwerken

In der afghanischen Kultur besteht sowohl in der Familie als auch in der ethnischen Gruppe ein starker Zusammenhalt, psychisch, aber auch materiell, denn staatliche Versorgungssysteme für Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit gibt es nicht. Durch Flucht und Migration werden Bindungen zu Familie, Großfamilie sowie zum Heimatort abgerissen und können nur unter erschwerten Bedingungen oder gar nicht aufrechterhalten werden. Trauer, Angst und Schuld gegenüber den Menschen in der Heimat belasten das Leben der Geflüchteten. Besonders für Migrant*innen und Geflüchtete sind soziale Netzwerke ein großes Potential von Ressourcen.

Soziale Netzwerke zu Österreicher*innen fördern die Integration auf der individuellen Ebene und der übergeordneten Ebene wie beim Zugang zu Sprache und Arbeit. Hilfeleistungen von Personen können auch einen Druck für eine Gegenleistung bewirken, was sich in Form von einer Anpassung an die vorherrschende Kultur auswirkt.

Vernetzungsmöglichkeiten hängen wesentlich mit Bildung und Sprache zusammen. Afghanische Frauen verfügen über sehr unterschiedliche Bildungsniveaus, jedoch sind sie in den meisten Fällen Analphabetinnen. Viele konnten keine oder nur wenige Jahre eine Schule



besuchen. Dies behindert die Frauen bei der Teilnahme an Sprachkursen und an einer Arbeitsmarktintegration, was mit Kontakteinschränkungen verbunden ist. Arbeit ist ein Türöffner für neue Kontakte. Für verheiratete Frauen mit Kindern wird trotz der finanziellen Notwendigkeit vielfach eine Arbeit außer Haus, verbunden mit Deutschkursen, aufgrund des konservativen Rollenverständnisses nicht unterstützt. Kohlbacher et al. (2022, S. 103-137) beschreiben, wie das eigene Einkommen das Selbstbewusstsein der Frauen stärkt und sie unabhängiger macht, was von den Männern als Verlust der männlichen Dominanz empfunden wird. Für verheiratete Frauen sind neue Kontakte außerhalb der Community ohne ehrenamtliche und institutionelle Unterstützung wie Caritas und Institut für Sozialdienste (ifs) äußerst schwer aufzubauen.

Isolation und ihre Auswirkungen

Soziale Isolation kann sich neben anderen Faktoren, negativ auf Selbstwert, Selbstwirksamkeit und Wohlbefinden auswirken. Das kann einen Rückzug aus dem öffentlichen Raum bewirken. Sprachbarrieren und mangelndes Einkommen verhindern Teilhabe an Kursen und Veranstaltungen. Sozialhilfeempfänger zu sein verstärkt ein negatives Gefühl von Minderwertigkeit und Ausgrenzung.

Isolation und Kontaktarmut ist ein großes Problem für viele Frauen, was Auswirkungen auf körperliche und psychische Gesundheit hat. Christa Müller (2002) beschreibt in klaren Worten: „Die Traumata, die Flucht und Vertreibung verursacht haben, verwandeln sich insbesondere bei sozial isolierten Frauen in Gespenster des Alltags.“

Integration und Partizipation

Die Integration verläuft über einen längeren Prozess, der wesentlich von der Person selbst, genauso wie von der Offenheit und Möglichkeiten der Gesellschaft beeinflusst wird. Integration erfolgt in unterschiedlicher zeitlicher Abfolge und ist geprägt von Herkunft, Geschlecht und Alter. Sie kann in vier Phasen unterteilt werden, wobei die Phasen nicht nur hintereinander, sondern auch gleichzeitig nebeneinander verlaufen können.

Ankommen – Orientierung – Immigration – Assimilation

Da die meisten Menschen aus Afghanistan erst seit 2015/16 hier in Österreich leben, sind Ankommen und Orientierung vorrangig. Immigration und Assimilation sind langfristige persönliche Prozesse in eine neue Gesellschaft hinein.

Durch fehlende Vorbildung in Lesen, Schreiben, Rechnen kann selbst der Alltag wie Einkaufen und Arzttermine nicht eigenständig erledigt werden. Eine Integration in den Arbeitsmarkt ist in weiter Ferne. Die Unterstützung bei alltäglichen Hilfeleistungen, Angebote an Begegnungsräumen und Mitbegleitungen zu Deutschkursen werden meistens von Ehrenamtlichen und caritativen Einrichtungen geleistet. Dadurch entsteht ein erster Kontakt zur österreichischen Gesellschaft und verschafft Orientierung in einer neuen Kultur. Der Zugang und die Teilnahme zu diesen Angeboten sind für afghanischen Frauen mitunter stark von ihren Familien und Partnern abhängig.

Verlust und Trauer als Hemmnis der Integration

Nicht jeder Flüchtling hat Traumata erlebt, aber jeder, der ungewollt seine Heimat verlassen musste, lässt vieles zurück. Einen schwerwiegenden Einfluss hat die Trennung von der Familie und Großfamilie, vor allem bei ungewollter Heirat nach Österreich. Viele sehen ihre Eltern und Verwandten nicht mehr, wissen nicht, wie es ihnen geht oder können nur unter erschwerten Umständen Kontakt halten. Es gibt keine Post in Afghanistan und Internet für Telefongespräche sind teuer und am Land kaum möglich.

Der Trauerprozess erfasst den ganzen Menschen. Er führt zu chaotischen Gefühlszuständen, Schmerzen, Rückzug in die Isolation. Natur und Pflanzen können positive Unterstützung sein in der Verarbeitung.

Die Bedeutung der Sprache für die Integration

Ohne Sprache ist keine verbale Kommunikation mit anderen Menschen möglich. Sie ist die Basis für Kontakt, Austausch und Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Ohne Sprachkenntnisse wird Ausgrenzung und Diskriminierung erfahren. Durch das Erlernen der Sprache einer anderen Kultur wird auch Einfluss auf den Menschen genommen. Es bewirkt eine Veränderung des Individuums hin zur neuen Gesellschaft.

Einfluss auf den Spracherwerb haben Familien- und Migrationsbiografie wie z.B. freiwillige oder gezwungene Migration und Aufenthaltsdauer. Zudem spielen Grundkenntnisse in Lesen, Schreiben, Rechnen und die eigene Alterswahrnehmung eine große Rolle. In manchen Kulturkreisen betrachten sich Menschen über 35 Jahre als alt - teilweise zu alt, um noch eine neue Ausbildung in Österreich zu absolvieren (Ratheiser et al., 2019).

Motivation, Zugang, Effizienz und Kosten sind Einflussgrößen für den Spracherwerb. (Esser, 2006). Die Muttersprache wird passiv erlernt. Eine Zweitsprache zu erlernen erfordert jedoch ein aktives Handeln. Die Motivation zum Erlernen einer Zweitsprache hängt mit den Vorteilen zusammen, die mit einer besseren

Sprachkompetenz zu erwarten sind. Das könnte Interesse an neuen Kontakten sein oder der Zugang zum Arbeitsmarkt. Die Freude an der neuen Sprache wird durch eine wohlwollende Aufnahme und einen niederschweligen Zugang zu Sprachkursen in der neuen Gesellschaft gefördert.

Migration und Gesundheit

Schouler-Ocak und Abels (2018) haben festgestellt, dass geflüchtete Frauen sich häufig zurückziehen und nicht aktiv Hilfe suchen. Nur 15% der Frauen suchen bei körperlichen Beschwerden einen Arzt oder Ärztin auf, bei seelischen Beschwerden etwa 4%. Die Beweggründe können fehlendes Wissen um körperlich-psychische Krankheitsbilder und ihr Behandlungsmöglichkeiten sein. Erstaunlich ist auch das Ergebnis der befragten Frauen, dass nur 16% Zugang zu Allgemeinmediziner*innen und 10% Zugang zu Medikamenten haben. Ebenso bedienten sich nur wenige einer psychologischen Unterstützung. Ursachen für die geringe Inanspruchnahme des Gesundheitswesens wurden nicht ausgeführt.

Ein Grund könnten fehlende Sprachkenntnisse sein. Mit einer geringen Kenntnis der deutschen Sprache stoßen viele therapeutische Maßnahmen an ihre Grenzen. Mangelnde Kommunikations- und Verständnisprobleme zwischen Arzt und Patient können zu Endlosdiagnostik und Fehldiagnosen führen (Knipper & Bilgin, 2009). Viele therapeutische Hilfen sind auf einer Gesprächsbasis aufgebaut. Das führt in Folge zu einer Abhängigkeit von Menschen, die übersetzen, was die Intimität der Person einschränkt.

Interkulturelle Arbeit in interkulturellen Gärten

Die Heilwirkung von Natur, Garten und Gartenaktivitäten, sowie die Gartentherapie wird in dieser Zusammenfassung nicht ausgeführt. Erwähnen möchte ich jedoch, dass die Arbeit mit geflüchteten Menschen oder Migranten einer besonderen Auseinandersetzung mit der jeweiligen Kultur bedarf.

Interkulturelle Gärten wie beispielsweise in Göttingen entstanden, haben ein hohes Potential zur Stärkung der Menschen und der Integrationsförderung. Es sind Lernorte für demokratisches Denken und Übungsfelder für ein friedliches Miteinander, denn es treffen auch verfeindete Nationen aufeinander. Respekt, Toleranz und Kommunikationsfähigkeiten sind gefordert.

Im Gegenzug erfahren geflüchtete Menschen, wie Christa Müller (2022) beschreibt, Ebenbürtigkeit und Teil einer Gesellschaft zu sein, mit der Trauer nicht allein zu sein, hinaus zu kommen aus der Isolation. Es entstehen neue Freundschaften.

Forschungsinteresse und Forschungsziel

Während der großen Flüchtlingswelle 2015/16 erlebte ich in der Arbeit bei der Caritas ein großes Interesse von geflüchteten Menschen an einer Begleitung durch Ehrenamtliche. Mangels Kenntnis der Sprache und unserer Bürokratie suchten viele Menschen Unterstützung bei Anträgen, Behördengängen, Institutionen und zum Erlernen der deutschen Sprache. Aus Afghanistan kamen zu dieser Zeit vor allem Männer nach Österreich. Mit einem positiven Asylbescheid konnten sie Frauen und Familien nachkommen lassen. Die Voraussetzung war eine finanzielle Sicherstellung durch ein fixes Einkommen und einen Wohnort. Inzwischen werden junge afghanische Männer mit Frauen aus ihrem Kulturkreis verheiratet. Durch die Arbeit lerne ich jung verheiratete Frauen kennen, die weder Sprache noch Kontakte hatten, isoliert in der Wohnung auf den Mann warteten, bis er nach der Arbeit nachhause kam. Sie waren komplett abhängig von ihren Männern, sowohl materiell aber auch hinsichtlich sozialer Kontakte, die meist aus seinem Freundeskreis bestanden. Viele der Frauen litten unter Heimweh, Trauer, Angst und Isolation. Dadurch begann ich zu überlegen: Könnte ein Garten zur psychischen Unterstützung beitragen, neue Freundschaften zu knüpfen und durch Aktivitäten außer Haus ihr Selbstvertrauen und ihren Selbstwert zu stärken?

Daraus entwickelte sich folgende Forschungsfrage: Welches Potential haben Natur und Garten für afghanische Frauen mit Bleiberecht zur Stärkung der Identität, für die Netzerkennung und Integration?

Es besteht kein Zweifel, dass Natur und Garten eine positive, stärkende Wirkung auf Körper, Geist und Seele haben. Jedoch stellt sich die Frage, ob Frauen aus der afghanischen Kultur Zugang zum Thema Natur haben. Wollen sie sich in einem Garten betätigen? Welche Vorstellungen haben sie von einem Garten? Welchen Nutzen sehen sie für sich in einem Garten?

Meine Annahme war, dass die Menschen aus Afghanistan noch einen starken Bezug zur Landwirtschaft und zum Selbstanbau haben und die Natur ein vertrauter Ort und Betätigungsfeld ist. Gerade durch die Flucht in eine ganz andere Kultur könnte ein Garten ein vertrauter Ort sein, um Stress abzubauen und Wohlbefinden erlebbar zu machen. Mangels Sprache ist der Zugang zu medizinischer Versorgung nur erschwert möglich, daher könnte die Gartentherapie ein wertvolles Glied im Gesundheitswesen darstellen.

Methoden und Datenerhebung

Als Untersuchungsmethode wurden qualitative Interviews gestützt mit Fragebögen gewählt. Im April und Mai 2021 wurden mit sieben afghanischen Frauen Interviews geführt und diese anschließend mittels quali-

tativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Der Leitfaden gliederte sich in Themengruppen:

Biografie

- Beschreibung Landschaft, Natur, Garten von Afghanistan
- Was wird angebaut?
- Bedeutung des Gartens in Afghanistan für die Familie

Identität und Rolle der Frau in Natur und Garten

- Wer arbeitet im Garten und welche Rolle hat die Frau im Garten?
- Beziehung und Vorstellungen über Garten in Österreich
- Identitätsfindung, Rolle der Frau

Soziale Netzwerke, Beziehungen früher und heute

- Das Leben in Afghanistan im familiären Kontext und jetzt in Österreich
- Familie, Freunde, Beziehungen hier in Österreich

Integrationsansätze, Veränderungen des Lebens durch Flucht/Migration,

- Teilhabe, Sprache
- Sorgen, Ängste, Wünsche, Träume, Gartenvisionen

Allgemeine Informationen zur Person

Die Interviewteilnehmerinnen wurden vermittelt von einer mir bekannten Dolmetscherin (drei Frauen), über eine Sozialarbeiterin vom IFS (eine Frau) und durch meine eigenen Kontakte bei der Caritas (drei Frauen), obwohl ich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr bei der Caritas arbeitete.

Eine Frau war zwischen 20 und 30 Jahre, vier Frauen zwischen 30 und 40 Jahre, und zwei Frauen über 60 Jahre alt. Eine Frau war nicht verheiratet, drei Frauen waren verheiratet, eine Frau war geschieden und zwei Frauen waren verwitwet. Zwei Frauen hatten keine Kinder, zwei Frauen hatten zwei Kinder, zwei Frauen hatten drei Kinder und eine Frau hatte vier Kinder.

Ergebnisse und Diskussion

In der theoretischen Auseinandersetzung mit der Flucht- und Migrationssituation von afghanischen Frauen wurde meine Annahme bestätigt, dass Frauen eine besonders benachteiligte Gruppe darstellen, die mit speziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Normen der patriarchalischen Kultur wirken hemmend auf Empowerment, Sprachentwicklung und Integration. Dazu kommen Isolation, Heimweh und traumatische Erlebnisse, die zu Rückzug und gesundheitlichen Folgekrankheiten führen können. Da häufig nur geringe Sprachkenntnis bestehen, werden Gesundheitseinrichtungen wenig aufgesucht. Daher könnte die Garten-therapie ein wertvolles Glied im Gesundheitssystem sein, weil sie mit wenig Sprache die Ressourcen der

Frauen aufbauen und stärken kann. In Ergänzung zu medizinischer und psychischer Betreuung kann sie unterstützend bei Konzentrationsstörungen, depressiven Verstimmungen, Angst und Trauergefühl wirken.

Natur und Garten können heilsam sein, wie mehrfach beschrieben wurde. Jedoch stellt sich die Frage, ob ein Garten von den Frauen auch angenommen würde. Haben sie Interesse an Gartenaktivitäten?

Die Auswertung der Interviews kann folgendermaßen zusammengefasst werden:

1. Die bisherigen Identitätsvorstellungen werden von den interviewten Frauen hinterfragt. Sie sind offen für Veränderungen. Sie erkennen neue Freiheiten in ihrer Rolle als Frau in Österreich und sehen, dass sie Unterstützung durch die gesetzlichen Regelungen gegen Gewalt erhalten. Die Männer sehen das als Verlust ihrer Dominanz. Diese kulturell soziologischen Veränderungen führen zu kraftraubenden, mitunter auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen in den Beziehungen und Familien, während der Zeit der Orientierung. Die Zeit nach der Flucht ist daher nochmals sehr belastend für die Frauen. Der Wunsch, in einen Austausch mit österreichischen Frauen zu kommen, stimmt mit den angeführten Studien überein. Ein Garten könnte Treffpunkt sein zum Erzählen, ein Freiraum zum Ausruhen und ein legitimer Ort, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.
2. Isolation, Trauer, Heimweh und traumatische Erlebnisse schränken die Frauen in ihrem Selbstwert und ihrer Kraft ein. Die Verbindungen mit der Familie in der Heimat sind abgebrochen. Depressionen lösen Rückzug in die Isolation aus, wie in der Literatur beschrieben wurde. Dies wurde durch Aussagen bestätigt. Über Netzwerke und Verbindungen nach außen verfügen meistens nur die Männer durch ihre Arbeit, bei den Frauen bleibt es vielfach ein Wunsch. Die Natur wird als positiv beschrieben. Sie stärkt die Sehnsucht nach neuem Leben und Wachsen. Aus den Interviews werden erholsame Erlebnisse in Form von Spaziergängen und ruhigem Arbeiten im Garten beschrieben. Sie erlebten Stressreduktion und Ablenkung von negativen Gedanken.
3. Integration in die österreichische Gesellschaft besteht nicht, da sie kaum Kontakt zu deutschsprachenden Menschen haben. Sie teilten mit, dass Deutsch vielfach wieder verlernt wird, weil sie keine Anwendungsmöglichkeit der deutschen Sprache haben. Alphabetisierungskurse, die nicht bestanden wurden, wirken sich negativ auf Selbstwert und Selbstvertrauen aus. Es wurde mehrfach der Wunsch nach Begleitung von österreichischen Frauen geäußert. Gemeinsame Aktivitäten mit afghanischen Frauen stehen sie eher skeptisch gegenüber, da durch den sozialen Druck der afghanischen Gruppe Einschränkungen in der Freiheit befürchtet werden. Der Zugang zu Arbeit wird mangels Sprache und

Schulbildung kaum erreicht werden. Daher sind öffentlich angebotene Treffpunkte wie z.B. von der Caritas als einzige Kontaktmöglichkeit wichtig.

4. Gartenarbeit wird weniger angestrebt, da die Arbeit im Garten eher negativ besetzt ist. Sie wird nicht als erholsame und kreative Freizeitgestaltung gesehen. Grundlagenwissen über Pflanzenbau fehlt in vieler Hinsicht, da die Landwirtschaft durch die langjährigen Kriegssituationen mit sehr einfachen Mitteln ausgeführt wird. Die Frauen wünschen sich einen Treffpunkt nur für Frauen, welcher ihnen den Zugang aufgrund ihrer Kultur erleichtern würde. Zudem ist es für Frauen kaum erlaubt sich außerhalb des Hauses zu bewegen, weil die Kultur es vorschreibt bzw es auch sehr gefährlich ist. „Man weiß nie, ob man lebend zurückkommt,“ beschreibt eine interviewte junge Frau die Situation.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Natur und Garten ein hohes Potential zur Stärkung der Identität, Netzwerkbildung und Integration der Frauen haben. Die Gartentherapie im Verbund mit Sozialarbeit und psychotherapeutischer Arbeit wäre eine wertvolle Ergänzung, da mit wenig Sprachkenntnis viel an Förderung auf verschiedenen Ebenen bewirkt werden kann. Die Herausforderung für einen integrativen Garten oder andere Angebote in der Natur ergeben sich aus der eher patriarchalischen Gesellschaft und den Einschränkungen der afghanischen Frauen. Daher stellt sich die Frage, wie kann der Kontakt zu den Frauen aufgebaut werden? Wie kann den Frauen Freiraum ohne Konflikte in Beziehungen und Community ermöglicht werden? Wie bekommt man die Männer mit ins Boot? Wie kann der große Wunsch, mit österreichischen Frauen in einem Garten in Kontakt zu kommen, erfüllt werden?

Gartentage nur für Frauen oder einen Frauen - Garten könnte auch für die Männer ein legitimer Ort sein, den die Frauen ohne große Einschränkungen nutzen dürfen.

Wie bereits im Fall interkultureller Gärten bestätigt wurde (Müller, 2002), haben Gartenangebote ein hohes integratives Potential, wenn sie durch Fachleute begleitet werden. Über Kräuter, Gemüse und Blumen kann vielfältige Bildung vermittelt werden. Es kann die deutsche Sprache geübt werden, aber auch gesunde Ernährung, Pflanzenwissen, Kindererziehung, Konflikt austragung, Kulturunterschiede, Gesellschaftsstrukturen und vieles mehr angesprochen werden. Eine Ein- oder Anbindung an eine soziale Einrichtung ermöglicht eine ergänzende sozialarbeiterische und psychotherapeutische Unterstützung, bei Problemen zu Wohnung, Geld und Arbeit. Dasselbe gilt auch für die Gartentherapie, die im Verbund mit medizinisch therapeutischer Behandlung eine wertvolle Ergänzung darstellt.

Die Kosten sind ein nicht unwesentlicher Aspekt. Die AMIF-Studie (Ratheiser et al., 2019) bescheinigt der Gruppe 4 der über 35-jährigen ohne Vorbildung keine Chancen für eine Arbeitsintegration. Sie empfehlen Unterstützungsleistungen in Form von Vermittlung von Grundkenntnissen wie Lesen, Schreiben, Rechnen, zudem Hilfeleistungen für den Alltag anzubieten und Begegnungsräume zu schaffen, um mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt zu kommen. Zu dieser Gruppe 4 zählen viele der afghanischen Frauen, daher wären begleitete Gartenprojekte eine Form der Begegnungsräume, um Integration und Bildung voranzubringen.

Einfach einen Gartenplatz in einem Gemeinschaftsgarten anzubieten, erfüllt die Sehnsucht nach Gespräch und Austausch nicht. Unbegleitete Gartenprojekte haben mitunter ausgrenzenden Charakter und damit negative Auswirkungen. Erst durch ein Hineinbegleiten, eine wertschätzende Aufnahme und Da-Sein für Gespräche, wird das Betreten des öffentlichen Raums, wie es ein Garten ist, zu einem positiven Erlebnis. Um Teil einer Gruppe zu werden, müssen Kontaktängste überwunden werden. Der Mensch braucht Zeit, um einen wohltuenden Platz im Garten zu finden.

Aus der durchgeführten qualitativen Untersuchung ergibt sich, dass ein Platz für die Seele in einer neuen Heimat ein Wunsch vieler Frauen ist. Es sollte ein geschützter, ruhiger Freiraum für Frauen sein. Menschen mit offenem Herzen, die zuhören, gehören genauso dazu wie farbig duftende Blumen und Kräuter für alle Sinne.

Literaturhinweise

Dieser Beitrag aus der folgenden Projektarbeit dar:

Wohlgenannt, K.M. (2022). Naturräume für afghanische Frauen. Welches Potential haben Natur, Garten und die Gartentherapie für afghanische Frauen mit Bleiberecht zur Stärkung der Identität, für Netzwerkbildung und Integration? Projektarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Akademische Expertin für Gartentherapie“ im Universitätslehrgang Gartentherapie an der Donau- Universität Krems und der Hochschule für Agrar und Umweltpädagogik in Wien, Österreich.

Baer, U., Baer-Frick, G. (2016). Flucht und Trauma. Wie wir traumatisierten Flüchtlingen wirksam helfen können. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Bauer, W. (2022). Am Ende der Straße. Berlin: Surkamp Verlag.

Esser, H. (2006). [Migration, Sprache und Integration. Zugriff am 13.11.2020](#) Hrsg.: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH FSP Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration -AKI

Knipper, M., Bilgin, Y. (2009). Migration und Gesundheit. Sankt Augustin/Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Kohlbacher, J., Lehner, M., Rasuly-Paleczek, G. (2020). Afghan/inn/en in Österreich - Persepektiven von Integration, Inklusion und Zusammenleben. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Krüskenper, S. (2019). Integrative Gartentherapie in der Arbeit mit biographisch belasteten Menschen (S. 611-686). In H. G. Petzold, B. Ellerbrock, R. Hömberg. Die Neuen Naturtherapien Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie Bielefeld: Aisthesis Verlag.

Müller, C. (2002). Wurzeln schlagen in der Fremde. Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse. München: ökom, Gesellschaft für ökologische Kommunikation.

Ratheiser, V., Gruber, M., Heller, C., Pöcher, J., Stainer-Hämmerle, K. (2019). [Der Eingliederungsprozess von langfristig aufenthaltsberechtigten Drittstaats-](#)

[angehörigen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak.](#) AMIF Studie 1/2017-3/2019. Hrsg. F. Kärnten. Zugriff am 10.4.2021.

Schouler-Ocak, M., & Kurmeyer, C. (2018). [Zusammenfassung der „Study on Female Refugees“.](#) [Frauen auf der Flucht: Vulnerabilität- Empowerment- Teilhabe.](#) Hrsg: Charité Universität Berlin. Zugriff am 7.4.2022

Shahalimi, N. (2017). Wo Mut die Seele trägt. München: Elisabeth Sandann Verlag GmbH.

Autor*in



Kludia Wohlgenannt ist Dipl Sozialarbeiterin und hat die letzten Jahre bei der Caritas mit Flüchtlingen und Ehrenamtlichen gearbeitetet Menschen aus verschiedenen Berufsfeldern zu Fachkräften für Tiergestützte Intervention aus.

Icons und ihre Bedeutung



Tiere



Pädagoigik



Praxis



Soziale Landwirtschaft



Forschung



Therapie



Gesundheit



Wald und Flur



Garten

Rezensionen

Klick dein Wanderglück! Unvergessliche Touren und Fotomotive in Südtirol

Von: Judith Niederwanger und Alexander Pichler | Verlag: Edition Raetia, Bozen | Jahr: 2023 | Seiten: 288 | ISBN: 978-88-7283-866-2

Zugegeben, dieses Buch hat nicht direkt mit Green Care zu tun. Vielmehr handelt es sich um eine Mischung aus Wanderführer und Fotobuch, in welchem 45 Wanderungen quer durch Südtirol vorgestellt werden. Dies ist das zweite Werk dieser Art, welches von dem Autor*innen-Paar Judith Niederwanger und Alexander Pichler erschienen ist. Und wie in ihrem ersten Band haben die beiden es sich zur Aufgabe gestellt, nicht nur schöne Wanderrouten vorzustellen anschaulich zu beschreiben und über QR-

Codes praktisch fürs Smartphone aufzubereiten, sondern sie vor allem durch phantastische Fotos zum Leben zu erwecken. Angenehmerweise enthält das Buch ebenfalls Tipps und Hinweise, wo und wann die Fotos gemacht wurden, wie man ein gutes Panorama erstellt, den Hintergrund optimiert und Fotos schnell und effektiv auszusortieren, sodass man auf eigenen Wanderungen ebenfalls mit schönen Foto-Erinnerungen nach Hause kommen kann.

Dies ist auch der Link, welchen ich zu Green Care und dem Schwerpunktthema „Green Care im Sommerurlaub“ sehe, und weshalb wir diese Neuerscheinung wärmstens empfehlen können. Die Mischung aus Wanderführer, Album und

Fotografie-Ratgeber empfinde ich als ausgesprochen gelungen und ansprechend. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen diesen Sommer viel Freude beim Nach-Lesen, Nach-Wandern und Neu-Entdecken!



Sportlich unterwegs mit Wildkräutern

Von: Sophie Winkler | Verlag: Servus Verlag | Jahr: 2023 | Seiten: 175 | ISBN: 978-3-7104-0357-6

Beim Wandern – und natürlich beim Sport im Allgemeinen – darf die richtige Verpflegung nicht fehlen. Diese Ansicht vertritt auch die Outdoor-Sportlerin und Kräuterpädagogin Sophie Winkler, die mit ihrem Blog sophiabotanika.com und nun auch in diesem Buch natürliche Rezepte und Anwendungsmöglichkeiten vorstellt, wie Wildkräuter im Rahmen sportlicher Aktivitäten förderlich eingesetzt werden können. Dabei verfolgt das Buch einen sehr praktischen Ansatz und ist in drei Abschnitte gegliedert – in Ideen zur Vorbereitung, solche für während der Tour, und jene für danach.

Dass es dabei nicht „tierisch ernst“ zugeht, zeigt die Tatsache, dass neben Tees, Tinkturen, Insekten- und Sonnenschutzmitteln, Snacks, Salben und Ölen auch Likör und Schnaps enthalten ist – Anregung und Versorgung von Leib und Seele sozusagen. Alle Rezepte werden selbstverständlich unter Verwendung heimischer Wildkräuter hergestellt, und so dürfen auch Informationen nicht fehlen, worauf beim Sammeln und Verarbeiten dieser Produkte zu achten ist.

Ich muss gestehen, dass ich noch keine Gelegenheit hatte, die Inhalte des Werkes zur praktischen Anwendung zu bringen. Einiges davon kenne ich auch schon und habe ich schon einmal gemacht, wie Massageöle, Lippenbalsam und Ringelblumensalbe. Aber ich habe

doch noch einige neue Anregungen erhalten, zum Beispiel Hagebutten-Oxymel (hatte ich davor noch nie gehört) oder ein knuspriges Kräuter-Knäckebrot, und ich freue mich darauf, diese auszuprobieren.



Rebellen der Erde. Wie wir den Boden retten und damit uns selbst!

Von: Benedikt Bösel | Verlag: Scorpio Verlag, München | Jahr: 2023 | Seiten: 256 | ISBN: 978-3-95803-560-7

Moderne Landwirt*innen entsprechen zumeist nicht mehr den althergebrachten Klischees, die man aus älteren Filmen oder Geschichten kennt. Benedikt Bösel ist dafür ein perfektes Beispiel: Nach einem Business Finance Studium in Großbritannien und einem der Agrarökonomik in Berlin arbeitete er zehn Jahre lang in der Finanzindustrie, bevor den ökologisch bewirtschafteten Betrieb seiner Eltern übernahm. Die große Weitsicht, die er im Laufe seines beruflichen Werdegangs erlangt hat, ermöglicht es ihm, das Thema Landwirtschaft aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Das [Gemeinschaftsprojekt „Gut & Bösel“](#) wird inzwischen von vielen Schultern getragen und erforscht bzw. erprobt unterschiedlichste Arten der multifunktionalen Landnutzung. In

diesem Zusammenhang freut es mich besonders, dass nun auch ein Buch zu diesen vielschichtigen Ansätzen, Erfahrungen und Sichtweisen entstanden ist. In „Rebellen der Erde“ wird verdeutlicht, warum ein gesunder Boden für unsere Zukunft unerlässlich ist: Die Landwirtschaft ist Opfer und Mit-Täter von drei der größten Probleme, die die Menschheit derzeit bedrohen: Klimawandel, Verlust der Biodiversität und Bodendegeneration. Nur durch tiefgreifende Umstrukturierungen in der Landwirtschaft zurück zu ihren natürlichen Wurzeln ist es möglich, sie langfristig zukunftsfähig zu machen und gleichzeitig diesen Problemen entgegen zu treten. Seit Benedikt Bösel den elterlichen Betrieb übernommen hat, erforscht, erprobt und kombiniert er unterschiedliche moderne wie traditionelle Ansätze, um Lösungen zu finden, zerstörte Kreisläufe wieder zu schließen, Extremwetterereignisse zu überstehen, Ernteauffälle zu vermeiden und das Klima auf dem

eigenen Grund und Boden positiv zu verändern. Ich freue mich über dieses Werk, in welchem er seine Erfahrungen der Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, anderen Landwirt*innen und uns allen zur Verfügung stellt. Hoffentlich wird es von möglichst vielen gelesen (und auch verstanden)!



Ernte an Wegen, Wiesen und Wäldern. Rezepte für wilde Kräuter Blüten, Früchte, Nüsse und Pilze

Von: Christiane Leesker und Vanessa Jansen | Verlag: LV.Buch im Landwirtschaftsverlag, Münster | Jahr: 2023 | Seiten: 128 | ISBN: 978-3-7843-5736-2

Dass man seinem Körper nicht nur mit landwirtschaftlich erzeugten Produkten etwas Gutes tun kann, haben wir heute schon in der Rezension zum Buch „Sportlich unterwegs mit Wildkräutern“ behandelt. Etwas umfangreicher und auch nicht so spezialisiert auf das Thema „Sport und Bewegung“ ist diese Neuerscheinung von Christiane Leesker und Vanessa Jansen. Will man sich Gerichte mit wild wachsenden Kräutern, Blüten, Nüssen, Beeren oder Pilzen zubereiten, gilt es einiges zu beachten. Dies beginnt

schon beim Thema des richtigen Sammelns. Was benötige ich zum Sammeln und wo finde ich wann was? Der größere Teil des Buches umfasst jedoch einen umfangreichen Rezept-Teil, mit vielen leckeren Anregungen für die Küche. Besonders angetan haben es mir die Wildkräuter-Gnocchi, Haselnuss-Spaghetti, und eine Maronen-Apfel-Suppe, die ich nur weiterempfehlen kann.

Ansonsten sind darin einige Gerichte, die man auch schon aus anderen Quellen kennt, wenn man des Öfteren mit zum Beispiel mit Bärlauch, Wildkräutern, Hagebutten, Holunder und Pilzen arbeitet. Tatsächlich finde ich es jedoch in diesem Fall gar nicht so schnell, dass ich einige Rezepte schon genannt habe,

denn die Fotos von Vanessa Jansen sind wirklich wunderhübsch und verleihen diesem Buch nochmals einen ganz besonderen Zauber.



Slowflower Bewegung. Nachhaltiger Blumenanbau – Gesichter und Geschichten

Von: Slowflower-Bewegung e.V. (Hrsg.) |
Verlag: Haupt Verlag, Bern | Jahr: 2022 |
Seiten: 222 | ISBN: 978-3-258-08306-3

In die Welt der Blumen entführt uns auch dieses Werk, welches schon im Jahr 2022 erschienen ist. Wussten Sie, dass es seit 2019 die „Slowflower-Bewegung“ in Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt? Als geschützte Marke und Verein mit bald 200 Mitgliedern, einer eigenen Website, Social Media Aktivitäten, einem Logo und nun auch diesem Buch ist in den letzten Jahren sehr viel geschehen. Den Mitgliedern geht es darum, Blumen nicht als billige und mit Schadstoffen verseuchte Massenware zu produzieren, sondern mit viel Liebe und Erfahrung mit der Natur. Nachhaltige Blumenproduktion also,

angepasst an Saisonale Gegebenheiten und kombiniert an eine Wertschätzung der Produkte.

In diesem Buch stellt sich die „Slowflower-Bewegung“ vor, präsentiert Gesichter und Geschichten, die dahinter stehen, stellt Betriebe vor, die sich angeschlossen haben, zeigt die Entwicklungen der letzten Jahre auf und liefert Ideen und Anregungen für die Zukunft. Für mich war dieses Werk beim Durchlesen voll von Wohlfühlmomenten: Es lebt von einfach nur als wunderschön zu bezeichnenden Bildern mit viel Ausstrahlung und Aussagekraft, und den Portraits und Erzählungen kreativ, alternativ und modern denkender Menschen, die die Probleme der heutigen Blumenproduktion erkannt haben und Wege gefunden haben, diesen entgegenzutreten.

Alles in allem ein sehr inspirierendes Werk!

Und sollte Sie das Thema noch mehr interessieren, dies ist der [Link zur Website](#).



Gartenschätze. 100 blühende Schönheiten, die jeden Garten bereichern

Von: Falk-Ingo Klee | Verlag: Haupt Verlag, Bern | Jahr: 2023 | Seiten: 114 | ISBN: 978-3-258-08299-8

Natürlich kann man Pflanzen – und Blumen im Speziellen – nicht nur am Wegesrand ernten oder im Fachhandel erwerben, sondern auch den eigenen Garten damit bereichern. Mir ist bewusst, dass es bereits eine große Menge an Fachliteratur zu diesem Thema gibt, und dennoch möchte ich diese Neuerscheinung interessierten Leser*innen empfehlen. Bei den 100 blühenden Schönheiten, die der Autor Falk-Ingo Klee ausgewählt hat, handelt es sich nämlich ausnahmslos um ungewöhnliche, bienenfreund-

liche und winterfeste Arten. Kennen Sie zum Beispiel den Blausternbusch, das Schaublatt mit seinen wunderschönen, weißen Blütenwölkchen, oder die Akebie mit ihren zwei unterschiedlichen Arten von Blüten?

Unterteilt werden die Pflanzenportraits dabei in Zwiebel- und Knollenblüher, Stauden, Kletterpflanzen und Gehölze, sowie in die Jahreszeiten, in welchem sie ihre Blüten entwickeln, damit man Bienen und andere auf Blütenpflanzen angewiesene Tiere über die gesamte Vegetationsperiode hindurch mit Nahrung und Unterschlupf versorgen kann.

Abgerundet wird das Buch mit einigen Pflanz- und Pflgetipps, welche aber nicht das Hauptaugenmerk bilden, so-

wie mit ein paar Anregungen zu Pflanzplänen.



Welt der Wissenschaft

Wir selektieren die hier gelisteten Artikel nach bestem Wissen und Gewissen und wählen nur solche aus, die auch in ihrer vollständigen Version zum Download zur Verfügung stehen. Falls es doch nicht klappt: In der Publikationsliste der Website www.greencare.at/publikationen sind sie ebenfalls gelistet.

Gärtnern

- Ackermans, A. (2022). Gartentherapie für Menschen mit Autismus. Bachelor-These an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. [Download hier](#)
- Agne, S. (2023). The Use of Therapeutic Gardening in Addiction Recovery. Master Thesis at the School of Nursing and Health Professions, San Francisco. [Download hier](#)
- Chen, J., (2023). Elderscape Backyard Oasis: Creating a therapeutic and recreational park space for the elderly in Cangxia Village. Graduating Project at the University of British Columbia. [Download hier](#)
- Chen, Q. (2023). A Review of Studies on the Efficacy of Horticultural Therapy Interventions based on physical and Mental Health Indicators in the Elderly. Journal of Innovation and Development, 3(2), 93–96. [Download hier](#)
- Czarnecka, B., Deppe, K. (2023). Edible High Town: Assessing the value of urban community gardens. Project Report London South Bank University. [Download hier](#)
- Fiškalović, M. (2023). The Experience of the Institute of Botany and Botanical Garden “Jevremovac” in Implementing the Horticultural Therapy Programme of the Institute for Mental Health. Letter To Editor, Serbian Journal of Public Health 97 (1). [Download hier](#)
- Gu, S., He, J. (2023). Effects of Horticultural Therapy on the quality of life of the older adults - A descriptive literature review- Bachelor Thesis at the University of Gävle, Nursing Department, Medicine and Health College. [Download hier](#)
- Jasmin, A.B., Archana, R.S., Beela, G.K. (2023). Developing a sensory area for visually impaired person to impart horticultural therapy. International Journal of Speech and Audiology 4 (1), S. 16-21. [Download hier](#)

Soziale Landwirtschaft

- Cho, M.Y., Nam, J., Choi, S.G. (2023). A Study on Improving Acceptability of Care Farming in Leisure and welfare Facilities for the Elderly: Focusing on the Perceptions of Workers. Journal of People, Plants and Environment 26(1), S. 23-33. [Download hier](#)
- Contiero, D., et al. (2023). Improving Physical Activity and health of Older People Involved in a Social Farming regional Preventative Multidimensional Programme in Italy. Physical Activity and Mental Health 7(1), S. 205-216. [Download hier](#)
- Ferrara, A., Ferrara, C., Tomasi, S., Paviotti, G., Bertella, G., Cavicchi, A. (2023). Exploring the Potential of Social Farmers' Networking as a Leverage for Inclusive Tourism. Sustainability 15, S. 5856. [Download hier](#)
- Harrison, H., Burns, M., Darko, N., Jones, C. (2023). Exploring the benefits of nature-based interventions in socio-economically deprived communities: a narrative review of the evidence to date. Perspectives in Public Health 143(3), S. 156-172. [Download hier](#)
- Lee, M.Y., Park, N.T. (2023). A Study on the effects of Urban Residents' Self-Leadership and Perception on their Intention to Participate in Care Farming. Journal of People, Plants and Environment 26(1), S. 67-84. [Download hier](#)
- Rich, M. (2023). The 'Healing City': Adaptation of care farming principles in dense urban areas. Dissertation an der University of Brighton, England. [Download hier](#)
- Soronen, K. (2023). Animal Assisted Environmental Education Program Design: The Environmental Learning Farm. Master-These an der Hamline University St Paul, Minnesota, USA. [Download hier](#)

Tiere

- Ameli, K., Braun, T.F., Krämer, S. (2023). Animal-Assisted Interventions and Animal Welfare—An Exploratory Survey in Germany. *Animals* 13(8), S.1324. [Download hier](#)
- Berbel, T.R. (2023). Phenomenological Qualitative Program Evaluation of Goat Yoga for Cultivating Joy and Positively Shifting Perspective. Master-These an der University of Texas at Arlington. [Download hier](#)
- Collacchi, B., Pinchaud, N., Borgi, M., Cirulli, F. (2023). Equine-Assisted Activities (EAAs) for Children with Autism Spectrum Disorder (ASD): Positive Effects Revealed Using an Ethological Approach. *Applied Sciences* 13, S. 7417. [Download hier](#)
- Dolecheck, M. (2023). Farm Animal-Assisted Therapy for Individuals with Autism Spectrum Disorder: Parent`s Perspectives. Masterthese an der East Carolina University, USA. [Download hier](#)
- Fiore, M., et al. (2023). Risks and benefits of animal-assisted interventions for critically ill patients admitted to intensive care units. *Journal of Anesthetics, Analgesia and Critical Care* 3, 15. [Download hier](#)
- Gaab, J., Koechlin, H. (2023). Animal-Assisted Psychotherapy for Pediatric Chronic Pain: Case Series of an Open Pilot Study to Test Initial Feasibility and Potential Efficacy, *Journal of Pain Research*, 1799-1811. DOI: 10.2147/JPR.S394270. [Download hier](#)
- Griffioen, R.E., Van Boxtel, G.J., Verheggen, T., Enders-Slegers, M., Van der Steen, S. (2023). Changes in Cortisol and Heart Rate Variability of Children with Down Syndrome and Children with Autism Spectrum Disorder during Dog Assisted Therapy. *Preprints.org* 2023, 2023052136. [Download hier](#)
- Hanson, J., Tucker, H. (2023). Pilot Study: The Effect of Individual Versus Group Animal-Assisted Pilot Study: The Effect of Individual Versus Group Animal-Assisted Therapy on Undergraduate Student Anxiety. Bachelor-thesis at the University of Arkansas, Fayetteville. [Download hier](#)
- Harte, A.M. (2023). An Exploration of Experiences of Ontario Teachers with Animals and Their Perception of Animals in the Classroom. *Electronic Thesis and Dissertation Repository*. 9199. [Download hier](#)
- Hirschenhauser, K., Brodessa, L. (2023). Children`s Relationships with a Non-Vertebrate Animal: The Case of a Giant African Land Snail (*Achatina fulica*) at School. *Animals* 13, S. 1575. [Download hier](#)
- Hongdi Du, Lin Bo, Xiaoxing, Lai, Hongwei Zhu, Xiaopeng Huo (2023). Network meta-analysis of comparative efficacy of animal-assisted therapy vs. pet-robot therapy in the management of dementia. *Frontiers Aging Neuroscience* 15. [Download hier](#)

Wald und Flur

- Antonelli, M., et al. (2023). Demographic, Psychosocial, and Lifestyle-Related Characteristics of Forest Therapy Participants in Italy: A Multicenter Cross-Sectional Survey. *Healthcare* 11(11), S. 1627. [Download hier](#)
- Anundi, H., Dolling, A., Pálsdóttir, A.M. (2023). Forest Therapy for Women with Gynaecological Cancer—A Feasibility Study to Find New Alternatives in Cancer Rehabilitation. *Forests* S. 333. [Download hier](#)
- Birnkammer, S., Calvano, C. (2023). A Creative and Movement-Based Blended Intervention for Children in Outpatient Residential Care: A Mixed-Method, Multi-Center, Single-Arm Feasibility Trial. *Children* 10, s. 207. [Download hier](#)
- Chen, R., Gao, Y., Zhang, R., Zhang, Z., Zhang, W., Meng, H., (2023). How Does the Experience of Forest Recreation Spaces in Different Seasons Affect the Physical and Mental Recovery of Users? *International Journal for Environmental Research and Public Health* 20, S. 2357. [Download hier](#)
- Cvikl, D., Avguštin, C., Kreft, S. (2023). The Suitability of The Kranjska Gora Destination, Slovenia for the Development of Forest Therapy Tourism – medical Guided Research on 50 Tourists. In: *Academy of Applied Studies Belgrade (2023). Proceedings Book. The First International Conference CASB: Health Tourism and Hospitality, Slovenia, 25-25 February 2023*, S. 217 – 224. [Download hier](#)
- Davidov, A., Razumnikova, O., Bakaev, M. (2023). Nature in the Heart and Mind of the Beholder: Psycho-Emotional and EEG Differences in Perception of Virtual Nature Due to Gender. *Vision* 7, S. 30. [Download hier](#)
- Donelli, D., et al. (2023). Effects of Plant-Emitted Monoterpenes on Anxiety Symptoms: A Propensity-Matched Observational Cohort Study. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 20, S. 2773. [Download hier](#)
- Huber, D., et al. (2023). Long-Term Effects of Mountain Hiking vs. Forest Therapy on Physical and Mental Health of Couples: A Randomized Controlled Trial. *International Journal for Environmental Research and Public Health* 20, S. 1469. [Download hier](#)
- Jo, H., Ikei, H., Miyazaki, Y. (2023). Physiological and Psychological Responses of Viewing a Waterfall Image: A Crossover Study. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 20, S. 565. [Download hier](#)
- Le Gear, K., Carlin, C., Flaherty, G.T. (2023). Deep roots: Realising the public health benefits of exposure to forest environments. *Advances in Integrative Medicine* 10(2), S. 86-88. [Download hier](#)
- Shin, W.-S., Seong, I.-K., (2023). Psychological Benefits of Self-Guided Forest Healing Program Using Campus Forests. *Forests* 14, S. 336. [Download hier](#)



Sie wollen alte Ausgaben?

Die Druckversionen der Zeitschrift bis einschließlich Ausgabe 4/22 können als Einzelhefte über die [Green Care Website](#) bestellt werden.

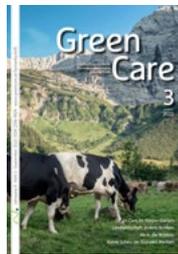
Dort finden Sie auch ausführlichere Informationen und Leseproben über die gedruckten Ausgaben.

Ausgabe 1/23 und alle weiteren stehen gänzlich online zur Verfügung.



Ausgabe 2/22

Was tun mit der Sommerhitze?; Der Wald im Sommer; Mehr Achtsamkeit im Leben; 40 Ausgaben GREEN CARE!



Ausgabe 3/22

Green Care im Kinder-Garten; Landwirtschaft anders denken; Ab in die Wildnis; Keine Scheu vor Sozialen Medien



Ausgabe 4/22

Kultur als Mittel zum Naturerleben; Dem Ende entgegen; Tiere, Menschen und COVID-19, Rückblicke und Zukunftsaussichten



Ausgabe 1/23

Neues von der Zeitschrift; Neues von Feld, Wald und Wiese, Neues von der Forschung; Neues von den Tieren

Und diese Themen erwarten Sie in der Herbst-Ausgabe 2023*

Gartenarbeit neu denken

Unendliche Möglichkeiten am Computer?

Hunde und Menschen – eine besondere Beziehung

Verein GartenTherapieWerkstatt

*Änderungen der Titel und geplanten Inhalte vorbehalten

